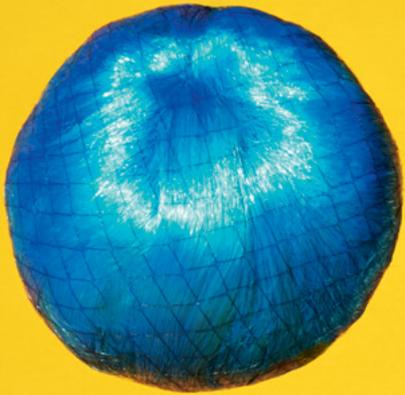


# Berliner Festspiele



## 38. Theatertreffen der Jugend

2. bis 10. Juni 2017



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



# Inhaltsverzeichnis

<b>2</b>	<b>Vorwort</b>	
		Christina Schulz, Leiterin Theatertreffen der Jugend
<b>4</b>	<b>Bühne</b>	
6	Stören	
12	sag alles ab	
18	Blick nach vorn	
24	Sesperado – Revolution of Color	
30	das bin ich nicht	
36	Katzelmacher	
44	TWAILAIT	
50	Bartleby – Zur Vermessung des Widerstandes	
56	Bühne Spezial	
60	Nominierungen	
<b>62</b>	<b>Essay</b>	
65	Editorial	
66	Sieben Sekunden – von Deniz Utlu	
68	All the World's a Stage – von Priya Basil	
74	Meine Magische Maschine – Ein Gespräch mit Simone Dede Ayivi	
<b>82</b>	<b>Campus</b>	
84	Praxis	
93	Dialog	
96	Fokus	
98	Spezial	
<b>100</b>	<b>Forum</b>	
103	Praxis	
107	Fokus	
108	Dialog	
111	Kuratorium	
112	Jury	
114	Statistik	
116	Bundeswettbewerbe	
117	Impressum	
118	Kalendarium	

# Das ICH ist nicht existent ohne das WIR

(Armin Petras)

Acht Produktionen aus verschiedenen Regionen Deutschlands sind eingeladen zum Theatertreffen der Jugend. Ihren Ensembles darf ich die herzlichsten Glückwünsche des Intendanten der Berliner Festspiele Thomas Oberender überbringen. Ihre Stücke sind so vielfältig wie ihre Ensembles und zeigen uns eindrucksvoll, was junge Menschen heute bewegt.

Die Jury hat sich in diesem Jahr für formal und inhaltlich sehr unterschiedliche Stücke entschieden. Allen Produktionen ist gemeinsam, dass die jugendlichen Protagonist\*innen sie maßgeblich selbst zum Erfolg führen. Es geht um ihre Themen, ihre Ideen, ihre Spielweisen. Junge Menschen werden zu Expert\*innen ihrer Inhalte und ihrer Theaterkunst.

Die Arbeiten drehen sich um die Abgründe alltäglicher Welterfahrung junger Menschen, um die Fragen: Wer hat die Macht über wen und wer die Möglichkeit, an bestehenden Machtverhältnissen etwas zu ändern. Da wird in „Stören“ vom Maxim Gorki Theater die Frage umkreist, warum es immer noch nicht selbstverständlich ist, dass Frauen einen selbstbestimmten Platz in der Gesellschaft einnehmen, oder in „sag alles ab“ vom Jugendklub des Piccolo Theaters Cottbus, welchen Einfluss eine leistungsorientierte neokapitalistische Gesellschaft auf junge Menschen hat. Das KOM'MA Theater in Duisburg setzt sich in „Bartleby“ mit den Widersprüchlichkeiten der modernen Arbeitswelt auseinander und „TWAILAIT“ der EchtEinstein-Theater AG der Albert-Einstein-Schule Groß-Bieberau thematisiert die Dekonstruktion medial vermittelter Rollenbilder der

Popkultur. Die Frage „Wo kommst du her?“ bedeutet auch immer „Du kommst nicht von hier.“ Das ist nur eine Situation des alltäglich zu beobachtenden Rassismus in Deutschland. „Sesperado–Revolution of Color“ von der akademie der autodidakten am Ballhaus Naunynstraße deckt die bestehenden Machtmechanismen auf, die auf die Erhaltung weißer Privilegien ausgerichtet sind, und stellt sie in Frage. Die Theater-AG der 12. Klasse der Waldorfschule Freiburg-Rieselfeld verschränkt in „das bin ich nicht“ dokumentarisch deutsche Geschichte der NS-Zeit mit der Gegenwart, in der u. a. in sozialen Netzwerken wieder offen rechtes Gedankengut geteilt wird. Es heißt also Stellung zu beziehen, auch im Stück „Katzelmacher“ des Balljugend-Club am Jungen Schauspiel Hannover, in dem die Gefahr nicht vom vermeintlich „Fremden“ ausgeht. Ein lebensbejahender, poetischer „Blick nach vorn“, wie ihn die Theatergruppe Wunderbar vom Stadttheater Minden zeichnet, weist in die Zukunft, auch in die Zukunft derjenigen, die hier im Theatertreffen der Jugend auch als Repräsentant\*innen einer jungen, vielfältigen Generation auf der Bühne stehen, die Fragen stellt, nach Antworten sucht, sich nicht zufrieden gibt.

Neben den Stücken, die im Theatertreffen der Jugend allabendlich gezeigt werden, ist das Campus-Programm für die Spieler\*innen eine weitere Möglichkeit, sich Welt über Theater anzueignen und mit viel Lust das eigene Theatererleben, Theatermachen und darüber Sprechen weiter aufzuspannen. Bei all dem steht die Begegnung im Vordergrund und natürlich auch jede Menge Spaß.

Erstmalig sind zum Campus-Programm frühere Teilnehmer\*innen aller Bundeswettbewerbe eingeladen, um, ausgehend von einer Simulationstheorie unserer Welt, in einem Atelierformat an künstlerischen Interventionen zu arbeiten.

Es treffen Musiker\*innen, Autor\*innen, Tänzer\*innen und Theaterleute aufeinander. Frühere Teilnehmer\*innen des Treffens junger Autoren werden in der Festivalzeitung und auf dem Blog der Bundeswettbewerbe mit wachem Blick über die Stücke und das Theatertreffen der Jugend schreiben. In unserer orbitalen Forschungsstation werden die jugendlichen Teilnehmer\*innen entscheiden, was sie mittels ihrer Theaterkunst über die Menschheit sagen wollen. Sollte es auf den Planeten des kürzlich entdeckten Sonnensystems Trappist 1 Leben geben, wird die Golden Disc des Theatertreffens der Jugend vielleicht das erste Medium sein, das über die Menschheit auf der Erde erzählt.

In der Sektion Forum, die sich an Spielleiter\*innen und Studierende richtet, wird die im letzten Jahr begonnene Diskussion zu unterschiedlichen Dimensionen des Politischen im Theater fortgeführt. Im Schwerpunkt geht es in diesem Jahr um Theaterarbeit als gruppenbezogenem Prozess und die Beleuchtung von Re- / Präsentation von Gruppen auf der Bühne. Dabei liegt das Augenmerk auf einer diversitätsbewussten Theaterarbeit jenseits stereotypisierter Rollenzuschreibungen. Dem Thema Diversität widmet sich auch eine Reihe von Texten im Essayteil dieses und der weiteren Magazine der kommenden Bundeswettbewerbe.

Ohne das Engagement vieler käme keine Ausgabe des Theatertreffens der Jugend zustande. Mein besonderer Dank gilt der Jury für ihr Herzblut und die intensive Arbeit an der Auswahl. Ein großer Dank gilt allen, die ihre Ideen und ihr Expert\*innen-tum für das Programm des Theatertreffens der Jugend zur Verfügung stellen. Ich danke dem Kuratorium für die fachliche Unterstützung und dabei besonders dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für die Förderung der Bundeswettbewerbe. Danke sage ich auch meinem wunderbaren Team der Bundeswettbewerbe und allen Mitarbeiter\*innen der Berliner Festspiele, die zum Gelingen des Theatertreffens der Jugend beitragen.

Ich wünsche allen Teilnehmer\*innen eine eindruckliche Woche, bereichernde Begegnungen, jede Menge Spaß und dem Publikum neue Perspektiven auf die Welt des Theaters junger Menschen.

Dr. Christina Schulz

Leiterin Theatertreffen der Jugend  
Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele



Büirk

nnne





**Stören**

*Maxim Gorki Theater, Berlin*

Mit **Sezgi Ceylanoğlu**, **Zeina Nassar**, **Mariette Morgenstern-Minnemann**, **Soraya Reichl**, **Nathalie Seiß**, **Chantal Süß**

**Suna Gürler** Regie

**Ursula Leuenberger** Ausstattung

**Friederike Jäger** Musik

**Mazlum Nergiz** Dramaturgie

Freitag, 2. Juni 2017, 20:00 Uhr

## Das Ensemble über sich und die Produktion

„Stören“ wurde unter professionellen Rahmenbedingungen mit einer Gruppe von Spieler\*innen entwickelt, die zwischen 17 und 24 Jahre alt sind. Sie wurden vom Regieteam ausgesucht und probten, wie bei jeder gängigen Produktion im Gorki, volle acht Wochen jeden Tag acht Stunden. Gemeinsam mit einer Bühnen- und Kostümbildnerin wurde im Prozess das ästhetische Erscheinungsbild entwickelt. „Stören“ steht im regulären Programm vom Gorki, was bedeutet, dass die Produktion jeden Monat ein bis zwei Mal gezeigt wird.

Ausgangspunkte dieser Stückentwicklung sind die persönlichen Geschichten der Spieler\*innen über die Erwartungen, das Scheitern und die Infragestellung des Frau\*seins als gesellschaftliche Performance. Ein entscheidendes Ereignis hat uns als Theater dazu motiviert, über diese Themen mit jungen Menschen auf der Bühne weiter nachzudenken: Die Silvesternacht 2016 in Köln. Mittlerweile mehr als 1000 registrierte Anzeigen wegen sexueller Belästigung von Frauen\* im öffentlichen Raum waren Anlass einerseits für extrem rassistische Aussagen über eine erfundene Gruppe von Tätern, die pauschal als „Nordafrikaner und Araber“ abgestempelt wurden, andererseits wurde in fast allen politischen Lagern und Medien über die Frage „Wem gehören (unsere) Frauen?“ so diskutiert, als ob diese im Besitz von irgendwem wären.

Auch wenn das Stück selbst keine Auseinandersetzung mit der Silvesternacht 2016 geworden ist, konnten wir ausgehend von den Ereignissen und den anschließenden Diskussionen diese Grundfragen sehr gut diskutieren: Wie viel Raum steht Frauen\* in

unserer Gesellschaft eigentlich zu und warum ist dieser Raum immer noch nicht selbstverständlich geworden?

Zu Beginn der Proben wurde hauptsächlich gelesen, das Gelesene diskutiert und mit eigenen Erfahrungen verknüpft: Wie prägt der öffentliche Raum das Verhalten meines Körpers als Frau\*? In welchen Rollenmustern stecke ich und/oder in welche Rollenmuster werde ich hineingezwungen? Wie funktionieren alltägliche Mechanismen der Abwertung meiner Selbst, weil ich glaube, nicht zu genügen, nicht „weiblich“ genug zu sein, nicht dünn und schön genug zu sein? Wie verhalte ich mich, wenn mir auf der Straße hinterhergerufen wird und was genau macht das mit mir? Und welche Strategien stehen mir persönlich und uns als Gesellschaft eigentlich noch zur Verfügung, die in der Lage wären, scheinbar normal gewordene Vorstellungen von Weiblichkeit und Körper aufzubrechen, zu stören: Durch das Hacking des Internets, durch Kampfsport, durch minutiöse Analyse, durch Übererfüllung der Normen oder auch komplette Verweigerung? Die Auseinandersetzung mit all diesen Fragen hat uns nicht immer einfache Antworten geliefert, aber auf der Bühne haben wir Szenen und Bilder gefunden, die die vielen Themen, das Gesagte und Gedachte, die unterschiedlichen Erfahrungshorizonte darstellen können: Wie lässt sich der Widerstand überwinden, dem wir tagtäglich begegnen, wie können wir Widerstand leisten?

## Spielleitung

**Suna Gürler** – geboren 1986. Ist als Regisseurin, Schauspielerin und Theaterpädagogin tätig. Seit 2004 ist sie regelmäßig am jungen theater basel engagiert und brachte dort u.a. die Inszenierungen „Tschick“, „Flex“ und „Wohin du mich führst“ heraus. Seit der Spielzeit 2013/14 ist Suna Gürler am Maxim Gorki Theater tätig. Mit ihrer Jugendclub-Produktion „Kritische Masse“ war sie zum Theatertreffen der Jugend 2015 eingeladen. Als Schauspielerin steht sie in Sebastian Nüblings Produktionen „Und dann kam Mirna“ und „Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen“, 2014 von Kritiker\*innen zum Stück des Jahres gewählt, auf der Bühne. In der Spielzeit 2016/17 erarbeitete sie die Inszenierung „Stören“, die eingeladen wurde zu Radikal jung 2017.

## Zur Auswahl für die Jury – Anne-Katrin Holz

„Ich bin schon komisch. Ich hab schon einen Schaden.“ – Nee, du nicht!

„Stören“ ist eine Stückentwicklung von sechs jungen Frauen zwischen 18 und 24 Jahren mit der Regisseurin Suna Gürler und versteht sich selbst als eine Labor-Produktion.

Die Spielerinnen betreten die Bühne, eine Ausstellung diverser weiblicher Projektionsfiguren beginnt und mit ihr die berechtigterweise wütende theatrale Auseinandersetzung mit Körperbildern, Zuschreibungen von Geschlechterrollen, Selbst- und Fremdbestimmtheit von Mädchen und Frauen.

Quasi mit der Lupe betrachtet werden Situationen aufgerufen, nachempfunden, spielerisch hinterfragt und kommentiert, die einem interessanterweise gar nicht so fremd vorkommen: Es geht um Ängste und alt hergebrachte geschlechterbezogene Erziehungs- und Verhaltensmuster, darum, dass Mädchen noch immer zu Bescheidenheit, Zurückhaltung und Vorsicht gemahnt und erzogen werden, sich oft genug im Alltag zurückgesetzt, durch Nachlässigkeit oder mit Vorsatz kleingehalten, belästigt, sexistisch angemacht fühlen müssen. Es gelingt dem Ensemble in beeindruckend souveräner Spielweise

die Bühne zu nutzen, um Klischees, überkommene Vorstellungen darüber, was man, präziser Frau zu tun, zu sagen und zu lassen hat, einer Überprüfung zu unterziehen.

Die Darstellerinnen und ihre Regisseurin haben genau recherchiert, auch die eigenen Biografien überprüft. Sie machen die unzähligen Momente sichtbar, in denen heute Alltagssexismus auftritt, trotz aller behaupteter gesellschaftlicher Bemühungen um Gendergerechtigkeit. Und das tut weh, das ist nicht bequem, da fühlt man sich im Publikum keinesfalls in kuscheliges Plüsch gesetzt. In einem energetisch stets am oberen Limit angesetzten Dialog der Spielenden mit den Zuschauenden fühle ich mich ständig „gestört“, im Sinne von aufgescheucht, angestachelt, verunsichert: Da hauen mir sechs junge Leute um die Ohren, was ich selber schon erlebt, gedacht, wie ich mich verhalten habe. Oder eben, was ich lieber ausgeblendet habe!

Aber es geht denen auf der Bühne nicht ausschließlich um ein Herausstellen der Gründe der im häuslichen wie im öffentlichen Kontext noch zu beobachtenden Opferrolle von Frauen, nicht nur darum zu zeigen, dass Zurücksetzung und Demütigung Spuren in der weiblichen Seele

hinterlassen. Es geht ebenso um eine Auseinandersetzung mit Selbstzuschreibungen von Frauen als das scheinbar schwächere Geschlecht, um Interventionsmöglichkeiten und Perspektiven für die eigene Zukunft.

Es braucht dafür nur eine leere Bühne und im Hintergrund eine fast manns hohe Mauer. Nicht als Rückzugsort oder Schutzraum, nein: Da muss Frau erstmal rauf- und runterkommen, das ist ein Hindernis, eine echte Herausforderung. Der Kampf mit dem Bühnenraum wird in reduzierten, aber sehr eindrucksvollen Choreografien symbolisch aufgeladen, ein kluger Kommentar zu dem, was mit Worten verhandelt wird. Die Spielerinnen messen den begrenzten Bühnenraum ganz aus: rennend, drehend, kippend. Ein Wagnis, jede könnte fallen. Aber nein, sie finden die Kraft, sich selbst wieder aufzufangen, sich zu sammeln, im Spiel zu bleiben. Genau hier liegt eine der großen Leistungen der Inszenierung: Die Spielerinnen lassen keine Sekunde Zweifel aufkommen darüber, dass ihr gemeinsames Nachforschen sie stärker macht, ihnen bewusst macht, dass sie nicht allein sind mit ihren diffusen Alltagsängsten, dass die gemeinsame Aufarbeitung tabuisierter, schambesetzter Sexismuserfahrungen zu einem Empowerment führen

kann, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aufbauen kann. Zum Ende die Feststellung, eine Revolte wäre cool, wäre notwendig. Aber ohne einen klar sicht- und angreifbaren Gegner fehlt die Richtung! Es gibt einfach wahnsinnig viele verschiedene Baustellen gleichzeitig.

Aber ein Anfang, der ist mit Sicherheit gemacht, es braucht Kompliz\*innenschaft. Und so hält es die Zuschauenden kaum auf den Plätzen, man möchte sofort irgendwie mitmachen beim großen Plan der Baustellenbesetzung. Das haben sie, die „Stören den“, ja toll hingekriegt! Der Gruppe und ihrer Spielleitung dafür ein Bravo!



**sag alles ab**

*Piccolo Jugendklub, Piccolo Theater Cottbus*

Mit **Kathleen Wrede, Frida Röver, Luzie Juckenburg, Alina Schanz, Laura Völkel, Josefine Schaarschmidt, Josefine Meinhardt, Konstantin Walter, Charlott Lehmann, Lilli Berlin, Elisabeth Thomas, Julien Seifert, Leander Linz und Howard Castell**

**Matthias Heine** Regie und Dramaturgie

**Ioannis Avakoumidis** Tanzchoreografie

**Sven Mühlbach, Jan Helling** Ton, Licht und Bühne

**Inga Swensson** Regieassistenz

**Michael Schlottke, Patrick Willner** Musik (Seemann)

## Das Ensemble über sich und die Produktion

Der Piccolo Jugendklub beschäftigte sich in der Spielzeit 2015/16 mit dem großen Thema Verweigerung. Woher kommen Verweigerungshaltungen? Welche verschiedenen Arten der Verweigerung gibt es? Gibt es in unserer Gesellschaft aktive Verweigerungshaltungen? Ist Verweigerung nicht auch etwas Mutiges? Bedeutet Verweigerung nicht auch Freiheit? Das Thema dringt tief in die moderne, optimierte und neokapitalistische Gesellschaft ein. Erziehen wir ganze „Burn-out-Generationen“? Höher, schneller, weiter, besser, teurer, leichter, dünner, schöner, wachstum, Wachstum, WACHSTUM ... Wer bleibt dabei auf der Strecke? Was bleibt auf der Strecke? Kann ich rauskommen, ohne rauszufliegen? Aufhören wäre ein guter Anfang. Eine Collage aus 14 Geschichten über das Verlieren, über Überforderung und Überformung, die sich in fünf Kapitel gliedert und den Lebensweg eines jungen Menschen von der Kindheit bis in die späte Jugend nachzeichnet.

Der Theaterjugendklub bildet die Altersspitze der theaterpädagogischen Angebote des Piccolo Theaters. Er setzt sich aus Jugendlichen, die schon mehrere Jahre in anderen Piccolo-Gruppen aktiv waren, zusammen, ist aber auch von außen zugänglich. Die Spieler\*innen sind 14 bis 21 Jahre alt. Jedes Jahr wird ein Theaterstück entwickelt, das auch im normalen Spielplan des Theaters erscheint und sich immer mit Themen von Jugend und Jugendlichen beschäftigt.

Mit den Mitteln des Theaters entwickelt die Gruppe Eigenproduktionen und Textbearbeitungen. Das neue Projekt beginnt jeweils im August und wird im April des nächsten Jahres uraufgeführt. Dabei wird aus pädagogischer Sicht sehr viel Wert auf die kreative Eigeninitiative der Teilnehmer\*innen gelegt. Die Texte und die Inszenierungsideen werden gemeinsam entwickelt.

## Spielleitung

**Matthias Heine** – 1979 in Cottbus geboren. Studierte Sozialpädagogik und berufsbegleitend Kulturmanagement in Dresden. Seit 2004 leitet er am Cottbuser Kinder- und Jugendtheater Piccolo die Öffentlichkeitsarbeit und ist dort als Schauspieler, Regisseur und Theaterpädagoge tätig. Den Theaterjugendklub des Hauses leitet er seit 2005. Mit der Inszenierung „Verlorene Kinder“ war er 2007 zum Bundestreffen der Jugendclubs an Theatern in Regensburg eingeladen. Er war von 2008 bis 2016 Mitglied der Jury des Bundestreffens. Für die Inszenierung „Die Gitter schweigen“ 2010 und „TOUCH DOWN“ 2016 erhielt er den Deutschen Amateurtheaterpreis. Für das Theatertreffen der Jugend wurden unter seiner Spielleitung schon vier Inszenierungen für die Zwischenauswahl nominiert. Mit „sag alles ab“ hat es die Gruppe nun erstmals in die Endauswahl geschafft.

## Zur Auswahl für die Jury – Undine Unger

Eine Gruppe junger Menschen im Nebel. Eine Gruppe junger Menschen der Generation Z im Nebel zu Musik von Sophie Hunger: „Ich spreche leise mit 'ner zerbrochenen Fensterscheibe über Anarchie.“ Projiziert auf ein Stufenpodest sehe ich Jugendliche mit leerem Blick in die Zukunft ... Eine\* Spielerin\* mit Rucksack wird nach vorn gedrängt und starrt verängstigt und verunsichert in die Live-Bild-Kamera. Sie\* will flüchten, doch immer wieder schiebt sie\* die leer blickende Masse in den Vordergrund. Musik von Sophie Hunger: „Du bist die ganze Welt!“, allein.

„sag alles ab“ ist ein Stück über Probleme unserer Generation, das die 14 Spieler\*innen aus Cottbus energetisch über kurzweilige 90 Minuten präsentieren. Leistungsdruck, Zukunftsangst, Burn-out, Verhalten in Peergroups, Unsicherheiten mit sich und dem eigenen Körper. Wann dürfen wir uns verweigern? Warum fühlen wir uns in manchen Situationen extrem durch Personen oder Institutionen eingeschränkt? Ist das normal, muss ich mich dem hingeben, geht es anderen ähnlich oder bin ich selbst das Problem? Sind nur meine Eltern so komisch oder bilde ich mir das nur ein? Die Collage aus eigenen und fremden Texten gibt den Zuschauenden keine konkreten

Antworten, aber diese Inszenierung hat einen anderen Reiz. Ich gehe aus diesem Stück und fühle mich zugehörig. Situationen, die ich selbst erlebt habe und Gedanken, die beinahe täglich in meinem Kopf herumschwirren, werden mir auf der Bühne dargeboten. Ja, ich kenne diese Zustände. Ich kenne sie so gut, dass ich nicht weiß, ob ich über sie lachen, weinen oder wütend sein soll, aber sie sind Teil der Realität, Teil meiner Person und sicherlich auch Teil vieler anderer Jugendlicher.

Die Produktion präsentiert sich an vielen Stellen sehr virtuos. Damit ist nicht nur die Musikauswahl gemeint, deren Spannbreite von Bach bis zu Texten von Deichkind reicht. Die präzise erarbeiteten Chöre erschaffen eine dynamisch nuancierte und spannende Atmosphäre im Spielverlauf. Ebenso genuin und harmonisch wirken die teils stillen Tanzchoreografien. Die Spieler\*innen füllen dadurch den Raum auf eine zerbrechlich schrille Weise. Es ist die Nähe der Spieler\*innen zum Publikum, die die Zuschauenden mehrmals überrascht. Die performativen Spiele, in denen die Teilnehmenden teils geschützte Informationen über sich preisgeben, brechen mutig die bisherige Barriere zum Publikum.

„Ich habe Schlafstörungen.“

„Ich habe Angst, bei all meinen Studienbewerbungen abgelehnt zu werden.“

„Ich bin ein guter Mensch.“

Es sind keine Marionetten, die ich auf der Bühne sehe, die etwas krampfhaft über sich und ihre Lebenssituation berichten wollen, sondern es sind Jugendliche, die mir pur und mit einfachen Mitteln ein Bild ihrer heterogenen Persönlichkeiten zeichnen.

Und was macht man\*frau dann, wenn die persönlichen Probleme und der Frust übermächtig werden? Freundschaft, Tanz, Musik, Gedanken austauschen und endlich mal das rauslassen, womit eine ganze Generation schikaniert wird:

„Zick dich! Bitch dich! Grins dich!  
Push dich! Deal dich! Klatsch dich!  
Drück dich! Reib dich! Swing dich!  
Stech dich! Grip dich! Zech dich!  
Roll dich! Fahr dich! Bück dich hoch!  
Stampf dich! Jag dich! Kämpf dich!  
Schieß dich! Gräm dich! Flash dich!  
Schlag dich! Kick dich! Press dich!  
Füg dich! Treib dich! Knöpf dich!  
Schraub dich! Quäl dich! Bück dich hoch!  
Bück dich hoch!“

(Deichkind)



## **Blick nach vorn**

*Theatergruppe Wunderbar, Stadttheater Minden*

Mit **Emal Ibrahimkhel, Monika Natrosvili, Jan Nwattu, Belall Sadat, Helall Sadat, Ziarullah Sahak, Nabiullah Safi, Pirooz Sarvari, Yousufi Mustafa Wafa, Ali Yousufi**

**Canip Gündogdu, Viola Schneider** Inszenierung

**Daniel Mandolini (Mando)** Musikalische Leitung

**Michael Kohlhagen** Bühne

**Julia Treger** Licht

**Eike Egbers** Ton

## Das Ensemble über sich und die Produktion

Über das Stück: Zehn junge Menschen machen sich auf den Weg. Mitten im Gesicht ist die kleinste Maske der Welt. Mit gerade einmal einem kleinen Beutel machen sie sich auf und erleben eine Abenteuerreise, die sie so schnell nicht vergessen werden. Wohin sie wollen ist nicht wichtig, wo sie ankommen auch nicht. Auf hoher See kommt es, wie es kommen muss: Ein Sturm zieht auf. Panisch klammern sich die Clowns aneinander und hoffen auf die Gnade Poseidons. Wie durch ein Wunder überleben alle und rudern auf ein ihnen unbekanntes Land zu. Surrile Begegnungen mit Menschen und neue Situationen lassen die Clowns staunen und lernen.

Mit viel Ernst und Augenzwinkern spielen die Schauspieler\*innen ihre Erlebnisse aus der Vergangenheit und thematisieren ihre Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft. Musikalisch werden sie vom Beatbox-Meister Mando begleitet.

Produktion: Durch einen partizipativen Ansatz haben wir Gemeinsamkeiten, aber auch individuelle Erfahrungen der Teilnehmenden thematisiert. Wir beschäftigten uns mit persönlichen Bedürfnissen, Ängsten, Hoffnungen und Wünschen. Dabei spielten auch die Fragen eine Rolle, wie die zukünftige Heimat aussehen sollte oder ob es etwas wie eine innere Heimat gibt – wie stelle ich mir meine Zukunft vor?

Zusätzlich haben wir uns darüber ausgetauscht, welche Abenteuer die Jugendlichen gerne erleben wollen, wohin sie reisen und wem sie auf ihrem Weg begegnen und begegneten. Auch Antworten auf die Fragen „Wo komme ich her, wo bin ich gelandet und was ist jetzt in meinem Leben wichtig?“ und „Wie kann ich mich (neu) (er-)finden?“ spielten eine zentrale Rolle für die Stückentwicklung.

Ensemble: „Wunderbar“ – so lautet der Name und zugleich Lieblingsausruf der Gruppe des Projektes „Blick nach vorn“. Anfangs wurden die Jugendlichen, die von der Elsa-Brandstöm-Jugendhilfe Minden des Deutschen Roten Kreuzes betreut werden, zu Schnupperworkshops eingeladen, bei denen sie ihre Lust aufs Theater und das Theaterspielen entdeckten. Anschließend wurde mit theaterpädagogischen Methoden erforscht, welche Themen die Jugendlichen bewegen. Die entstandene Gruppe besteht fast ausschließlich aus geflüchteten Jugendlichen, die ohne Familie nach Deutschland gekommen sind. In wöchentlichen Treffen bereiteten sie die Produktion vor, die ihre Vergangenheit streift und ihre Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft thematisiert. „Blick nach vorn“ ist nicht nur der Titel der Produktion, sondern auch zum persönlichen Vorsatz der Jugendlichen geworden.

„Blick nach vorn“ wurde gefördert durch „Wege ins Theater“ (ASSITEJ e.V. Deutschland) aus dem Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

## Spielleitung

**Canip Gündogdu** – geboren in der Türkei, aufgewachsen in Castrop-Rauxel, lebt seit 17 Jahren in Bielefeld. Der studierte Erziehungswissenschaftler und Theaterpädagoge leitet interkulturelle Theaterprojekte im In- und Ausland sowie integrative Theaterprojekte und Theaterinszenierungen mit Schüler\*innen aller Schulformen. Seine Leidenschaft sind Clownerie- und Theaterworkshops mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Seit einigen Jahren leitet er auch Theatergruppen in den Stadttheatern Minden, Gütersloh und Bielefeld. Die Produktionen „Parallele Welten I – Die Insel“ und „Parallele Welten III – Ehrlos“ wurden zum Theatertreffen der Jugend eingeladen. Er arbeitet zudem als Klinik-Clown und Schauspieler.

**Viola Schneider** – beendete ihr Masterstudium der Theaterwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum im Jahr 2007. Als ausgebildete Theaterpädagogin (LAG Spiel & Theater NRW e.V.) arbeitet sie seit dem Jahr 2010 im Team des Stadttheaters Minden. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen sowohl in Projekten der kulturellen Bildung in Kooperation mit Mindener Schulen und Kindergärten als auch in der Inszenierung von Produktionen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

**Mando alias Daniel Mandolini** – studierte Konzertgitarre an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin, wo er sich parallel zum Studium als Beatbox- und Loopstation-Champion einen Namen machte. Mando hat u.a. am Theater Rostock und am Theater Strahl in Berlin als Musiker und Beatboxer Theaterproduktionen begleitet. Zu seinen zahlreichen Preisen zählen: Deutscher Beatboxmeister 2006/2007, Deutscher Teambatboxmeister mit 4 x Sample 2006/2010, Europameister im Beatboxen mit Team Germany 2013, Internationaler Loopstation Champion GBBB 2015, Vize-Weltmeister im Tag Team Beatboxen mit 4 x Sample 2015.

## Zur Auswahl für die Jury – Ilias Botseas und Bassam Ghazi

Die Spieler\*innen tragen schwarze T-Shirts und Hosen. Barfuß stehen sie sich auf der dunklen, leeren Bühne gegenüber. Mit Beatbox-Elementen und einer Gitarre erfüllt der Musiker den Raum. Die Spieler\*innen laufen los, bewegen sich kreuz und quer durch den Raum, bilden Paare, bilden einen Klumpen, fallen auseinander, bilden eine Reihe. Stellen sich per Audioeinspielung vor. Fallen auseinander, bewegen sich kreuz und quer durch den Raum, gehen von der Bühne ab. Als sie nacheinander zurückkehren, tragen sie Clownsnasen und sind verwandelt.

Sobald die meisten von uns „Clowns“ hören, ploppen sofort eigene Bilder und negative Clownserfahrungen auf: Clowns, die uns zum Mitmachen animieren, sich aufdrängen und das Lachen erzwingen wollen. Die roten Nasen sind vorbelastet – und das nicht erst seit den Killer Clowns. Mit „Blick nach vorn“ erwartet uns ein Clownstheaterstück, das uns einen spannenden und abwechslungsreichen Zugang zu diesem Genre ermöglicht! Vielleicht verabschieden sich auch die einen oder anderen von ihren Vorbehalten, wer weiß?

Getragen von der Musik und den vokal erzeugten Effekten, erzählt uns das Ensemble Wunderbar die nächsten 60 Minuten mit wenig Sprache

eine Geschichte, die bewusst nicht die Fluchterfahrungen in den Vordergrund stellt, sondern eine Abenteuerreise par excellence kreiert: Die Inszenierung nähert sich den Hoffnungen und Wünschen der jungen Menschen nach ihrer Rettung, indem die Spieler\*innen ihre neue Lebenswelt mit skurrilen Begegnungen und neuen Situationen thematisieren. Wir sind hautnah dran, wenn die Clowns staunen und lernen. Seien es das gemeinsame Campen in der Nacht, ein Ausflug ins Schwimmbad oder der Versuch, in die Disco zu kommen – mithilfe der roten Nasen entfaltet sich eine enorm starke Spielweise, mit der das Ensemble uns pantomimisch weitaus mehr erzählt, als es mit Sprache möglich wäre. Die nicht zu unterschätzende Barrierefreiheit des Stückes zeichnet sich u.a. durch eine Vielzahl an starken Bildern aus, die dem Publikum viel Raum lassen und dabei subtil und pur bleiben.

Wir Zuschauer\*innen sind gefordert, ebendiese Bilder wirken zu lassen, zu besetzen, nach Sinn und Bedeutung zu durchsuchen. Während sich zwischendrin einige im Publikum dabei ertappen mögen, wie sie krampfhaft versuchen, die Fluchtgeschichten zu verknüpfen, werden andere schlicht die Offenheit der Erzählung genießen, in der nie der

Zeigefinger erhoben wird! Mit viel Humor und Augenzwinkern eröffnet uns das junge Ensemble vielschichtige Perspektiven. Sie sprühen vor Spielfreude und entfalten immer wieder zarte und leise Töne, die bewegen. Mit einfachsten Mitteln wird hier Magisches erschaffen: poetische Bilder, die lange nachklingen, und eine wunderbare musikalische Begleitung, durch die die Inszenierung eine berührende Tiefe erfährt. Es schließt sich der Kreis und die Nasen werden abgenommen, während per Audioeinspielung Wünsche für die Zukunft geäußert werden. Die Spieler\*innen sitzen am Bühnenrand und schauen zum Publikum, jedoch nicht in die Gesichter. Mit einer Leichtigkeit wird auf der Bühne eine Atmosphäre aufgebaut, die den gesamten Saal bis zur letzten Reihe erfüllt. Hierbei zelebrieren die Spieler\*innen Theater und nutzen es als Zugang für ihre Träume, denn dort können sie sie selbst sein und geschützt hinter einer roten Nase ihre innere Welt nach außen tragen, oder eben nicht! Auf der Bühne sind sie frei und können sich ausprobieren, sich entwickeln und vielleicht sogar Kraft finden. Denn eines ist klar: Es wird weniger zurückgeschaut und der Vergangenheit nachgetrauert, sondern vielmehr mutig der Blick nach vorn gerichtet.



## **Sesperado – Revolution of Color**

nach „Kara Günlük – Die geheimen Tagebücher des Sesperado“  
von Mutlu Ergün-Hamaz

*akademie der autodidakten am Ballhaus Naunynstraße Berlin*

Mit Kira Lorenza Althaler, Karim Anaya, Musa Aslambekov,  
Merve Avdiç, Yusuf Çelik, Derman Deniz, Lodi Doumit, Ceyda Keskin,  
Niklas Korte, Barbara Krebs, Antonia Meier, Jenifa Marie Simon

**Murat Dikenci, Hasan H. Taşgın** Spielleitung

**Azar Mortazavi** Mitarbeit Textfassung

**Cleo Niemeyer** Bühne

**Traviez Tuan Minh** Video

**Bekir Karaoglan** Musik

**Yu-Chia Hsu** Kostüm

**Selina Shirin Stritzel** Dramaturgie

**Julia Exenschläger** Produktionsleitung

**Epona Hamdan** Regieassistenz

**Serena Gregorio** Regiehospitantz

## Das Ensemble über sich und die Produktion

Sesperado ist mutig, ein revolutionärer Streber, ein Lyrical Guerillero aus dem tiefsten Wedding und Anführer der R.O.C., der Revolution of Color. Denn er hat den Rassismus, der ihn tagtäglich in der Uni, bei Freund\*innen oder in der U-Bahn umgibt, satt. Gemeinsam mit seinem Familien- und Freundeskreis deckt er die unfreiwillige Komik des allgegenwärtigen Alltagsrassismus auf und entwickelt Strategien des Widerstandskampfes, ganz ohne Gewalt, aber dafür mit viel Wissen und Humor. Die R.O.C. ist nicht aufzuhalten, wird alle People of Color vereinen und die prärevolutionäre Zeit der Nation of Color einleiten.

In Zusammenarbeit mit den beiden Theaterexperten Murat Dikenci und Hasan H. Taşgin erprobten knapp 12 junge Postmigrant\*innen und People of Color im Rahmen der akademie der autodidakten die verschiedenen Wege und Taktiken bis zur finalen Revolution of Color auf der Bühne des Ballhaus Naunynstraße. Verdichtet mit ihren persönlichen Erfahrungen und Strategien zum Thema Alltagsrassismus, transformiert in Musik, Tanz, Video und Performance, nehmen die Protagonist\*innen uns mit auf ihren revolutionären Weg.

„Sesperado – Revolution of Color“ basiert auf dem Roman „Kara Günlük – Die geheimen Tagebücher des Sesperado“ von Mutlu Ergün-Hamaz. Die freche politische Satire begleitet die Hauptfigur, den jungen Sesperado, durch seinen von Rassismus geprägten Berliner Alltag und bietet allen Gleichgesinnten eine Anleitung zum Widerstand. Mit seinen Lyrical-Guerilla-Strategien zieht er mit Unterstützung seiner Freund\*innen in den Aufstand.

## Spielleitung

**Murat Dikenci** – wurde 1987 in Hannover geboren. Beginn mit neun Jahren eine klassisch-musikalische Ausbildung im Knabenchor Hannover. Sein schauspielerisches Debüt gab er 2007 unter der Regie von Marc Prättsch am Schauspiel Hannover in „Romeo und Julia“. Es folgte dort ein weiteres Gast-Engagement im Stück „Happy Hour“, wo er u.a. mit Lutz Hübner und Nuran David Calis zusammenarbeitete. Weitere Stationen als Schauspieler führten ihn u.a. ans Düsseldorfer Schauspielhaus, ans Maxim Gorki Theater Berlin und ans Deutsche Nationaltheater Weimar. Von 2007 bis 2010 studierte Murat Dikenci Angewandte Kulturwissenschaften an der Leuphana Universität Lüneburg. Am Ballhaus Naunynstraße arbeitete er als Regieassistent bei verschiedenen Theaterproduktionen von u.a. Lukas Langhoff, Hakan Savaş Mican, Idil Üner oder Hans-Werner Krösinger. Als Schauspieler war er dort außerdem zu sehen in „Verrücktes Blut“, „Pauschalreise – Die 1. Generation“ und „Abraham und die Metzger“.

**Hasan H. Taşgin** – geboren in Berlin. Trat als Quereinsteiger in der akademie der autodidakten erstmals im Theaterstück „Tod eines Superhelden“ von Marianna Salzmann und Deniz Utlı am Ballhaus Naunynstraße auf. Danach spielte er im Theater Waschhaus in Potsdam und nahm an verschiedenen Kurzfilmprojekten teil. Nach dem Film- und Musik-performance-Projekt „Urban Sounds Clash Classic“ und Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz“ unter der Regie von Carlos Manuel spielte er im preisgekrönten Stück „Verrücktes Blut“ von Nurkan Erpulat und Jens Hillje.

## Zur Auswahl für die Jury – Sebastian Mauksch

Das geht raus: „Kara Günlük – Die geheimen Tagebücher des Sesperado“. Mutlu Ergün-Hamaz' politische Satire von den Autodidakt\*innen neu gelesen, gemeinsam für das Theater bearbeitet und als Lehrstück aufgeführt. Vorneweg: Es eint die Revolution of Color. Sich ihr anzuschließen, unabhängig der sozialen wie ethnischen Herkunft, um später gemeinsam in einer gerechten, friedvollen und vorherrschaftsfreien Welt zu leben – was für eine schöne Vision. Und weil sich die akademie der autodidakten seit ihrer Gründung kulturelle Selbstermächtigung und alternative Bildungswege besonders für junge Postmigrant\*innen in die Präambel geschrieben hat, sind Ergün-Hamaz' dunkle Tagebücher genau der richtige Stoff.

In dialektischen Szenen hiphopen wir durch den selbst erfahrenen Alltagsrassismus. Auf der Bühne viele weiße Projektionsflächen, ein zwei-stöckiges Baugerüst. Zu Beginn hören wir die Vor- und Familiennamen der Darsteller\*innen und sind gleich mit-tendrin im Schlamassel. Ab jetzt geht es mit dem titelgebenden Sesperado, selbsternannter revolutionärer Streber – gewollt besetzt mit verwischend verwirrender Geschlechterzuschreibung –, und seinem Freund Majnun durch Park, Party, Uni, U-Bahn, Talkshow und Casting. Mit der Kartoffel-Frage „Wo kommst du heer?“ erleben wir, wie zentral und unbedacht die Stigmatisierung der Herkunft noch immer in der deutschen Gesellschaft verankert ist, und geben als Waffe und Handlungsmöglichkeit zurück: beißend satirische Antworten.

Gleichsam segelt Sesperado auch durch das heutige Liebesleben. Da werden polyamoröse Beziehungen, männliche Sexsucht und queeres Denken (mehr was für Theoriegestählte) durch die Winde der konservativen Gesellschaften gefahren. Alte Denker wie zeitgenössische feministisch-afrodeutsche Denkerinnen untermauern die täglichen Erfahrungswelten und Horizonte junger People of Color. Die Satire des Buches bekommt durch die Darsteller\*innen eine Dringlichkeit und Verletzlichkeit. Denn das, wovon berichtet wird, ist bereits eingeschrieben in die jungen Gedächtnisse. Mit gekonnt implementiertem Revolutionsradio und Außenberichterstattung, mit Hip-Hop und Parkour, mündet die Produktion der Autodidakt\*innen in ein temporeiches politisierendes Empowerment-Theater für junge Menschen. Und weil jede Revolution auf die Massen überspringen muss, hoffe ich auf unzählige Diskussionen über den Schlussapplaus hinweg.



WIR SIND  
DAS VOLK

LUGENPRESSE

ES RIECHT

## das bin ich nicht

Szenencollage bestehend aus „Die Ermittlung“ von Peter Weiss,  
Texten von Caspar-Maria Russo, Facebook-Kommentaren  
und dem „Kriegslied“ von Matthias Claudius

*Theater-AG der 12. Klasse der Waldorfschule Freiburg-Rieselfeld*

Mit Leonie Bittner, Myriam Brosemer, Enna Bühler, Fabian Denzler,  
Hanna Drieling, Paula Gärtner, Tillmann Glowka, Chantal Gröbing,  
Tobias Grillmeier, Janina Hafner, Greta Harzer, Laurin Helmbold,  
David Janzen, Fiona Lehmann, Leah Leicht, Maria Machi,  
Mathis Nolte, Jette Nowatzky, Willy Nowatzky, Rebecca Pix,  
Jakob Röder, Paula Röder, Arne von Sengbusch, Marek Tröndle,  
Ture Weber, Jolanda Ziegler

**Caspar-Maria Russo** Regie und Konzept

**Paula Gärtner** Regieassistenz

**Myriam Brosemer** Dramaturgische Assistenz

**Arne von Sengbusch** Requisite

## Das Ensemble über sich und die Produktion

Es geht um Auschwitz, es geht um Höcke, es geht um Hass, es geht um Hitler, es geht um Gauland, es geht um Trump, es geht um Auschwitz, es geht um Flüchtlingsheime, es geht um Auschwitz, es geht um Höcke. Mehr als das: Auschwitz und AfD, Höcke und Goebbels. Es geht um Kinder, die erzählen. Mehr als das: Es geht um Licht. So viel Licht.

Als sich der Begriff „Flüchtlingskrise“ etablierte, als im März 2016 die AfD bei drei Landtagswahlen enorm punktete, hatten wir als Schulklasse Fragen dazu. Zu diesem Zeitpunkt kannten wir Caspar-Maria Russo noch nicht, wir begegneten ihm auf unserer Suche nach einer / einem Regisseur\*in für unser Zwölfte-Klasse-Stück.

Er hatte dieselben Fragen und Anliegen wie wir und hat daraus ein Theaterstück verfasst. In der Klasse war die Idee einer Szenecollage entstanden, wodurch wir die Möglichkeit hatten, einen Bogen zum Holocaust zu spannen, indem wir Ausschnitte aus „Die Ermittlung“ von Peter Weiss verwendeten. In wöchentlichen Treffen vor den Sommerferien setzten wir uns mit unseren Ideen und den Texten

Peter Weiss' auseinander und besuchten in diesem Rahmen auch die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Struthof. Ende Juli 2016 hatte unser Regieteam ein Skript entwickelt, anhand dessen wir im September zu Proben begannen. In dieser Zeit begleitete uns das tagespolitische Geschehen, sodass wir immer wieder Aktuelles einbauen konnten und mussten. Immer einfach war der Prozess natürlich nicht, jede\*r von uns hatte eine eigene Motivation, eine eigene Absicht, ein eigenes Verständnis von Theater. Etwaige Vorbehalte lösten sich aber gegen Ende der Probenzeit vollkommen auf. Aus unserer Schulklassengemeinschaft wuchs eine Zusammengehörigkeit, in der kein Platz für Hierarchien war. Wir wurden von Schüler\*innen zu Menschen. Da war ein Theaterensemble entstanden, das von morgens bis abends probte und sich gegenseitig auffing, wenn uns die Thematik emotional einholte. Um der Schwere einen Hoffnungsschimmer entgegenzusetzen, orientierten wir uns an der Vorbehaltlosigkeit der Kinder, die nicht unterscheiden, die alles umarmen und nicht ablehnen.

## Spielleitung

**Caspar-Maria Russo** – geboren 1994. Dreizehn Jahre Namentanzen, ohne gelernt zu haben, den Namen zu tanzen. Gegen die Wand. Und plötzlich Sonnenblumen. Blauer Golf von '98. An der Uni abgelehnt, weil zu schlechtes Namentanzen. Schreibfehler. Dann das: Germanistikstudium seit 2015. Inszenieren und schreiben.

## Zur Auswahl für die Jury – Elizabeth Blonzen

Klassenspiel in der 12. Klasse der Freien Waldorfschule Freiburg Rieselfeld. Alle müssen mitmachen, ob sie wollen oder nicht. Ob sie Lust haben oder nicht, ob sie gerne Theater spielen oder nicht. Genauso wie bei Mathe, Chemie oder Erdkunde ist das Klassenspiel verpflichtender Unterricht. Theaterbegeisterte Schüler\*innen sind glücklich, die anderen erwarten vier Wochen, die sie möglichst ohne allzu große Langeweile hinter sich bringen wollen.

Dann geschieht das erste Wunder: Die Klasse entscheidet sich kollektiv dafür, sich mit dem Stück „Die Ermittlung“ von Peter Weiss zu beschäftigen. Das 1965 uraufgeführte Stück hat die Frankfurter Auschwitz-Prozesse zum Thema und gilt als schwer spielbar. Das Oratorium in 11 Gesängen führt die Zuschauer\*innen durch alle Stationen des Konzentrationslagers Auschwitz von der Ankunft auf der Rampe bis zum Tod in den Gaskammern. Alle Texte sind Originalzitate aus dem Prozess, Opfer und Täter\*innen erstatten Bericht über das tägliche Grauen im Lager. Harter Stoff, der auf Widerstand im Lehrer\*innenkollegium und bei den Eltern trifft. Doch die

Jugendlichen lassen nicht locker. Mit Hilfe ihres Regisseurs Caspar-Maria Russo gelingt es ihnen, das Stück ganz nah an sich heranzuziehen und mit heutigen Erfahrungen von Ausgrenzung, Rassismus und Hass zu verschmelzen.

Nicht ein einziges Mal tappt man an diesem bemerkenswerten Theaterabend in die Betroffenheitsfalle. Gestreifte Lagerkleidung, gelbe Sterne, Uniformen und Lederstiefel sieht man nicht. Zwar stellen die jungen Schauspieler\*innen immer wieder Gerichtssituationen her, wenn es um die Originaltexte aus dem Prozess geht. Doch hauptsächlich geht es um den Bezug zu heute. Facebook-Einträge, nachgestellte Szenen, die versuchen, die Faszination von Pegida zu begreifen, Alltagsrassismus, Wahlverdrossenheit, soziales Elend sind die Themen, die mit verschiedenen Mitteln des Theaters erlebbar gemacht werden.

Das Ensemble sitzt während der gesamten Aufführungsdauer auf der hinteren Bühne. Wer spielt, kommt nach vorne, die anderen hören zu. Das ist bestürzend und faszinierend zugleich. Denn während man vom

Grauen der Opfer und dem komplett fehlenden Schuldbewusstsein der Täter\*innen hört, nehmen die Schauspieler\*innen das Geschehene so persönlich, dass der Bezug zu heute in keinem Moment des Abends verloren geht. Eine unglaubliche Leistung, von großer Offenheit, Einfühlungsvermögen und Intelligenz.

Und wenn man auch zwischenzeitlich verzweifeln könnte über dem Hass, der vorgestern und heute in den Köpfen, Federn und Laptops der Zeitgenoss\*innen gegenüber Menschen anderer Nationalitäten, Religionen und sogenannter „Rassen“ herrscht(e), so geht man voller Hoffnung aus dem Abend, weil man Jugendlichen begegnet ist, die die Weltgeschichte persönlich nehmen und mit den Mitteln des Theaters dafür kämpfen, dass die Welt eine bessere wird. Bravo!



## **Katzelmacher**

nach Rainer Werner Fassbinder

*Balljugend-Club am Jungen Schauspiel Hannover*

Mit Clara Adolph, Benedikt Grothe, Nils Haßmann,  
Thies Haßmann, Jannika Jenk, Isabell Rhode, Milena Shadikyan,  
Lea Taake, Valentin von der Haar

**Paul Schwesig** Regie, Bühne und Kostüm

**Giovanni Cardillo** Sounddesign, Regieassistent und Inspizienz

**Janny Fuchs** Dramaturgische Mitarbeit

**Thomas Jacob** Licht

**Paul Zarniko, Alexander Pauksch** Ton

**Sabine Cezanne** Maske

## Das Ensemble über sich und die Produktion

Ein Provinznest irgendwo in Deutschland. Perspektivlos und lethargisch treibt eine Gruppe Jugendlicher durch den Tag. Zu gewinnen haben sie nichts, zu verlieren noch viel weniger. Hier und da gibt es eine Liebelei. Die Grenzen sind abgesteckt. Aufregung, nein danke! Wie eine Knospe erhebt sich die Hoffnung auf ein besseres Leben, dass man doch zum Songcontest eingeladen wird, dass sich die Ich-AG zu rentieren beginnt. Doch die ersten Keime werden alsbald erstickt, niemand gönnt dem\*der Anderen den Erfolg. Und plötzlich taucht ein Neuer in diesem miefigen Kaff auf. Ein Ausländer, ein Exot und den Einheimischen schon durch seine Andersartigkeit überlegen. Ein Hurenbock, der den ehrlichen Männern die Weiber wegnimmt, und wenn er sich nicht für die interessiert, schmeißen sie sich ihm an den Hals. Ein Schmarotzer, der den ehrlichen Männern die Arbeit wegnimmt, indem er sie für einen lachhaften Lohn verrichtet. Ein sittenloser Strolch, ein Kommunist, eine dreckige Sau, für den es nicht mehr schön werden soll. Die selbst so wenig Erfolgreichen der Gesellschaft finden endlich ein Ventil für ihren Hass und ihre Frustration und geben dabei den Blick auf einen beklemmenden Denkkosmos frei.

Die Produktion „Katzelmacher“, die bereits in der Spielzeit 15/16 entstand, basiert auf dem gleichnamigen Theaterstück von Rainer Werner Fassbinder. Anders als bei der Balljugendclubarbeit üblich, in der das Prinzip gilt: „Alle können mitmachen“, ist die Gruppe für „Katzelmacher“ über einen Auswahlworkshop, angeleitet vom Regieassistenten Paul Schwesig und der Dramaturgin Janny Fuchs, zustande gekommen.

Grund: Die Stückauswahl stand bereits fest – und damit auch die Anzahl der Rollen. Die Leitung des Clubs lag danach bei Paul Schwesig. Das Konzept stand zu Beginn des Clubs noch nicht, sondern wurde im Laufe der Proben mit den Spieler\*innen entwickelt. Zunächst begannen die Clubmitglieder mit einem Körper- und Sprechtraining. Zeitgleich fand die Materialsammlung statt, die v.a. viele Diskussionen über Rassismus mit sich brachte. Dann ging es über zu szenischen Proben, in denen die Jugendlichen den Text ihrer Figuren auf der Szene sprachen. Dabei stellten sie fest, dass sie sich mit dem Text, v.a. mit dem Dialekt, plagten. Ebenso wurde problematisiert, dass eine Identifikation mit den rassistischen Figuren schwierig sei. Daraufhin machte sich die Gruppe auf die Suche nach einer Form, die 1. ein nichtidentifikatorisches Spiel ermöglicht und 2. die von Fassbinder den Protagonist\*innen zugeschriebene Langeweile und Tristesse zeigt, ohne selbst langweilig und trist zu sein. Während dieses Prozesses schied der Darsteller des Jorgos, des Griechen, aus. Die Gruppe entschied sich daraufhin dafür, das Publikum den Jorgos spielen zu lassen bzw. das Publikum als Jorgos anzusprechen. Im nächsten Schritt suchte die Gruppe nach Bildern für die Szenen – zunächst ohne Sprache. Die Bilder schienen bereits ohne Text sehr viel Aussagekraft zu besitzen, jedoch funktionierten sie nicht gänzlich ohne Sprache. Die Gruppe entschied sich daher für eine Reduzierung des Textes auf einige prägnante Stellen, die durch die Technik der Wiederholung eine große Kraft entwickelten und die Klischeehaftigkeit, in der die Figuren denken, deutlich ausstellt. Zur Form des nichtidentifikatorischen Spiels

gelangte die Gruppe zum einen durch die Trennung von Körper und Sprechen, indem die Texte von ihnen selbst eingesprochen und verzerrt aufgezeichnet wurden, so dass die Spieler\*innen während der Vorstellung ihre Lippen synchron zu den eingespielten Texten bewegen. Zum anderen wählten die Spieler\*innen eine clowneske Maske, die an die Tradition der Bauchredner\*innen anknüpft.

Gegen Ende der Probenzeit haben sich die Teilnehmer\*innen – quasi als Gegengewicht zur veräußerten Spielweise – stark mit inneren Spielvorgängen beschäftigt, um die Haltung ihrer Figuren für sich selbst und für das Publikum zu stärken.

## Spielleitung

**Paul Schwesig** – geboren und aufgewachsen in Berlin. Nach dem Abitur Schauspielstudium in Berlin. Anschließend in Regensburg engagiert. Ab der Spielzeit 2010/11 arbeitet er frei in Berlin, wo es zur Zusammenarbeit mit Nurkan Erpulat und Vegard Vinge am Deutschen Theater Berlin und der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz kommt. Gleichzeitig beginnt er mit Regie und übernimmt die künstlerische Leitung des Theaters im Kino Berlin. Seine Inszenierung von Büchners „Woyzeck“ wird zum Festival Théâtre en Liberté 2013 Montpellier eingeladen. Von 2014 bis 2017 arbeitet Schwesig als Regieassistent am Schauspiel Hannover. Hier assistiert er unter anderem bei Thom Luz, Heike M. Goetze, Tom Kühnel, Tomas Schweigen und Erik Ulfssby. Seit der Spielzeit 2015/16 ist er auch als Regisseur tätig. Es entstehen die Produktionen „Katzelmacher“ nach Fassbinder und „Zeit der Kannibalen“ von Johannes Naber nach dem Drehbuch von Stefan Weigl.

## Zur Auswahl für die Jury – Carmen Grünwald-Waack

40

Lege diesen Text beiseite und sage laut: „Deutschland schön“. Du kannst die Tonart variieren, „Deutschland schön“ mal als Frage stellen oder „Deutschland schön“ als Aussage formulieren. Probiere mit „Deutschland schön“ verschiedene Stimmungen aus, sage „Deutschland schön“ mal wütend, mal traurig, sage „Deutschland schön“ fröhlich und heiter, sage „Deutschland schön“, als ob du dich darüber ärgerst, sage „Deutschland schön“, als ob es etwas ganz Ekliges wäre. Wiederhole „Deutschland schön“ ein paar Mal, so schnell es dir möglich ist. Sag „Deutschland schön“ mal laut, mal leise. Sag „Deutschland schön“ ausdruckslos 20-mal hintereinander. Was fällt dir auf?

Das Jahr 1968 ist schon lange her. Nachrichten im Fernsehen und Filme im Kino wurden in Schwarz-Weiß ausgestrahlt und vorgeführt. Die Menschen konnten zwar schon miteinander telefonieren, aber mussten dazu einen Apparat benutzen, der aus einem Gehäuse bestand, an dem mit einem geringelten Kabel ein Hörer befestigt war, den man beim Klingelton abheben musste. Eine Nummer konnte über das Drehen einer runden Scheibe mit Zahlen gewählt werden. Wenn die Menschen sich schriftliche Nachrichten zukommen lassen

wollten, dann mussten sie diese auf ein Papier schreiben, es in einen Umschlag stecken und zur Post bringen. Es konnte einige Tage oder gar Wochen dauern, ehe sie eine Antwort erhielten. Texte wurden mit der Hand oder mit Schreibmaschinen geschrieben. Schreibmaschinen waren Geräte, deren Tasten einen Hebel in Bewegung setzten, der einen Buchstaben auf Papier hämmerte. Diese Hebel konnten sich verhaken und mussten dann erst mal wieder entwirrt werden. Fehler sollte man besser nicht machen, es war ein kompliziertes Verfahren, diese zu korrigieren.

Hier sind ein paar Schlagworte zu Ereignissen aufgelistet, die du jetzt schnell in deine digitale Suchmaschine eingeben kannst, um dir ein Bild von der Zeit zu machen: Mondumrundung der bemannten Mondfähre Apollo 8, Student\*innenrevolution, Vietnamkrieg, Krise in Südamerika, Prager Frühling, Atomwaffensperrvertrag, Attentate auf Robert Kennedy, Martin Luther King, Rudi Dutschke, Deutsche Teilung, Gastarbeiter\*innen, Papst verbietet Anti-Baby-Pille, Premiere von „Katzelmacher“ in München.

Wenn du jetzt den Wikipedia-Artikel oder jeden anderen Eintrag im Netz zu Rainer Werner Fassbinder überflogen hast, dann weißt du, dass der

Autor, Regisseur und Schauspieler das Stück mit dem Titel „Katzelmacher“ geschrieben und 1968 in einem kleinen und engen Münchner Kellertheater inszeniert hat. Du hast gelesen, dass ihm ein Jahr nach der Theater-Premiere der Durchbruch mit dem gleichnamigen Film gelungen ist. (Auch im Jahr 1969 wurden Filme fürs Kino noch in Schwarz-Weiß gedreht.) Du weißt jetzt, dass es um Bruno, Elisabeth, Franz, Ingrid, Marie, Erich, Paul, Helga und Gunda geht und dass dann noch Jorgos dazukommt, dass „Katzelmacher“ eine inzwischen selten verwendete abschätzige Bezeichnung für Gastarbeiter ist und Jorgos im Stück so genannt wird. Aber weil es so schwer ist, sich beim ersten Überfliegen gleich zu merken, wer jetzt genau wer ist, bist du vielleicht etwas verwirrt. Einer arbeitet bei einer anderen und lässt sich von ihr aushalten und herumkommandieren. Eine will Schauspielerin werden und schläft dafür mit jemandem für Geld. Einer ist mit einer zusammen. Eine kriegt keinen ab. Einer prügelt seine Freundin. Alle sind gelangweilt, frustriert und desillusioniert. Einer kommt dazu und verändert das Gefüge. Alle sehen einen als unliebsame Konkurrenz und wollen die alte Ordnung wiederherstellen. Du hoffst, dass es nicht so wichtig ist, dass du dir die genauen Zusammenhänge und

Konstellationen der Figuren gemerkt hast, sondern dass die Figuren eher exemplarisch und stellvertretend für andere auftreten.

Wir schreiben das Jahr 2017. Nachrichten im Fernsehen sind in Farbe und werden live aus der ganzen Welt übertragen. Mit der richtigen Brille kann man Kinofilme in 3D anschauen. Unsere Mobiltelefone nutzen wir auch hin und wieder zum Telefonieren, aber in der Regel kommunizieren wir damit permanent über Messenger-Dienste, schreiben Nachrichten, auf deren Beantwortung wir nicht länger als 15 Minuten warten wollen, arbeiten damit, verbringen unsere Freizeit damit und durchsuchen damit das Internet nach Informationen zu bestimmten Schlagworten oder Ereignissen. Die wichtigsten Themen des Jahres sind noch nicht auszumachen, aber Schlagzeilen sind: Protestmarsch für Frauen- und Menschenrechte in Washington, Bürgerkrieg in Syrien, EU-Türkei-Abkommen: Großteil der Geflüchteten findet Zuflucht in Deutschland, Gammelfleischskandal in Brasilien, „Katzelmacher“ beim Theatertreffen der Jugend in Berlin. Wenn du jetzt diese Ereignisse nachgeschlagen hast, dann wird dir bewusst, dass die Zeiten sich in den letzten fünfzig Jahren wirklich verändert haben. Wenn du den

Wikipedia-Artikel oder jeden anderen Eintrag im Netz zum Theatertreffen der Jugend überflogen hast, dann weißt du, dass dort jährlich beispielhafte und besonders eindrucksvolle Inszenierungen aus dem Jugendtheater eingeladen werden. Du weißt, dass in diesem Jahr eine Version von „Katzelmacher“ auf dem Spielplan steht. Immer noch geht es irgendwie um Bruno, Elisabeth, Franz, Ingrid, Marie, Erich, Paul, Helga und Gunda und dass dann noch Jorgos dazu kommt. Aber vor allem geht es um uns und um unsere Gesellschaft. Ein halbes Jahrhundert nach der Uraufführung hat die Gruppe aus Hannover das Stück auf gewisse Grundprinzipien der menschlichen Interaktion reduziert. Mit dem Skalpell werden Kernsätze der Vorlage herausgeschnitten und unter dem grellen Licht des Seziertisches in alle Richtungen gedreht. Die Verstümmelung reduziert Fassbinders Stoff auf die Schmerzpunkte. Einzelne, einsame und maschinenähnliche Menschen mit Puppengesichtern, die Schwierigkeiten haben, Kontakt zu ihren eigenen Gefühlen und denen ihrer Mitmenschen aufzunehmen, hängen fest in einem Universum der ewigen Wiederholungen. Sie entwickeln eine Lust daran zu quälen. Sie sind fies und gemein. Sie insistieren. Sie sind unangenehm.

Sie verschmelzen mit ihrem breiten Grinsen, während sie unter dem Tisch ihre Sitznachbar\*innen und im Zuschauer\*innenraum ihr Publikum treten. Denn Jorgos steht nicht mit auf der Bühne, sondern sitzt vielleicht im Publikum. Oder das ganze Publikum ist Jorgos. Das ganze Geschehen auf der Bühne wird zum verzerrten Spiegelbild menschlichen Handelns und gibt einen gnadenlosen Blick in einen beklemmenden Denkkosmos frei. Über alles legt sich der Sound. Da schnurrt die tote Katze, da lässt einen das Kratzen der Kreide über die Tafel erschauern, als ob man direkt daneben säße. Da hört man das Atmen. Da dudeln Musikpassagen im Loop. Da ist eine Stimme verzerrt und überschlägt sich. Ein genialer Kunstgriff: Manchmal scheint die Maschinerie zu haken. Da stolpert der Sound des Kaffeehausmusikautomaten. Da stimmt der Ton kurz nicht mit dem Bild überein. Aber ehe man richtig hinschauen kann, geht es in die nächste Runde, sitzt man geblendet im Zuschauer\*innenraum. Und auf der Bühne scheint es, als wäre gar nichts passiert. Da kann man nicht mehr ausmachen, wo die Wiederholungsschleife anfing und wo sie aufhörte. „Deutschland, schön?“ – die elendige Wiederholung einer Frage muss man aushalten. Sie führt dazu, dass man dem Klang der Worte

ganz anders lauscht, der Inhalt immer fragwürdiger wird. Die Worte werden zu seltsamen Hülsen und scheinen in sich zusammenzufallen. Die Wiederholung wird zum Folterinstrument. Irgendwann beginnt man zu hoffen, dass Deutschland wirklich ein schöner Ort ist. Auch wenn man allmählich beginnt, daran zu zweifeln.



## **TWAILAIT**

nach Filmen der „Twilight-Saga“

*EchtEinstein – Theater AG der Albert-Einstein-Schule  
Groß-Bieberau*

Mit **Berzan Aslan**, **Hanna Bartels**, **Hannah Göckel**,  
**Johanna Kämmerer**, **Leonhard Kethorn**, **Annika Klein**,  
**Marisol Reemts**, **Zoe Reemts**, **Sophie Zimmermann**

**Andrea Fischer** Spielleitung

**Olaf Mönch** Technik

## Das Ensemble über sich und die Produktion

„Twilight“, gesprochen TWAILAIT: faint half-light before sunrise or after sunset. Alles so ein bisschen im Halbdunkel, verklärt. Aber wir machen uns auf, das Puzzle der ersten Liebe und des „Hä? Was-mach-ich-hier-überhaupt?“ auf die Bühne zu kippen, es dann zusammensetzen und uns dabei zu fragen: „Wie geht Küssen?“ und „Darf man Männlichkeit dekonstruieren?“. Zum Beispiel.

Eine Frau zwischen zwei Männern. Bella: blass, zurückhaltend, intelligent – der „Still-vor-sich-hin-leidende-Typ“. ABER: Alle wollen sie! Sie muss dafür nichts beweisen, nicht besonders sein und wird trotzdem geliebt. Und sie ist bereit, für ihre Liebe zu sterben. Eine Identifikationsfigur? Die Männer im Film sind überirdisch, schön und mit Superkräften ausgestattet; Vampir und Werwolf, gefährlich und attraktiv. Könnten sie eine Projektionsfläche für uns sein? Vampirsein heißt, zwischen den Welten leben, ein ewig durstiges Sexsymbol und unsterblich sein. Ist das eine Einladung zu satirischen Stellungnahmen über Rollenklischees? Oder finden wir das ... nett? Das Ergebnis dieses biographischen Zugangs sind Texte und Szenenmaterial, Choreografien und Musik.

„Puzzeln bedeutet, ein Bild Stück für Stück zusammensetzen ...“ Das Gesamtbild ergibt eines von vielen möglichen Bildern unseres früheren Ichs; gesammelt, erinnert, erfunden, sortiert – und wunderbar unvollständig. Als Vehikel für unsere Zeitreise nehmen wir die Filmreihe „Twilight“, dieses Jugendphänomen, das viele – vor allem Mädchen – in ihrer Entwicklung geprägt hat. Hieran hat sich die Fantasie abgearbeitet, Vorstellungen wurden geschliffen und Diskussionen aufgeworfen. Die Frage, die uns während der Entwicklung unserer Produktion immer wieder als Maßstab diente, war: Was faszinierte mich an „Twilight“ – oder auch nicht? Die Szenencollage in vier Kapiteln (Erste Liebe, Vampire, Männlichkeit und Unsterblichkeit) untersucht unser Verhältnis zu „Twilight“ auf sowohl humorvoll-parodistische als auch ernsthaft-reflektierende Art.

Um ein Bild wieder zusammensetzen, muss man es zunächst einmal auseinandernehmen. Wir dekonstruieren Filmsequenzen aus der „Twilight“-Reihe in Handlung, Text, Musik und ergänzen biografische Erzählungen und Ergebnisse unserer Selbsterforschung. Unsere Spielform basiert auf Improvisation, denn wir wollen Authentizität auf der Bühne erreichen. Es geht letzt-

lich um uns selbst. Spontanes Reagieren erfordert Mut, Reaktionsgeschwindigkeit und ein verlässliches Ensemble. Keine Aufführung gleicht der anderen. Auf einem für das Publikum nicht einsehbaren Bildschirm laufen Filmsequenzen aus „Twilight“. Sprecher\*innen beschreiben die Szenen; die Spieler\*innen auf der Bühne setzen das Beschriebene um. Wir lesen Filmdialoge aus Schlüsselszenen befreit vom Kontext vor. Unsere Musik machen wir live selbst und lassen sie isoliert von Bildern erklingen. Biografische Texte kommen aus einer „Videokabine“, einem intimen Jugendzimmer/Raum. Unterhaltungen / Aktionen aus diesem Raum werden im Großformat als Film auf die Rückwand der Bühne projiziert.

EchtEinstein arbeitet seit einigen Jahren mit gelegentlich wechselnder Besetzung zusammen. Die meisten von uns spielen seit der fünften Klasse in unterschiedlichen Theater-AGs von Andrea Fischer. Unsere Gruppe setzt sich aus Real- und Gymnasialschüler\*innen der 9.–13. Jahrgangsstufe zusammen.

## Spielleitung

**Andrea Fischer** – Philosophie und Kunstpädagogik M. A., Theaterpädagogin und Spielleiterin von Jugend- und Schultheatergruppen aller Jahrgangsstufen und Schulformen; freie Lehrtätigkeit in der Lehrer\*innen-ausbildung „Weiterbildungskurs Darstellendes Spiel“, Südhessen; Workshopleitung Themenschwerpunkt „Figuren- und Objekttheater“; Coach bei Stückentwicklung und -gestaltung; schulinterne Lehrer\*innenfortbildungen für Fachschaften „Darstellendes Spiel“, Curriculumsentwicklung für die Unter- und Mittelstufe; Kursangebote bei Fachtagen, bundesweiten Zentralen Arbeitstreffen der Theaterlehrer\*innen; Coach und Jury-Mitglied beim bundesweiten Wettbewerb „Schultheater der Länder“; Leitung der Geschäftsstelle des Landesverbandes Schultheater in Hessen e. V.

## Zur Auswahl für die Jury – Antigone Akgün und Klaus Riedel

„Ich werde so schnell wieder da sein, dass du gar keine Zeit dazu haben wirst, mich zu vermissen. Pass auf mein Herz auf, denn ich habe es bei dir gelassen“, flüstert Edward seiner Bella zum Abschied zu, um alsbald, klammheimlich, vom Balkon der Jugendlichen herunterzuklettern und fortzufliegen.  
... Moment! Welcher Edward? Na, wer wohl? Ja, natürlich ... Der Edward, dessen muskulöser Oberkörper im Sonnenlicht stets zu glitzern beginnt; dessen schneeweiße Haut bis in alle Ewigkeit ihre jugendliche Frische beibehalten wird; der zwar eine honigsüße Stimme besitzt, doch zugleich in der Lage zu sein scheint, böse Werwölfe in Windeseile zu eliminieren oder ein rasendes Auto mit einer leichten Handbewegung anzuhalten: Der Edward, der „Twilight“-Edward – Edward Cullen.  
Die „Twilight“-Saga – eine abenteuerreiche Liebesgeschichte zwischen der unscheinbaren Schülerin Bella und dem Vampir Edward – ließ, vor nicht allzu langer Zeit, ungezählte Teenie-Herzen höher schlagen. Die Figur des einfühlsamen, rücksichtsvollen Edward, der sich bereit erklärt, seiner Herzdame jeden Wunsch zu erfüllen, avancierte bei vielen Jugendlichen

zum Idealbild eines Traummannes. Infolgedessen verzierte Edward nun mit seiner Präsenz nicht nur die Kinoleinwände weltweit, sondern ebenso zahlreiche Plakate, Tupperdosen und Kissenbezüge in verträumten Teenager-Schlafzimmern. Sogar ein „Twilight“-Puzzle gab es zu ergattern, um sich – Stück für Stück – an das filigrane Vampirgesicht dieses Gentleman heranzutasten.

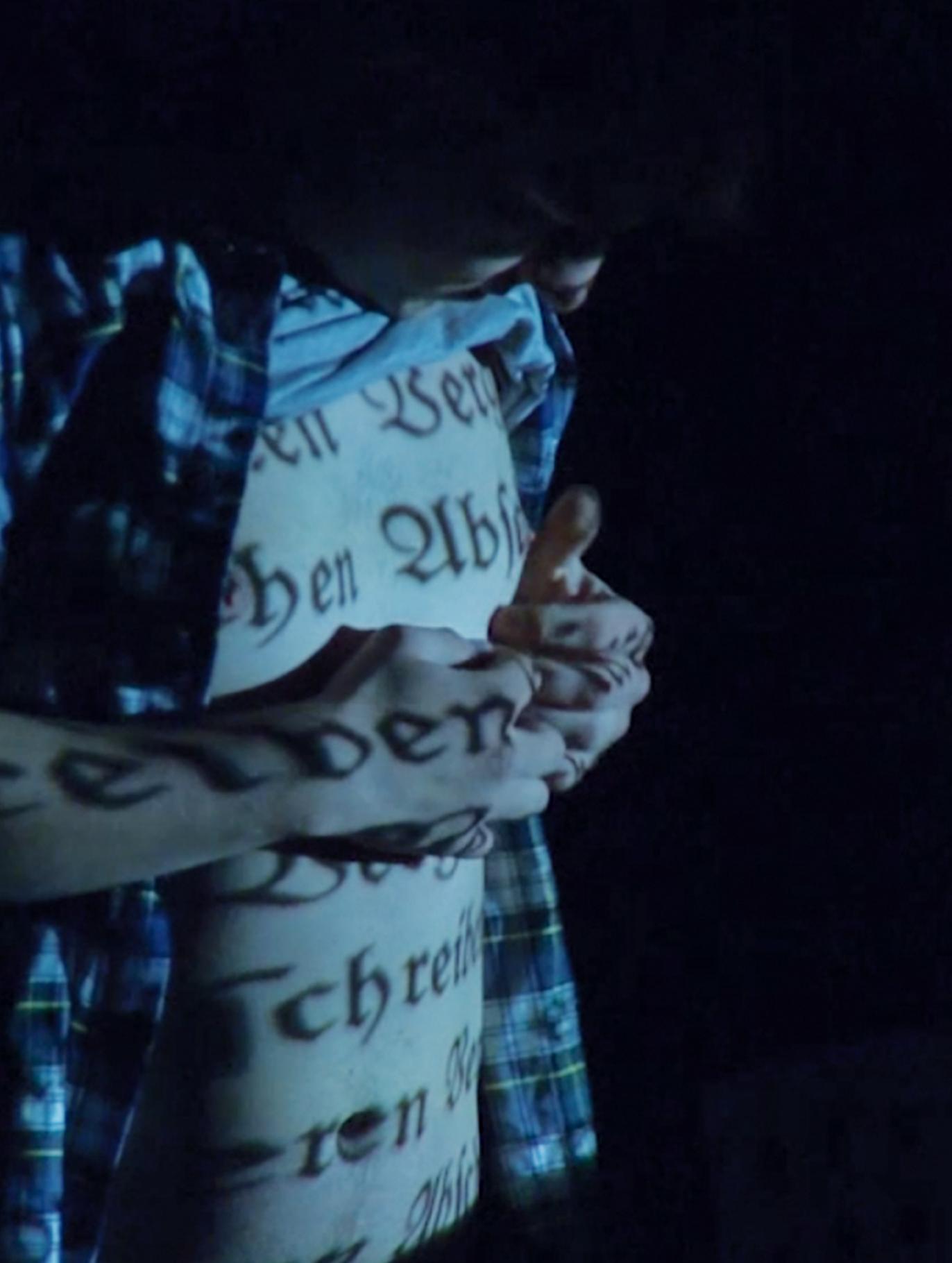
Die Gruppe EchtEinstein aus dem hessischen Groß-Bieberau hat uns dieses Puzzle mitgebracht, allerdings nicht, um schwärmend in der Filmgeschichte zu schwelgen, sondern um mit den Mitteln des Theaters dem Rätsel der Faszination dieser filmischen Liebesgeschichte auf die Spur zu kommen. Dazu zerlegen sie mit Hilfe elementarer Spielaktionen das Ganze in seine Teile, um dann zu schauen, ob das Ganze eben doch mehr ist als die Summe der einzelnen Elemente. Was erzählt uns die „Twilight“-Saga eigentlich und was verschaffte ihr eine derartig große Reputation bei den Jugendlichen? Inwiefern bietet Bella – ein als unscheinbar charakterisiertes, keineswegs perfektes oder heroisches, häufig sogar an sich selbst zweifelndes

Mädchen, das aber, trotz aller Schwierigkeiten, an ihren Überzeugungen festhält – für junge Menschen heute eine Folie zur Identifikation? Und was ist eigentlich mit dem männlichen Personal? Sollte diesem unerreichbaren Bild eines in jeder Hinsicht perfekten Mannes überhaupt nachgeeifert werden?

EchtEinstein gelingt es, zu überraschenden und auch weniger überraschenden Erkenntnissen zu gelangen und das Rezept dieser Erfolgsgeschichte zu durchleuchten, indem die „Twilight“-Filmreihe dekonstruiert wird: Sei es durch ehrliche, persönliche Statements, in denen die Spieler\*innen aus ihrer Vergangenheit und ihrer Beziehung zu „Twilight“ berichten, sei es durch pantomimisches Re-Enactment oder durch Einblicke in das Textbuch – auf mannigfache, bewusst imperfekte Art und Weise und mit enormer Bühnenpräsenz und Spielenergie vermag es EchtEinstein, sich dem Wert und der perfekt auf Emotion kalkulierten Atmosphäre des Filmes zu nähern. Zugleich beeindruckt die Spieler\*innen damit, dass sie sich zwar – durch ihre Spielfreude – mit Leichtigkeit und Humor mit

„Twilight“ befassen, ihrem Vorhaben jedoch stets mit einer beeindruckenden Neutralität begegnen. Folglich wird „Twilight“ nicht einfach als sinnfreier Kitsch bewertet und infolgedessen parodiert, sondern puzzleartig, Stück für Stück, untersucht.

Ist die unmöglich wirkende Liebesgeschichte zwischen Edward und Bella bloß eine Unterhaltungslektüre für kleine, aus ihrem Prinzessinnen-Dasein noch nicht herausgewachsene Mädchen, oder vermittelt der Film – neben aller Romantik – auch diskutablen Tugenden? Die Antwort dazu – eine kritisch-reflektierte Filmanalyse, szenisch erfrischend direkt und ideenreich umgesetzt – bieten uns die Spieler\*innen von EchtEinstein. By the way liefern sie uns zugleich ein wunderbares Plädoyer für die Unmittelbarkeit des Theaters, das eben auch mit einfachen Mitteln überzeugen kann. Ganz ohne special effects, aber nicht effekt- und affektfrei.



ell Ver

hen Ab

er

chreit

ren

Ab

**Bartleby – Zur Vermessung des Widerstandes**  
nach Herman Melville  
*KOM'MA Theater, Jugendclub II, Duisburg*

Mit **Laura Brinkmann, Esther Butt, Leon Frisch,**  
**Marcel Rüge, Moritz Rüge, Annika Schmidt**

**René Linke** Regie  
**Luisa Schwab** Regieassistenz  
**Marcel Linke** Bühne  
**Dirk Mattern** Licht  
**Andreas Simon** Choreographie

## Das Ensemble über sich und die Produktion

„Zum ersten Mal in meinem Leben ergriff mich ein Gefühl überwältigender, herzverzehrender Schwermut. Bis dahin hatte ich dergleichen nicht gekannt, nur eine leichte, nicht unangenehme Art von Melancholie.“

Melville erzählt uns in seiner Geschichte vom schnöden Büroalltag in einer Anwaltskanzlei: Tag ein, Tag aus müssen Schriftstücke verglichen und abgeschrieben werden. Die Arbeit ist trist und so wird auch der Alltag um sie herum organisiert. Dort hinein sticht Bartleby, der Neue, der wie ein böser Geist aus dem Nichts erscheint und Stück für Stück beginnt, sich von einem charakterlosen, stillen Arbeitstier in eine Leiche herunterzuverweigern. „Ich möchte lieber nicht“, diese – Bartlebys – Zauberformel treibt seine Kollegen in den Wahnsinn. Die Sprengkraft, die in Bartlebys totaler Verweigerung liegt, war Anlass für viele, von Agamben bis zum Zentrum für Karriereverweigerung, Bartleby als Heroen des Widerstandes zu stilisieren. Bartleby sei eine „engelsgleiche Figur der reinen Potenz. Dadurch, dass sie nichts möchte, kann sie alles wollen.“<sup>1</sup>

Um Rebellion in den müden, willenlosen Zügen von Melvilles Figur zu erkennen, braucht man viel Fantasie. Bartleby ist depressiv, vielleicht die Verkörperung des Todes schlechthin, und darin ein Störfaktor. Er will nicht zur Vernunft, also zur Arbeit, gebracht werden. Da hilft auch keine Nachsicht, kein freundliches Bitten und keine Tasse Tee. Der Anwalt ist nämlich in der Tat alles andere als die Personifizierung von autoritärer Herrschaft. Er ist ein freundlicher, nachsichtiger Kleinbürger, der um jeden Konflikt einen weiten Bogen

macht. Unwille zum Protest trifft also auf Unwille zum Befehl. Nicht gerade ein revolutionäres Szenario. Wo ist sie denn, die Herrschaft, der man die Stirn bieten kann? Und wie würde sich Bartleby in heutigen Arbeitsverhältnissen schlagen? Wäre die Sprengkraft seiner Depression noch genauso stark?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, trafen sich sieben frühere Jugendclub-Hasen mit ihrem Regisseur im KOM'MA Theater Rheinhausen, um nach etwas Zeit und Abstand zurückzukehren an die alte Wirkungsstätte. Wir kannten uns aus früheren Stücken im KOM'MA und auch im KRESCHtheater Krefeld, haben aber in dieser Konstellation noch nie zusammen gespielt. Da wir, auf die gesamte Republik verstreut, keine regelmäßigen Termine einhalten konnten, trafen wir uns an vier Wochenenden 2016 zu Konzeptionsgesprächen und stellten dann in einem dreiwöchigen Probenmarathon im September das Stück auf die Beine.

Wir haben Management-Literatur gebüffelt, viele Anglizismen in unsere Texte eingestreut und uns leger uniformiert. Das Bühnenbild sollte den sakralen Ton der Erzählung widerspiegeln: eine Art Altar. Auf dem steht unsere Lichtquelle, unser Requisit, das den Übergang von Bartlebys Arbeitswelt in die Moderne markiert: der Kopierer. 1938 zum Patent angemeldet, hebt er sämtliche Arbeit auf, der in Melvilles Anwaltskanzlei nachgegangen wurde. Damit ist er unser Heiligtum, weil er uns vom Beruf des Kopisten erlöste und darum wiederholen wir als Dank auf der Bühne bei jeder Aufführung erneut die ermüdenden

Arbeitsabläufe, die er uns abgenommen hat. In einem Monat intensiver Probenzeit haben wir die Rituale eingeübt und den modernen Managementsprech mit Bartleby's Depression konfrontiert. Herausgekommen ist eine Collage aus zügigen Arbeitsabläufen, strenger Selbst- und Fremdoptimierung, biederer Büro-Community und der Sehnsucht nach einem Ausweg, nach einer Person, die sich für uns selbst verwirklicht.

1 Agamben, Giorgio: „Bartleby oder die Kontingenz: gefolgt von: Die absolute Immanenz“. Merve Verlag Berlin 1993.

## Spielleitung

**René Linke** – geboren 1963. Germanistik, Philosophie, durchaus studiert, derzeit Journalist und Dozent für journalistisches Schreiben, als Autor und Regisseur aber vor allem theaterversessen. Aktuelle Projekte 2017: „Monster in the hall“ am Piccolo Theater Cottbus, „Big Boy“ am KRESCHtheater Krefeld.

## Zur Auswahl für die Jury – Rieke Oberländer

Das Büro des 19. Jahrhunderts war beherrscht von Schreibern und Kopisten. Straffe Hierarchien, peinliche Disziplin und mechanische Zweckmäßigkeit hielten den wachsenden Verwaltungsapparat in Gang. In Herman Melvilles „Bartleby der Schreiber“ wird das Anwaltsbüro an der Wall Street, in dem die titelgebende Figur arbeitet, als ungastlicher Ort beschrieben. Die Mauern der Nachbarhäuser stehen dicht vor den Fenstern, sodass das Licht nur durch schmale Schächte einfällt. Der Anwalt, Bartlebys Arbeitgeber, schildert als Ich-Erzähler die sich ewig wiederholende Tagesstruktur der Angestellten, das Kopieren von Verträgen und Prüfen von Schriftstücken, als langweilige Routine, die Bartleby trotzdem zunächst mit großem Fleiß ausführt. Unter quälend monotonen Bedingungen ist Arbeit hier ausschließlich Lohnerwerb zur Sicherung der Existenz. Wen wundert es da, dass Bartleby sich letztlich verweigert? Seit dem 19. Jahrhundert haben sich sowohl Arbeitsabläufe als auch Arbeitsplätze in vielfacher Weise verändert. Büromaschinen, allgemeine Technisierung und Digitalisierung haben Büros nachhaltig verwandelt, die klaustrophobische Umgebung ist offenen Shared-Offices und Mit-dem-Laptop-im-Café-Konzepten gewichen. Auch das Arbeitsethos

gründet nicht mehr auf der Dienstleistung in hierarchisch-organisierten Produktionsabläufen, sondern bezieht das Aufgehen in Teams, die entstehende Transparenz der Prozesse und die Beschleunigung der Kommunikation mit ein. In der zeitgenössischen Gesellschaft bestimmt Erwerbsarbeit auch die Selbstdefinition: „Work space is living space“. Ist der Melville'sche Stoff also heute überholt?

Der Inszenierung „Bartleby – Zur Vermessung des Widerstandes“ des KOM'MA Theaters Duisburg gelingt der Transfer in die Gegenwart mühelos. Die Routine ist es, die beide Welten verbindet, hier repräsentiert durch einen Kopierer, der wie eine sakrale Erinnerung an das überflüssig gewordene Berufsbild des Schreiners / der Schreiberin auf einem Sockel über dem Bühnenraum thront. Die sechs Spieler\*innen bilden das Team des KOPIERWERKS: Ein fiktives Start-up, das schwere kulturelle Inhalte leicht konsumierbar aufbereitet. Oder wie sie es formulieren, eine Podcast-Agentur für die „Levitation von Cultural Content“ als Genussfaktor eines guten Abends, eines unterhaltsamen, eines anregenden Abends für ihre Kund\*innen. Und wirklich: Die Inszenierung zeigt eine große Lässigkeit im Spiel mit inhaltlichen Ebenen und Darstellungsformaten,

der Erzählrhythmus ist dadurch temporeich und überraschend. In pointierten Bildern und mit einer guten Portion Humor etablieren die Spieler\*innen ihre Unternehmenskultur im modernen Großraumbüro, dabei hilft das Bühnenbild aus mobilen Rolltischen und Bürostühlen. Das KOPIERWERK scheint die besten Arbeitsbedingungen zu schaffen: Die Hierarchien sind flach, alle arbeiten kollektiv an einem guten Workflow. Permanente (Selbst-) Beobachtung stärkt die Motivation. Regelmäßige Feedbackrunden evaluieren das eigene Engagement und die selbstgewählte Clean Desk Policy sorgt für Flexibilität und Transparenz: Jede\*r verlässt ihren/seinen Platz so, als sei sie/er nie dagewesen. Persönliche Gegenstände, der individuelle Abdruck wie der eigene Kaktus wandern am Ende eines Arbeitstages ins Gemeinschaftsregal. Und am nächsten Morgen richtet sich jede\*r wieder ein, da, wo gerade ein uniformer Arbeitsplatz frei ist. Das ist gut für die Produktivität, für die Kosten, die Sicherheit und Compliance.

Thema der aktuellen Podcast-Produktion des KOPIERWERKs ist also der Bartleby, der aufgrund dieses vom Ensemble klug gewählten Erzählanschlusses nicht nur bebildert wird, sondern sich zu etwas entwickelt, das den Figuren widerfährt. Durch die große inhaltliche Präzision und darstellerische Präsenz offenbaren sich immer stärker die Analogien von

Melvilles Geschichte in den Rubriken des Podcasts und der Gruppendynamik der KOPIERWERKer\*innen. Es ergibt sich überzeugend konsequent, wie Bartlebys Verweigerung „Ich möchte lieber nicht“ auch im antiautoritären Arbeitskontext eine Sprengkraft entwickeln kann, denn auch dieser lässt Autorität nicht verschwinden, sondern delegiert sie ans Team und jede\*n Einzelne\*n. Heutige Arbeitnehmer\*innen sind darauf trainiert, jeden Moment des beruflichen und privaten Lebens zur Leistung und Selbstoptimierung zu nutzen. „Ich hätte gern ein Halbtags-Ich, das sich für mich selbst verwirklicht“, sagt eine Figur, ermüdet vom Stress, in der Inszenierung. Leerlauf gilt nicht mehr als Muße, sondern als Produktivitätsverlust. Die Leistungsorientierung ist längst organisch, wir sind Kompliz\*innen unserer eigenen Selbstausbeutung geworden. Dann stört sogar Gähnen den Teamspirit.

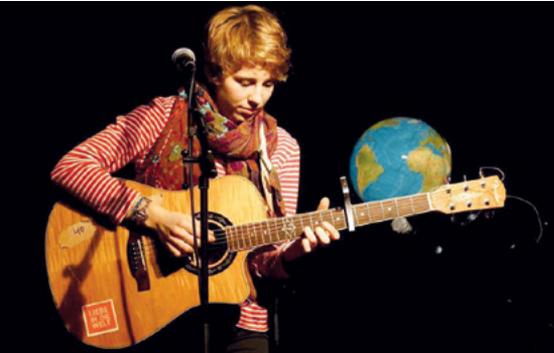
Die Spirale der Selbstentfremdung der KOPIERWERKer\*innen dreht sich so weit, dass sich sogar die (Werbe-) Sprache verselbstständigt: Die Anmoderation, die im Laufe des Theaterabends mehrfach wiederholt wird, führt plötzlich ein Band weiter. Und die Figuren treibt nur noch eine Sehnsucht an: zurück zur Natur, auch wenn es nur der Büroaktus ist. Doch ein Ausstieg scheint unmöglich. Denn am Anfang war die Kopie.

### Konzert



**Jason Bartsch** – geboren 1994 in Solingen, dem kleinen Dorf neben der Stadt, wo mal ein Elefant aus einer Schwebebahn gefallen ist. Das in Lyrik zu verarbeiten ist nicht nur weit hergeholt, sondern wahr. Er war Postpoetry-Preisträger in der Kategorie Nachwuchslyriker 2012, Finalist der U-20-Meisterschaften und Halbfinalist der deutschsprachigen Meisterschaften 2013 im Poetry Slam. Für seine Gedichte war er nicht nur Preisträger des Treffens junger Autoren 2013 und 2015, sondern auch 2014 auf der Longlist des internationalen New Voices Award der PEN. Jetzt ist er freiwillig nach Bochum gezogen, ja, ins Ruhrgebiet, von wo aus er, mittlerweile als NRW-Landesmeister, mit WortLautRuhr sämtliche Poetry Slams veranstaltet und moderiert. Im November 2015 wurde ihm der Nachwuchsförderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen in der Kategorie Literatur verliehen. Seit 2017 spielt er auch sein abendfüllendes Programm „Heiterkeit als Recht auf Freizeit“, in welchem er nicht nur seine Bühnentexte, sondern auch humoristische Songs am Zahn der Zeit präsentiert. Gespickt mit verträumtem Spoken Word und körperlicher Anstrengung, zwischen ratternden Reimen und unangenehm spitzen Pointen.

Samstag, 3. Juni 2017, 21:45 Uhr



**Nora Beisel** – ist eine Sängerin und Liedermacherin aus der schönen Pfalz. Seit ihrer Kindheit steht die heute 20-Jährige auf der Bühne. Als Mitglied im Kinderchor des Nationaltheaters Mannheim lernte sie schnell ihre Leidenschaft für die Musik und das Theater kennen. Während ihrer Schulzeit wurde sie dank des musikalischen Schwerpunkts ihrer Schule in ihren Interessen gefördert und machte Erfahrungen als Sängerin in Jazzcombos und BigBands.

Neben ihrer dreijährigen klassischen Gesangsausbildung am Landesmusikgymnasium Rheinland-Pfalz spielte sie in Koblenz bei einigen Musicalproduktionen des dortigen Jugendtheaters mit und ging erste eigene Schritte mit ihren Liedern auf kleineren Bühnen in der Region. 2016 gewann sie den 1. Preis bei Jugend musiziert auf der Bundesebene in der Sparte „Pop-gesang“ und wurde für diesen Erfolg mit dem Bruno-Herrmann-Preis der pfälzischen Musikgesellschaft ausgezeichnet. Im selben Jahr war sie Preisträgerin beim Treffen junge Musik-Szene. Zu ihren deutschsprachigen Liedern begleitet sie sich selbst mit Gitarre und Klavier, und sie selbst bezeichnet sich als „Geschichtenerzählerin, die dabei von der Musik unterstützt wird“.

Samstag, 3. Juni 2017, 21:45 Uhr



### FZ auf der Bühne

Mit einigen Autor\*innen der FZ Festivalzeitung und des Blogs: Luna Ali, Nils Brunschede, Max Deibert, Philipp Neudert, Rudolf Nuss, Miriam Pontius, Fine Riebner

Sonntag, 4. Juni 2017, 21:30 Uhr



### Open Stage

Bühne frei, egal ob ihr singt, lest, rappt, slamt, rockt, tanzt, performt ... Kunstgattungen dürfen erfunden werden! Ihr könnt allein oder mit Begleitung auftreten. Instrumente können mitgebracht bzw. vorhandene verwendet werden! Zur Verfügung stehen: eine Bühne, Mikros, NORD E-Piano, Akustik-Gitarre, Cajon und allerlei kleinere Percussion-Instrumente, Soundanlage, ein paar Perücken und Requisiten.

Mittwoch, 7. Juni 2017, 21:15 Uhr



### Film: Tiger Girl (FSK ab 16 Jahren)

Tiger (Ella Rumpf) schafft sich ihren Platz. Regel #2: Wenn dir jemand eine Grube gräbt, schubs ihn hinein. Vanilla (Maria Dragus) sucht einen Platz. In einer Uniform – Hauptsache, ein Auftrag. Doch sie fliegt durch die Polizeiprüfung und landet bei einem privaten Sicherheitsdienst. Tiger ist fasziniert von dem Mädchen, das so krampfhaft versucht, dazuzugehören. Sie bringt ihr das Beißen bei und Vanilla leckt Blut. Tiger muss eine neue Regel lernen: Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Donnerstag, 8. Juni 2017, 21:15 Uhr



## Nominierungen

Neben den eingeladenen Gruppen waren folgende Produktionen in der Zwischenauswahl:

### 100 Jahre Leben

*Junges Zimmertheater Tübingen*

### Bleicher Bruder

*WoBo-Theater-AG,  
Wolfgang-Borchert-Gymnasium Halstenbek*

### brainstorm!

*Theatergruppe DIE NEUNER,  
Alexander-von-Humboldt-Gymnasium, Greifswald*

### Das Tierreich

von Nolte Decar  
*Theatergruppe ONLY ASK VALERY!, Düsseldorf*

### Deine Mutter ist eine Fremde

nach Aischylos „Die Schutzflehenden“  
*TaGGS – Theater am Goethe-Gymnasium Schwerin*

### Episode 1: Wie ich wurde, was ich bin.

### Episode 2: Wie ich bin, was ich bin.

*TrashClub, Junges Ensemble Stuttgart*

**Frühlings Erwachen**  
nach Frank Wedekind  
*junges Theater stellwerk weimar*

**Grüne Vögel**  
*Junge Akteure am Theater Bremen*

**Hast du schon mal am Strand?**  
*TaGGS – Theater am Goethe-Gymnasium Schwerin*

**HIS (OR HER) STORY**  
*Theatergruppe ich // habibi, Bochum*

**NEWCOMER – oder Geschichten vom flüchtigen Leben**  
frei nach Ödön von Horváth's „Jugend ohne Gott“  
*Junges Theater Pforzheim*



**Romeo und Julia**  
nach William Shakespeare  
*Bürgerbühne am Staatsschauspiel Dresden*

ESS



society





## Editorial

Auf was beziehen wir uns, wenn wir Theater spielen, Musik machen, tanzen oder schreiben? Die Welt da draußen? Oder nur auf uns selbst? Oder sind wir selbst auch Welt? Ist die in uns drin? Wie viel an uns und in uns ist „gemacht“, wie viel ist schon in uns angelegt, wie viel genetisch bedingt?

Deniz Utlü, Theatermacher und Romanautor, fragt in seinem Gedicht „Sieben Sekunden“, wie lange es genau dauert, bis wir definiert sind. Gibt es überhaupt diesen Moment, in dem wir ganz wir selbst sein dürfen? Oder ist schon der Moment, in dem uns jemand in den Arm nimmt, der Moment der Zuschreibung?

Priya Basil, Romanautorin und feministische Aktivistin, hat in ihrem Leben schon viele Orte gesehen und Wandlungen vollzogen. Was das Theater dabei für eine Rolle gespielt hat, das schreibt sie in ihrem Essay, der übrigens in den anderen Magazinen der Bundeswettbewerbse seine Fortsetzung finden wird.

Simone Dede Ayivi wiederum, mit der wir ein Interview geführt haben, versteht sich selbst als Aktivistin der schwarzen feministischen Bürgerrechtsbewegung und als Akteurin des postmigrantischen Theaters – und ist zugleich eine Theaterkünstlerin, für die das Theater nie etwas anderes war als ein politischer Raum. Ein Raum, in dem unser aller Leben und Arbeiten vorkommen soll.

Viel Spaß beim Lesen!

## Sieben Sekunden

von Deniz Utlu

Vielleicht sind es wirklich nur sieben Sekunden.

Wir erblicken das Licht der Welt. Wir sind nackt.

Nicht schwarz, nicht weiß, nicht Arbeiter, nicht Professor,  
nicht klug, nicht dumm.

Kein Migrationshintergrund. Wir sind. Sieben Sekunden lang  
sind wir. Sieben Sekunden stilles Sein, sieben Sekunden frei.

Und dann.

Ein Arzt hält uns in den Händen, eine Hebamme, ein Pfleger,  
eine Mutter. Man sieht uns an.

Man spricht uns zu. Man reicht uns weiter.

Der erste Blick schon, der uns trifft, die erste Berührung,  
erzählt eine Geschichte. Und der Fall beginnt.

Es gab eine Zeit, eine kleine Zeit davor. Vor dem Fall.  
Wie fühlte sie sich an? Wie lange währte sie?

Zwei Sekunden? Sieben? Einen Tag?

Wie lange dauerte es, bis etwas normal wurde,  
bis etwas anders wurde?

Man schult uns.

Man schult uns um.

Alles bekommt einen Namen, alles eine Zeit. Das dreißigste Jahr.  
Das vierzigste Jahr.

Zäsuren in einem Leben.

Die Serviette auf den Schoß legen beim Essen.

Unangenehmes Schweigen vermeiden.

Arbeiten. Des Tags und des Nachts. Bücher lesen.  
Formeln lernen. Telefonieren. Mailen.

Nicht. Ablenken. Lassen. Alles. Nur. Das. Nicht.

Immer grad aus, immer klar, immer mit dicker Haut.

Wie dick ist sie nach sieben Sekunden?

Nach sieben Jahren, nach siebzehn, siebenundzwanzig?

Sortieren. Was braucht es, was braucht es nicht?  
Was hemmt, was beschleunigt? Was dient als Sprungbrett,  
was ist Last?

Nicht hinschauen, wo es weh tut. Das. Könnte. Ablenken.  
Und. Das. Wollen. Wir. Nicht.

Nicht spüren. Nicht horchen:  
Wie klingt der Atem des Kindes vor der siebten Sekunde?

## All the World's a Stage

von Priya Basil

My sister turned from the car window towards me, her eyes filled with a mixture of confusion and pity. She didn't utter a word, she didn't need to – her look said it all: *Don't be such a drama queen.*

English is full of idioms that suggest the theatricality inherent even in the most mundane daily doings: *Put on a brave face. Make a great show of things. Keep up appearances.* The language is imbued with the fact that to live is to act – in every sense of the verb. You play many roles, some of which come naturally, some of which involve conscious performance and even pretence. At home or at work, with friends or lovers, alone or in public you change, different parts of you fade or come to the fore. The degree of difference between these many versions of self diminishes over time – or should, I think, as you become surer of yourself. Yet, no matter the context, I often have the sense that I'm still rehearsing how to be, still missing cues, messing up my lines. But maybe this too is part of the script and will be as long as "I speak the truth not so much as I would, but as much as I dare," and, like Michel de Montaigne, "I dare a little more as I grow older".

My "acting career" began early when, aged six or seven, I took it upon myself to ensure that my mother, father, sister and I appeared as a perfectly happy family. Not that there were any obvious external signs to the contrary, but my parents' regular fights, which resulted in long silences from my mother and short disappearances by my father, undermined the sense of security in our small unit. I became extra cheerful and gregarious, as if my chatter at the dining table could cover up all their simmering sadness and anger. When we walked through Sarit Centre, the only mall in Nairobi at the time, where families paraded at weekends asserting togetherness in joint-purchases of freshly made crisps and sugar cane juice, I would grab my dad's hand with one of mine, then reach with my other for mum's hand. I clung to both of them, smiled and told myself they would always stay together. In the car their estrangement was harder to ignore, sullenness filled the cabin of the Citroën, more suffocating than the stale smell that rose off the back seats ever since the day it had been left outside with a window open and rain had poured in all night. Sometimes, no amount

of singing or jokes could alleviate the mood in that stifling space. My sister would give up and start reading or resolutely stare at the passing world. I hated looking out because I was convinced that anyone glancing in from the passing traffic would see our misery, and if they did then it would really be true. So I pretended to be having the time of my life: I mimed conversations, waved my hands about, threw back my head and quietly fake-laughed. These efforts became more animated whenever the car stopped at traffic lights. My sister, who'd long stopped asking what I was doing, would gaze at me occasionally, her face stiff with an unspoken plea: *Don't be such a drama queen.*

More than a decade later, when I was nineteen, my parents separated. I was at university in Bristol by then, busy writing and directing my first play, a pantomime titled *Snow White and the Ten Misogynists*. The family drama that I had long dreaded unfolded in my absence. I was spared the messy, tragic scenes. In truth, I avoided them, finding excuses not to go home. I distracted myself with issues of casting and comic timing and cross-dressing. I got my first taste of the succour in art and my first intimation that no stage is more powerful than the theatre of the mind, where everything occurs simultaneously and even the acts you miss can come back to haunt you.

Twenty years after finishing that first play, I wrote a second. In the interim I had published novels and essays, watched scores of theatre productions, learned German. The piece that emerged, titled *Life Vest*, could not be more different from the one of my student days, but the rush in which it came – giddy, frantic, almost non-stop writing over days and nights – was the same, as was the fervent wish to see it staged. It's strange to write a text and feel that the words on the page are not enough. With a novel, I don't wonder how it might be as an audio book or film, for even as a document on my computer it is close to its ultimate incarnation as a bound book. But with a script the lines demand more, they are incomplete until they resound off the floorboards, until they ring in the back row of the stalls.

I consider the novel as the form in which a human being can most profoundly and intimately share with another the sense of what it is

to be human in all its fabulous, excruciating complexity. Yet I think theatre, with its directness, nakedness and immediacy and, above all, its communality, has an extraordinary, unparalleled power. This mode seems to me especially valid and valuable right now. There are fewer and fewer places in society where citizens can voluntarily come together to reflect on and regard one another without the mediation of screens or the pressure to purchase. In almost every domain of daily life, especially in the digital realm where mass surveillance records and predicts all we do, we are constantly being told, blatantly or subtly, what to think. In this environment we can't really think, only react – mindlessly, superficially, automatically. Theatre gives us space in which to contemplate, alone and together. This is not to say that theatre can't be propaganda or preachy or moralistic or even fake, but good theatre makes room for new ideas, questions and impulses within each of us.

Theatre, like all art, can be political without overtly touching politics, but I find it most exciting when a play grapples directly with the world, when it confronts a society's illusions and beliefs, its foibles and failures. I prefer when plays are, as Arthur Miller put it, "social documents, not piddling private conversations." How to achieve this remains a challenge, one that many practitioners right now are responding to in a distinctive way that merits a name. I call it Pol Art.

Pol Art is the serious sister of Pop Art. Both take their imagery from now, but where Pop Art is all surface – what you see is what you get, Pol Art is all depth – what you get depends on what you're prepared to see. Pol Art is characterized by a documentary aspect, it mixes forms, combines images with words, and it takes its time. Whatever its expression – video, painting, text, photography, sculpture – Pol Art tends to be dense. It's a far cry from the Pop Art-y 'be dazzled and be gone' attitude, its appeal is harder, it says: 'stay, look, look again, keep looking even when you think you can't bear it a moment longer'.

There have always been artists working in this mode, but suddenly there are enough of them creating at one point in time to suggest a movement. Pol Art reflects a trend across the globe: dissatisfaction with the status quo and a wish for change. In Germany, its most

radical exponents currently include the Center for Political Beauty and Milo Rau. Pol Art is the method of the artist who feels the urgency of an issue and dares to take a position on it. Not for them the neutral, you-couldn't-guess-what-I-really-believe-from-this-piece. Their art rises to the moment and beyond it – and aims to pull us along as well.

In making this kind of art you expose yourself, you take on a certain burden of responsibility for an issue – even if the obligation is 'just' to be well informed about a topic that appears to be outside the obvious sphere of your biography and experience. But to be political is also to be liberated from the limits of the personal. When I started writing in my mid-twenties I thought that the boundaries of my subject were already set by where I came from. Later, after I began engaging politically, I became aware of an endlessly intricate web of global relations into which threads of my own being were tangled and knotted. I was thirty years old, well educated, well read, well traveled – and only just beginning to grasp how deeply interconnected the world is, and how you're never only from where you're born or live.

More than anything else, theatre for me is associated with yearning. In Bristol I got involved with the Christmas play because of a guy who wanted to act in it. I knew him only by his gorgeous face and physique, and the black t-shirts he wore emblazoned with strange crustacean emblems and the word *Sepultura*. That was what I called him, though not to his face, even after I learned his name. It was desire for him that propelled me to preside over the production. I relished the particular power of playwright and director that enabled me to pick him – in the grand tradition of pantomime gender-reversal and lust's logic-reversal – for the star role of Snow White. The longing for *Sepultura* – never declared and never requited – echoed an old, familiar feeling that had started in my primary school, where Shakespeare plays were staged each year. I certainly wasn't the drama queen there: I got tiny parts, but was for some reason also always selected as an understudy for one of the main roles. In *Romeo and Juliet* I was Juliet's mother, but had to learn all Juliet's lines as well – *in case*. Part of me wished all the while that the girl (a good friend) playing Juliet would become somehow temporarily incapacitated. But no one

I understudied ever did, and I was left with the craving for something more, some climax beyond the one on set.

The only advantage of being the never-required back up – and I saw it as an advantage only years later – was that I imbibed huge quantities of Shakespeare and still remember many passages. I love the moments when I'm in the theatre now and I know the line being spoken and the one that will follow. Even more, I love the hit of a stunning, previously unknown sentence perfectly strung and spoken. The only thing better than finding words put together beautifully, is hearing such words performed powerfully. And this is another reason that the theatre fills me with yearning: I envy how playwrights get to have an audience respond all at once to an entire work. Imagine hundreds of people simultaneously reading and responding to a novel – impossible! Yet some equivalent of this happens in the theatre every night. It is the ideal space where one citizen can artistically address others, where a society can imaginatively confront itself, where words can legitimately express every tenderness or antagonism, where a novelist can dream of being a playwright and a student can fantasize about kissing the star of the show.

Pol Art is not for the faint-hearted. It is not for those who believe what Picasso once said – though with *Guernica* he contradicted himself, as artists are entitled to: “The purpose of art is washing the dust of daily life off our souls”. Pol Art does the opposite: it blasts us with the dust of life. It shows us the layers and layers of this dust, under which many are suffocating, some without even realizing. It makes us feel grimy and complicit, but also astonished and grateful – without dust we would not see the sunbeam trace its path through air, sunsets would be less vivid, the sky a different blue. Deposits of this dust get deep inside you. They lodge in the mind and heart, prickling, tingling, troubling – until you ache enough for change to act and see what happens.



Der QR-Code führt zur deutschen Übersetzung des Essays von Priya Basil auf dem Blog der Berliner Festspiele.



## Meine Magische Maschine

Ein Gespräch mit Simone Dede Ayivi

Simone Dede Ayivi: Ich begreife das Theater als politischen Raum. Aber nicht deswegen, weil ich mir etwa vorgenommen hätte, mit dem Theater politisch zu intervenieren. Sondern deswegen, weil ich jeden Raum als politischen Raum begreife. Wenn ich Konditorin in Bayern wäre, würde ich mich genauso gegen rassistische Bezeichnungen von Lebensmitteln wenden. Ich finde es wichtig, eben da, wo ich bin, zu intervenieren und auf das, was ich als Missstand empfinde, aufmerksam zu machen.

*Henrik Adler: Dein Theater ist kritisch, aber es steckt voller Geschichten. Wie geht das zusammen? In „Performing Back“ spielst du zum Beispiel eine Stadtführung durch Berlin nach auf den Spuren der deutschen Kolonialgeschichte. Und du suchst nach den darin unterdrückten Geschichten.*

Ich wollte immer Geschichten erzählen, und ich habe immer Geschichten geschrieben und erzählt. Früher hätte ich wohl gesagt, dass ich Schriftstellerin werden will. Mit der zunehmenden Beschäftigung mit dem Theater hat mich dann aber sehr schnell nicht mehr so sehr das Drama interessiert, sondern ich habe dann eher nach performativen Formen gesucht.

*Dann hast du in Hildesheim Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis studiert. Das klingt kompliziert. Aber es heißt wohl, dass man sehr viel über Erzählweisen im Theater nachdenkt?*

Es geht darum, über sich selbst und das, was man macht, nachzudenken. Und das auf der Bühne auch zu zeigen. Was ist der Kontext dessen, was ich tue?

Die größte Lehre aber, die ich aus Hildesheim gezogen habe, ist die, nie darüber zu urteilen, was jemand macht, sondern nur darüber, wie er es macht – in den Regeln des jeweiligen Genres. Das hat mir sehr viel geöffnet für das, was ich dann auch im sogenannten postmigrantischen Theater brauchte. Nämlich, dass die hergebrachten Maßstäbe nutzlos sind. Dass erst einmal alles gleich wichtig und gleichwertig ist.

*Hier in Berlin war erst das Ballhaus Naunynstraße in Kreuzberg, dann auch das Maxim Gorki Theater ein Ort, wo man die Stimme des Theaters hören konnte. Was hat das für dich bedeutet?*

Ich bin in einem Dorf in der Nähe von Frankfurt aufgewachsen, und da war ich das einzige schwarze Kind. Darüber wollte ich natürlich auch Theater machen. Zu meiner Jugendzeit kamen Migrant\*innen und People of Color aber immer nur als Problem vor. Das türkische Mädchen, das zwangsverheiratet werden sollte, oder Schwarze Jugendliche mit Drogenproblemen. Also innerhalb der rassistischen Stereotypen. Wenn ich so etwas sah, kam ich traurig, verstört und verletzt aus dem Theater. Und das war oft. Das Ballhaus Naunynstraße war der erste Ort, an dem ich etwas anderes gesehen habe. Und wo ich mit anderen Leuten mit Migrationshintergrund zusammen Theater machen konnte. Und egal, was uns interessiert hat am Theater und wie unterschiedlich wir von unserer Ästhetik her waren, wir alle erlebten dieses große Erstaunen: „Wow, wir sind jetzt alle hier“.

*Die Möglichkeit, endlich deine eigene Geschichte zu erzählen. Der Ort, um dich mit Leuten auseinanderzusetzen, die ähnliche Erfahrungen teilen. Und ohne diese ganzen Zuschreibungen von Außen.*

Ja. Unendlich wichtig. Das Ballhaus Naunynstraße mit der Akademie der Autodidakten ist, auch heute noch, wie eine Rettungsinsel, auf die alle zuschwimmen, und zwar aus ganz verschiedenen Richtungen.

*Was und wie kannst du im Theater etwas erzählen, was du sonst nicht erzählen kannst?*

Im Vergleich zum Schreiben kann auf dem Theater Hautfarbe eine geringere Rolle spielen, weil ich den Menschen sehe. Wenn ich als Schwarze Performerin einfach auf einer Bühne stehe, dann bin ich erst einmal da und brauche gar nicht zu erzählen, dass ich schwarz bin. Ich mache einfach. Und die Menschen sehen das, vergessen es vielleicht, es ist egal. Und dann habe ich im Theater den direkten Moment

mit den Zuschauer\*innen, der mir wichtig ist. Und schließlich schätze ich das Theater, weil man hier immer die Lüge sieht.

*Was meinst du damit?*

Man sieht ja immer, wie es hergestellt ist. Im Film z.B. wird durch die Technik, vor allem auch die Schnitttechnik und die Wahl von Bildausschnitten, meist ein Schein von Wirklichkeit erzeugt. Im Theater aber sehe ich das Auf- und Abtreten der Spieler\*innen, ich sehe nicht nur, dass die Lichtstimmung anders wird, sondern ich sehe auch den Lichtwechsel selbst. Das Dekonstruktivistische ist dem Theater schon inhärent.

*Aber wie entsteht aus dem Zusammenspiel der einzelnen Elemente – Bühne, Sprache, Spiel, Licht usw. – denn ein Ganzes? Das Vereinzelte, das plötzlich zusammenfällt?*

Wie das geht, ist für mich ein großes Geheimnis. Und da bin ich ja eine Schatzsucherin. Es geht mir darum, diese Momente zu finden, in denen man denkt: „Wow, das hier ist also diese magische Maschine, die das Theater ist.“ Es ist ein Moment, der mich ganz tief berührt, obwohl ich genau weiß, wie er hergestellt worden ist. Von diesen Momenten kann ich lange zehren.

*Worum geht es dir in deinen Theaterstücken? Welche Geschichten interessieren dich da?*

In meinem Stück „First Black Woman in Space“ erzähle ich die Geschichte von Mae C. Jamison, die auf der „Endeavour“ als erste Schwarze Astronautin ins Weltall flog. Auf die Idee, Astronautin zu werden, kam sie aber bloß, weil sie im Fernsehen in „Star Trek“ diese fiktive Astronautin Lieutenant Uhara gesehen hatte, und die war schwarz. Ich dachte: Aha, wenn sich so Fiktion auf die Realität auswirken kann, eben durch eine Darstellung in einer Science-Fiction-Serie, dann probieren wir doch auf dem Theater einfach mal ein bisschen Zukunft und reflektieren damit auch über die Wirkung des Theaters. Und das

war die Idee: Wir behaupten einfach mal, dass eine Gesellschaft ohne Rassismus da ist, und versuchen damit zu inspirieren.

*Und, hat es funktioniert?*

Nein. Leider nicht. Es war (und ist ja auch jetzt) eine Zeit, in der sich sehr viel entladen hat, und ich wurde während des Probenprozesses so viel und oft auf der Straße rassistisch angepöbelt wie in den letzten Jahren nicht. Und das hat da reingefunkt. Aber es ist etwas anderes gelungen. Eine Art positiv aufgeladene Melancholie. Denn in dieses Gefühl des Suchens und der Einsamkeit kommen per Video immer wieder Einspielungen von Interviews rein, die ich mit elf afro-deutschen Frauen geführt hatte. Und diese sehr, sehr starken und wunderschönen klugen Frauen werden dann wie so eine Anleitung, eine Hilfestellung. Sie sagen mir: „Du kannst irgendwo immer hinfunkeln und andere treffen, denen es genauso geht, die mit dir gemeinsam Strategien entwickeln.“ Und das mag ich am meisten. Also, die post-rassistische Gesellschaft, die wird an dem Abend nicht gezeigt, aber man sieht mich oder uns auf der Suche danach.

*Indem du die anderen Frauen mit hereinholst, zeigst du, dass du mit deinen Erfahrungen nicht alleine bist. Und dass du ein Teil einer Geschichte bist.*

Das Alleinsein haben vor mir schon andere erlebt. Es gibt eine Geschichte dieses Gefühls. Viele haben es schon vor mir durchgemacht, viele erleben es wie ich, und es werden auch noch viele nach mir kommen, die es erleben. Darin liegt ein Community-Gedanke. Er zieht sich ganz stark durch meine Arbeit.

*Geht es auch um ein Neu-Schreiben der Geschichte? Denn wenn man sich die Geschichte des deutschen Kolonialismus ansieht, dann fällt auf, dass von den Opfern, den vielen Toten, den Verschleppten und Ausgebeuteten fast nie die Rede ist. Und auch jetzt hören wir von ihnen nur, wenn wir uns sehr darum bemühen. Die Geschichte hat sie zum Schweigen gebracht.*

Ja, es geht darum, die schwarze Geschichte zu schreiben, sie zu besprechen und zu feiern. Auch, um diese Menschen sichtbar und hörbar zu machen. Und auch all die Kämpfe, in denen sie bewirkt haben, dass schwarze Menschen auf dieser Welt immer mehr Rechte bekommen und immer weiter am Rassismus geschraubt haben. Das ist, glaube ich, der wichtige Punkt.

*Und du begreifst dich auch als ein Glied in der Kette?*

Ja. Es haben vor mir Leute Rassismus bekämpft, es werden auch nach mir welche kommen. Ein wichtiger schwarzer aktivistischer Gedanke ist es übrigens, dass jede Generation sich vornehmen soll, für die nachfolgende Generation das umzusetzen, was sie sich selbst gewünscht hätte. Aber dadurch entsteht auch die Verantwortung, dass wir, die wir mehr Möglichkeiten haben als die Generation vor uns, eine besondere Verantwortung haben, dieses Privileg zu nutzen und unseren Mund aufzumachen. Auch um die, die vor uns waren, zu ehren.

*Aber warum sollte gerade das Theater ein guter Ort sein, um das zu tun? Ich meine, das Theater ist hauptsächlich weiß und männlich und mehr als vieles andere geprägt von all den Vorurteilen der weißen Idee über die Vorherrschaft der Zentralperspektive und der Vernunft. Warum machst du das dann gerade zu deinem Medium?*

Ich glaube, dass auch das Theater ein guter Ort dafür sein kann. Gerade, wenn es um das Erzählen von Geschichten geht. Und zwar deswegen, weil es in einem gemeinsamen Raum stattfindet. Denn das muss auch in einem Austausch passieren. Es geht nicht nur darum, etwas Neues dazuzulernen. Sondern auch darum, zu hinterfragen, umzulernen und das selbst Gelernte in Frage zu stellen. Ich finde, das geht gut, wenn man in einem Raum zusammen ist.

*Aber bräuchtest du dafür nicht andere Formen der Kommunikation mit dem Publikum? Denn auf dir als Performerin auf der Bühne liegt ja auch eine große Verantwortung, eine Last, und vielleicht wäre es ja auch schön, diese zu teilen?*

Es gibt ja auch so etwas wie einen Repräsentationsdruck, nicht? Dass man so denkt, ja, jetzt bin ich also diese schwarze Person ...

*... und musst da wieder für alles stehen, musst die Hoffnungen einlösen.*

Ja, das ist auch schrecklich. Damit hadere ich auch und frage mich, wie ich das lösen kann. Aber mein Interesse am Theater richtet sich genau darauf, was in diesem Raum möglich ist. Ich möchte, dass wir den gewohnten Ort, diesen Theatersaal, diese Blackbox, dazu nutzen, um dann genau hier etwas ganz Neues zu schaffen. Darauf will ich ja hinaus, dass wir gewisse Sehgewohnheiten im Theater haben, die soundso funktionieren.

*Du möchtest den Raum, den wir haben und gewohnt sind, so nutzen wie er da ist. Ihn dann aber stören.*

Ich suche nach Wegen, die afrodeutsche Perspektive, die ich in mir trage, auf der Bühne nicht nur in das gesprochene Wort, sondern in eine eigene Bildsprache zu übersetzen. Das ist es, wonach ich suche. Wie funkt man innerhalb dieser Ordnung dazwischen? Wie interveniert man und aus welchem Bewusstsein heraus? Was sind die Gegenerzählungen?

*Wer bist du, wenn du spielst?*

Puh, schwierige Frage. Ich weiß es nicht. Aber ich merke, dass ich mich als Performerin auch immer als Suchende und als Forschende inszeniere. Ich möchte das Publikum an meinen eigenen Denk- und Erfahrungsprozessen teilhaben lassen. Ich gehe auf die Bühne, davon ausgehend – und das ist mir wichtig –, dass meine Zuschauer\*innen Verbündete sind. Vor allem anderen aber geht es mir darum: Wie kann ich aufhören, die Schwarze Frau zu sein, die einem weißen Publikum etwas erklärt? Wie kann ich lernen, mich selbst als Zuschauerin ernst zu nehmen?

*Du willst als Performerin dich als Zuschauerin ernst nehmen?  
Was meinst du damit?*

Ich bemerke, dass ich oft versuche, alles, was ich mache und erfahre, für ein weißes Publikum begreifbar zu machen. Denn ich muss davon ausgehen, dass ein weißes Publikum vieles nicht kennt, worauf ich mich beziehe. Dadurch aber werden die Abende auch für uns selbst langweiliger! Deswegen versuche ich immer, Teil einer Community zu sein, behaupte aber erst mal, dass alle, die diesen Raum betreten, Teil der gleichen Community sind. Also auf irgendeine Art und Weise Verbündete, die schon wissen, wovon ich rede. Denn dann kann ich mit ihnen gemeinsam an etwas anderem denken oder zeigen, was ich mitgebracht habe.

*Das ist schön. Du lädst sie dazu ein, den Raum mit dir zu teilen – und dabei auch dazu, etwas nicht zu verstehen und Differenz auszuhalten.*

Ja, aber auch dazu, sich fremd fühlen zu dürfen.

**Deniz Utlu** – ist Romanautor. Er studierte Volkswirtschaftslehre in Berlin und Paris und lebt in Berlin. Er arbeitet als Kurator für Festivals und thematische Reihen und gründete das Literatur- und Gesellschaftsmagazin freitext in Hannover. Sein erster Roman „Die Ungehaltenen“ kam im StudioЯ des Maxim Gorki Theaters auf die Bühne. Der Text „Sieben Sekunden“ gehört in den Zyklus „Spandau 2048: Minimals aus dem Magen des Molochs“ und wurde zuerst abgedruckt im „Manifest der Vielen“, das anlässlich der Sarrazin-Debatte 2011 von Hilal Szegin herausgegeben wurde und eine neue, plurale Idee von deutscher Identität formuliert.

**Priya Basil** – ist Schriftstellerin britischer Herkunft und politische Aktivistin. Geboren in England, wuchs sie in Nairobi auf, studierte in Bristol Literatur und zog 2007 nach Berlin, um hier als Schriftstellerin zu arbeiten. Seitdem hat sie mehrere Romane veröffentlicht. Sie engagiert sich überaus aktiv politisch, u. a. für weltweite Waffenkontrollen und für den Aufruf „Demokratie verteidigen im digitalen Zeitalter“. 2010 gründete sie die Autoren-Plattform „Authors for Peace“.

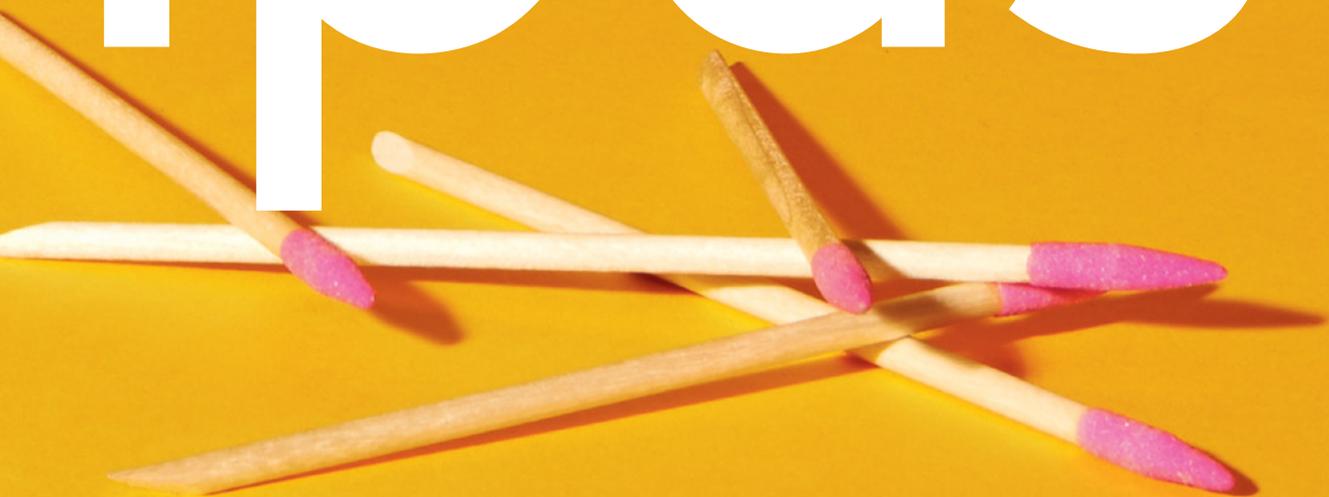
**Simone Dede Ayivi** – wurde in einem kleinen Städtchen bei Frankfurt am Main geboren, studierte in Hildesheim Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis. Nach ihrem Studium ging sie nach Berlin, wo sie als Autorin und Regisseurin am Ballhaus Naunynstraße arbeitete. Mehrere Produktionen erarbeitete sie mit der akademie der autodidakten, dem Jugendclub des Ballhaus Naunynstraße. An den Berliner Sophiensælen kamen u.a. die Aufführungen „Performing Back“, „First Black Woman in Space“ von und mit ihr auf die Bühne. Das in diesem Magazin abgedruckte Gespräch wurde am 28. April 2017 geführt.

**Henrik Adler** – studierte Philosophie, Germanistik und Musikwissenschaft in Bonn und Leipzig. Er arbeitet als Dramaturg und Kulturmanager in Berlin. Nach Stationen beim Berliner Ensemble, bei den Berliner Festspielen und am GRIPS Theater ist er heute u. a. als Zukunftsforscher und -gestalter bei der Fraunhofer Gesellschaft tätig. Das Theatertreffen der Jugend kennt er als Teilnehmer aus seiner Zeit als Spieler beim Triebtheater Ludwigshafen.



cam

mpus



## Campus

### Praxis

Samstag, 3. Juni 2017

Sonntag, 4. Juni 2017

Montag, 5. Juni 2017

Mittwoch, 7. Juni 2017

jeweils 09:30 – 12:00 und 13:30 – 16:00 Uhr

### Workshop-Showing

Donnerstag, 8. Juni 2017, 11:00 – 12:30 Uhr

## HOLY CHICKS & GLORY DICKS

Mädchen mögen Barbies und pinke Schleifchen und Polly Pocket; Jungs spielen lieber mit Forscher-Sets, Matchbox-Autos und Ritterburgen. Frauen haben Make-Up und High Heels und Blumen; Männer haben Hanteln und schicke Karren und die Fernbedienung. Bla, bla, bla!

Geschlechterklischees begegnen wir immer wieder – auch im Theater. Im Workshop stellen wir uns Fragen über Geschlechter mit den Mitteln des performativen Theaters. Wir versuchen, einen Umgang zu finden mit den Klischees und Anforderungen, die wir aufgrund unseres Geschlechts erfüllen sollen. Was bedeutet es in unserer Gesellschaft, Mädchen\* oder Junge\* zu sein? Mit welchen Bildern werden wir konfrontiert? Welche Vorbilder haben wir? Welche Diskriminierungen erleben wir? Was berührt und beeinflusst uns, was nicht? Wir klicken uns durch YouTube-Videos, gucken uns Protestreden und Musikclips an, experimentieren mit Objekten und Kostümen im Raum und entwickeln performative Aktionen aus Improvisationen und Recherchen. Wir wollen gesellschaftliche Machtverhältnisse auf der Bühne umschreiben. Wie würden wir uns inszenieren wollen, wenn wir alles sein könnten?

„A feminist is a man or a woman who says, yes, there’s a problem with gender as it is today and we must fix it, we must do better. All of us, women and men, must do better.“  
(Chimamanda Ngozi Adichie)

Mit **Marietheres Jesse** – arbeitet in freien Theater- und Performanceprojekten und gibt Workshops. Sie ist Gründungsmitglied und Teil der künstlerischen Leitung von CHICKS\*. 2017 inszeniert sie mit dem Kollektiv KLUB KIRSCHROT die „Republik der Taschendiebe“ am Theater Freiburg. Außerdem arbeitete sie u. a. in der Theaterpädagogik des Schauspiels Hannover, auf Kampnagel Hamburg und am Fundustheater Hamburg. 2015 schloss sie ihr Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis (Theater) an der Universität Hildesheim ab.

und **Gianna Pargätzi** – arbeitet als freie Theatermacherin, Kulturmanagerin und Workshop-Leiterin. Sie ist Gründungsmitglied und Teil der künstlerischen Leitung von CHICKS\*. Aktuell studiert sie den Master Angewandte Theaterwissenschaft an der Uni Gießen, außerdem studierte sie Szenische Künste in Hildesheim sowie einige Semester Angewandte Kulturwissenschaften in Lüneburg und Schauspiel in Porto. Sie arbeitet u. a. am Staatstheater Hannover, HAU Berlin, im Leitungsteam des Kulturfestivals Hildesheimer Wallungen 2013, an der Leuphana Universität Lüneburg und für das Goethe-Institut São Paulo.

**CHICKS\* freies performancekollektiv** ist ein nicht-institutionelles, offenes Performancekollektiv. Es vereint Jugendliche, Lai\*innen und interdisziplinär arbeitende Künstler\*innen, um gesellschaftliche Bilder von Identität und Gender zu hinterfragen und Alternativentwürfe zu entwickeln. Seine Ästhetik basiert auf einer starken Bildsprache, es setzt dem Theater des gesprochenen Wortes ein Bildertheater der Räume, Objekte und Atmosphären entgegen. Mit der Inszenierung „LANDSCHAFT mit CHICKS. how to bleed one week a month“ war das Kollektiv zum Theatertreffen der Jugend 2016 eingeladen. 2017 probt CHICKS\* mit Mädchen\* und jungen Frauen\* an der Schwankhalle Bremen und forscht in „HOLY CHICKS & GLORY DICKS. how to perform gender identity“ im Rahmen der Flausen Residenz performativ an der Darstellung queerer Identitäten.

## Me, Myself and I – Ein Schauspiel-Workshop zur Selbsterkundung

Wie viel Ich darf in einer Rolle stecken? Spiele ich eigentlich immer mich selbst, oder will ich mich in einen anderen Menschen verwandeln? Ist Theater für mich eine Alltagsflucht oder eine Alltagserkundung? Und wer bin ich eigentlich? Was ist an mir lustig? Was tragisch? Was langweilig? Was spannend? Was mache ich, wenn mir nichts einfällt? Worauf greife ich dann zurück? Womit kann ich mich retten?

Die Ansprüche an die Schauspieler\*innen von heute sind enorm: Einerseits soll man so sein, wie man ist, darf sich und seine Biografie zur Verfügung stellen, andererseits soll man jemand ganz anderes sein: Eine Königin, ein Hipster, ein Kommissar, ein Ritter – Bereiche, in denen man über keinerlei Erfahrung verfügt. Wie geht das? Wie schaffe ich es, mein Ich, mein Selbst, mein Leben in eine Rolle zu packen?

Wir untersuchen in diesem Workshop: Euch! Wir legen unser Augenmerk darauf, wie ihr euch bewegt, wie ihr sprecht, welche Eigenheiten, Ticks, Gewohnheiten ihr habt. Und wie ihr diese produktiv für die Entwicklung eurer Rollen nutzen könnt. Dabei steht ihr selbst im Mittelpunkt des Interesses. Die Rolle spielt die zweite Geige. Wir wollen herausfinden, was die Eigenwahrnehmung von der Fremdwahrnehmung unterscheidet. Und wie wir diese Erkenntnisse nutzen können. Welchen Stellenwert hat das Ich im künstlerischen Prozess? Und wer bin ich wirklich? Wer wäre ich gerne?

Der Beantwortung dieser Fragen kommen wir in Improvisationen, Interviews und Übungen näher. Wir werden mit Fremd- und Eigentexten arbeiten und uns an die großen Darstellungsstile herantasten, um weitere Hilfsmittel zur Selbsterkundung zur Verfügung zu haben. Es geht darum, Freiräume zu erobern, innerhalb derer man schamlos oder schüchtern, selbstbewusst oder unsicher sein darf. Denn die Rollen, die ihr spielen werdet, sind es auch. Die sind wie ihr. Oder ganz anders. Finden wir es heraus.

Mit **Elizabeth Blonzen** – siehe Jury Seite 112

## Moment! oder Ein Selfie von anderen

Wir werden rausgehen und Fotos schießen, später auch Fotos inszenieren, dazu schreiben und Collagen aus den Fotos und den Texten anfertigen.

Mit **Kirsten Fuchs** – geboren 1977 in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz). Lebt als Autorin in Berlin. 1997 ausgewählt zum Treffen junger Autoren. 2003 Gewinnerin des open mike. Ihre aktuellen Bücher sind: „Mädchenmeute“ bei Rowohlt Berlin, „Kaum macht man mal was falsch, ist das auch wieder nicht richtig“ bei Voland & Quist. Schreibt Kolumnen für „Das Magazin“. 2016 wurde ihr erstes Theaterstück für Kinder im GRIPS Theater uraufgeführt: „Tag Hicks“, ausgezeichnet mit dem Kindertheaterpreis des GRIPS Theaters. [www.kirsten-fuchs.de](http://www.kirsten-fuchs.de)

## STRANGER THINGS – INSZENIERTE RÄUME

Wir wollen uns, wir werden euch irritieren. Das Spannendste im Theater sind die „Hänger“. Aufregend wird es, wenn etwas Unvorhersehbares geschieht und dich und mich verändert, Räume verfremdet, Welten verschiebt. Wieso läuft das Wasser, wenn ich ins Bad komme, und was für ein Bild hängt da hinter der Bar?

Wir greifen in die Räumlichkeiten der Berliner Festspiele ein und verändern sie mit kleinen und großen Eingriffen. Wir entwickeln Installationen, inszenieren Räume, wecken Erinnerungen. Wir verschieben und verzaubern. Wir öffnen die Türen, um einziehen zu lassen, was den Theaterräumen fremd ist. Wir geben denen eine Stimme, die Fremde sind. Wir beobachten und analysieren Hierarchien auf den Bühnen der Welt und unterwandern sie. Wir haben keine Lust, Sehgewohnheiten zu bedienen. Lasst uns neue Räume kreieren und seltsame Dinge *passieren!*

Mit **Johanna Benrath** – geboren 1994. Sie studiert Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte sowie allgemeine und vergleichende Literatur an der Freien Universität Berlin. Neben ihrem Regiedebüt 2013 mit „Hure Babylon“ am tik – Theater im Kino Berlin war sie bei mehreren studentischen Theaterproduktionen in Berlin und Hildesheim als Performerin tätig und realisierte für das EXPLOSIVE! FESTIVAL 2016 in Bremen als Teil des Künstler\*innenduos Benrath&Kluge die Rauminstallation „80,89“. Momentan ist sie als Regieassistentin der Produktion „Inschrift Heimat“ am Badischen Staatstheater in Karlsruhe tätig.

und **Lea Langenfelder** – geboren 1993 in Heidelberg. Sie ist Studentin der Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin. Seit 2009 ist sie Ensemblemitglied bei Theater Performance Kunst RAMPIG, seit 2013 auch in den Bereichen Dramaturgie, Text und Regie im Kollektiv tätig. 2014/15 war sie zusammen mit RAMPIG Preisträgerin des Jugendbildungspreises Baden-Württemberg für die Inszenierung „Das Schloss. Winterquartier“. 2012 arbeitete sie im Rahmen eines freiwilligen kulturellen Jahres bei P14 an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, 2013 als Produktionsassistentin des Klubszene Festivals. 2015 hatte sie ihr Regiedebüt mit „Die Lulu“ am Theater im Kino Friedrichshain Berlin und schrieb Texte für RAMYs Inszenierung „Frühlingserwachen“. 2016 wirkte sie im Rahmen des Schwindelfrei Festivals Mannheim als Autorin und konzeptionell an der Inszenierung „Recall 1.6.“ mit und zeigte mit ihrem Performanceduo WARTE11 die Parabel „Heimatgefühle“ in Baden-Württembergischen Gemeinden, der Alten Münze Berlin und auf dem Feel Festival. Außerdem residierte sie mit langenfelder|thomas im Künstlerhaus zeitraumexit Mannheim mit ihrer Arbeit „Der Schöne Ort“ und schrieb zuletzt für die Inszenierung „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ am Badischen Staatstheater Karlsruhe biografische Texte.

## Was ist Dir wichtig? Find es raus – mach eine Performance!

Jeden Tag sind wir mit unzähligen Informationen konfrontiert, zu denen wir uns verhalten sollen. Im Radio hören wir etwas über das sogenannte „Flüchtlingsproblem“ (war das Problem nicht eigentlich der Krieg?), im Kino begegnen uns Bilder, die uns sagen, was es heißt, ein richtiger „Mann“ oder eine richtige „Frau“ zu sein (gibt es wirklich nur Männer und Frauen?) und dann ist auch noch in regelmäßigen Abständen von einer drohenden ökologischen Katastrophe die Rede (aber die Wirtschaft muss doch trotzdem weiter wachsen, oder?).

Wie wirken diese Botschaften auf uns? Wie sehr ist die Art, über diese Themen zu sprechen, Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse? Was machen diese medialen Botschaften mit uns und unserem Blick auf uns selbst, auf andere Menschen und das Leben? Häufig ist es nicht leicht, sich zu orientieren, einen klaren Standpunkt zu beziehen und vor allem mit den vielen, häufig widersprüchlichen Gefühlen umzugehen, die all diese Darstellungen auslösen. In diesem Workshop betrachten wir Performance und Theater als eine Möglichkeit, uns geistige und emotionale Klarheit zu verschaffen, uns auszudrücken und anderen mitzuteilen.

Wir untersuchen mediale Darstellungen in Hinsicht auf Rassismus und Sexismus und fragen, was es heißt, sich Bücher, Filme, Zeitungen aus einer machtkritischen Perspektive anzueignen. Wir suchen nach Spuren dieser Themen in unserer eigenen Biografie und Gefühlswelt und fragen danach, wie wir Position beziehen können und mit welcher – unsere Werte berücksichtigenden – Haltung wir über diese Themen sprechen wollen. Schließlich suchen wir nach Möglichkeiten, unsere Erkenntnisse, Gedanken und Erlebnisse kreativ und spielerisch umzusetzen – gemeinsam und mit Spaß am Experiment!

Mit **Fräulein Bernd** – das sind **Julia Lemmle** und **André Vollrath** (weiß positioniert). Wir erarbeiten Performances für politisch-emanzipatorische Konferenzen und Veranstaltungen. Wir finden es wichtig, neue Arten der Kommunikation zu Orten zu tragen, die dominiert werden von traditionellen, einseitig kopffixierten Vortragsstilen. Unser Ziel ist es, Konferenzen lebendiger zu machen, Menschen zu berühren und die emotionale Dimension politischer Themen ernst zu nehmen und zu würdigen. Bei der Erarbeitung unserer Stücke machen wir alles selbst: die Recherche, die Dramaturgie, den Text, die Regie und wir stehen auf der Bühne. Das Spannende dabei ist die Arbeit im Team, der fortwährende Dialog über die behandelten Themen und das Erarbeiten einer Haltung, mit der wir uns den Themen nähern. Wenn wir nicht mit Fräulein Bernd unterwegs sind, arbeiten wir als Coach und Trainer\*in für Kommunikation, Empowerment und Diversity. In diesem Bereich unseres Lebens unterstützen wir Menschen dabei, besser zu kommunizieren, sensibler zu werden für verschiedene Formen von Diskriminierung und sich persönlich zu entwickeln.

## Zwischen den Zeilen bewegen

Wenn wir sprechen, sprechen wir mehrere Sprachen: die der Worte, die der zwischen den Worten und die des Körpers! Beim „Zwischen-den-Zeilen-Lesen“ geht es also nicht nur um das Verstehen und die Beurteilung des Wortes, sondern auch um den Bodycheck! Was möchte die andere Person mir wirklich sagen, welche vermeintliche Wahrheit oder Lüge steckt dahinter bzw. dazwischen?

In diesem Workshop erforschen wir die Verbindung von Sprache und Körper in Bezug auf ihre Symbolik, Bedeutung und Wirkung auf uns selbst und andere. Wie beeinflusst Sprache Bewegung und umgekehrt? Coverbilder, Songtexte von K.I.Z. und Lady Gaga, Angela Merkels Raute und andere ikonische Zeichen unserer Zeit begleiten uns auf dem Weg zu eigenen Text- und Bewegungskreationen.

Mit **Bahar Meric** – geboren 1986. Lebt und arbeitet als freischaffende Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin in Berlin. Sie arbeitet projektbezogen und genreübergreifend mit Tänzer\*innen, Schauspieler\*innen und Lai\*innen unterschiedlichsten Alters weltweit. Grundlagen ihrer Arbeitsweise sind Improvisation und die Verbindung von unterschiedlichen Tanzstilen (zeitgenössischer Tanz, Hip Hop, Modern, Jazz, Ballett). Sie unterrichtet als Dozentin am Berlin Career College der Universität der Künste / TanzTangente im Zertifikatskurs „Creating Dance in Art and Education – Tanzpädagogik und Choreografie“ und leitete u. a. Workshops am Theaterhaus Jena und der TU Berlin. Bahar inszenierte u. a. an der Hochschule der Künste Bern, im Haus der Universitäten, Abteilung Kunstgeschichte der Gegenwart des IKG, Bern, am Maxim Gorki Theater Berlin, für das Goethe-Institut Karachi, Pakistan und war als Choreografin und Schauspielerin an mehreren Kinofilm- und Fernsehproduktionen beteiligt. Unter der künstlerischen Leitung von Nadja Raszewski arbeitet sie international als Tänzerin und choreografische Assistentin, u. a. an der Komischen Oper Berlin, Universität Michigan, USA und der Universität Ankara, Türkei. Seit 2013 ist sie Mitglied des Künstler\*innenkollektivs Tangente Company und Vorstandsmitglied von SuB kultur e. V.

## Massaker im Theater

Musik als Stilmittel im Theater hat eine Wandlung vollzogen und drängt sich immer mehr in den Text hinein als fast schon gleichberechtigter Partner und nicht mehr wegzudenkendes Element. Musik im Theater heißt nicht unbedingt die Stimmung zu doppeln, sondern auch oftmals dagegen zu gehen, Musik als Element der Zerstörung zu nutzen, aus dem Impuls und der Situation heraus zu agieren und mit Textinhalten Gemeinsamkeiten zu schaffen. Dance Floor Killer Machine werden ein Labor aus verschiedenen analogen und digitalen Instrumenten einrichten und laden zum Experimentieren mit Text, Musik und Sound ein. Es geht nicht immer darum, Musik zu komponieren, sondern die Instrumente, den Sound in das Spiel, in den Text einzubauen – Text, Spiel und Sound als eine Einheit zu verstehen.

Kurz gesagt: Du musst kein Instrument spielen, kannst aber. Du musst nicht musikalisch sein, kannst aber. Letztendlich brauchst du nur eine zündende Idee, kannst oder?

Mit **Dance Floor Killer Machine** – seit 2009 existiert das Duo **Toby Dope & Volkan T error** unter diesem Namen. Die Idee, Musik, die sie für Theaterstücke und Filme produzierten, unter diesen Namen zu stellen, hatten sie während der Proben zu „Nathan Messias“ (eine in das Jerusalem der Gegenwart übertragene Neufassung des Lessing-Dramas „Nathan der Weise“ von Günther Senkel und Feridun Zaimoglu in der Berliner Inszenierung unter der Regie von Neco Celik) im Ballhaus Naunynstraße in Berlin. Bis heute sind Dance Floor Killer Machine europaweit an Theaterhäusern tätig, komponieren, arrangieren, leiten, produzieren und performen für verschiedene Regisseur\*innen und Gruppen (Rimini Protokoll, Neco Celik, Lukas Langhoff, Hakan Savaş Mican, Tamer Yiğit) und generieren darüber hinaus auch eigene Projekte. In der Spielzeit 2013/2014 am Maxim Gorki Theater Berlin waren sie verantwortlich für das Soundkonzept der Stück-Trailer. Neben ihrer neuen Veröffentlichungsreihe „Massaker im Theater“, deren erste Ausgabe als Download erschienen ist, arbeiten sie gerade an einem neuen Tonträger mit dem Namen „Postmigrantisches Massaker“.

## AG FRIEDEN

Politische Ereignisse sind Inszenierungen. Staatsbesuche und Wahlkämpfe haben strenge Dramaturgien und starke Choreografien. Theater ist politisch. Es stellt Politik nicht nur dar, sondern schafft im besten Fall selbst einen politischen Raum.

Die Verschränkung von Theater und Politik hat in der Aktionskunst Tradition. Im Workshop AG FRIEDEN entwickeln wir zusammen mit euch eine politisch-künstlerische Aktion. Unsere Skills sind, dass wir die Mittel des Theaters und der Politik kennen und nutzen. Unsere Skills sind, dass wir wissen, wie man Instagram kuratiert oder einen Shitstorm anzettelt.

Der Workshop testet die Möglichkeiten des Spiels, der Fiktion, der Behauptung und der Lüge. Wofür wollen wir einstehen und wie viel verraten wir davon? Die Stadt ist Bühne und Zuschauerin zugleich. Wir wollen rausgehen, auf den Platz, auf die Straße. Das mediale Spiel von Aktion und Reaktion machen wir uns zu eigen: Im Rahmen des Workshops entsteht ein fiktiver Dokumentarfilm. Denn ohne Aufmerksamkeit machen wir nichts! AG FRIEDEN darf naiv und banal sein, infantil und zu laut.

Mit **Jan Koslowski** – geboren 1987, kommt aus Berlin. Er spielt, schreibt und inszeniert für Theater und Film. Er studierte an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg und besuchte die Master Class für Regie an der Zürcher Hochschule der Künste. Jan arbeitet eng zusammen mit P14, dem Jugendtheater der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, und produzierte unter anderem für das Ballhaus Ost, das Staatstheater Stuttgart, den Connecting Space Hongkong, das Theater Magdeburg und das Festival tausend||eins in Frankfurt am Main. Als Filmemacher untersucht er die Schnittstellen zwischen Film und Theater. Er ist Gründungsmitglied des Kollektivs Leien des Alltags und Teil der künstlerischen Leitung von STAGE, einem europäischem Wanderbühnen-Format. Mit Elena von Liebenstein realisierte er mehrere Film- und Theaterprojekte.

und **Elena von Liebenstein** – geboren 1987, ist in Frankfurt am Main aufgewachsen. Sie ist Dramaturgin und Kulturvermittlerin. Elena studierte Kulturwissenschaft und Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin und in Paris. Sie realisierte Projekte mit P14, dem Jugendtheater der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, und arbeitete unter anderem am HAU Berlin, am Ballhaus Ost, 2014 beim Festival Theater der Welt, bei der Sammlung Boros und für das Junge Schauspiel Frankfurt. Sie ist Teil des Kollektivs tausend||eins, das Performances kuratiert und inszeniert, und ab Spielzeit 2017 / 18 Dramaturgin am Theater Oberhausen. Mit Jan Koslowski arbeitet Elena seit 2009 regelmäßig zusammen.

## Dialog

### Aufführungsgespräche

Die Aufführungsgespräche zu den Produktionen sind neben den Aufführungen und dem Workshop-Programm ein wichtiges Element des intensiven inhaltlichen Austauschs der Gruppen untereinander. In kleineren Gesprächsrunden haben die Spieler\*innen täglich Gelegenheit, ihre persönlichen Reflexionen und Kritiken zu artikulieren und auszutauschen. Es öffnet sich ein Kristallisationsraum, in dem die inhaltliche und künstlerische Arbeit der Spieler\*innen der jeweiligen Produktion gemeinsam mit allen jugendlichen Festivalteilnehmer\*innen besprochen wird.

Diese Aufführungsgespräche werden von ehemaligen Teilnehmer\*innen des Theatertreffens der Jugend geleitet:

**Antigone Akgün** – siehe Jury Seite 112

**Ilias Botseas** – siehe Jury Seite 112

**Nils Kirchgeßner** – geboren 1986, Erzieher und Sozialarbeiter. Beteiligung an zahlreichen Theater- und Performanceprojekten der freien Szene, die sich durch spezifische Raumlösungen und das Hinzuziehen der bildenden und visuellen Künste auszeichnen, u. a. in Mannheim, Heidelberg und Berlin. Seit 2007 Ensemblemitglied der Theater- und Performancegruppe RAMPIG, Nominierungen zum Theatertreffen der Jugend. Seit Juli 2013 Gründungs- und Vorstandsmitglied, außerdem Ensemblespieler bei Theater Performance Kunst RAMPIG e. V., Mitarbeit im künstlerischen Team in den Bereichen Text, Rauminstallation und szenische Lösung. Seit 2015 zusammen mit Lea Langenfelder als Künstler\*innenduo WARTE11 aktiv. Des Weiteren Leitung diverser Theater-, Performance- und Schreibworkshops für Kinder und Jugendliche wie auch Erwachsene. Von 2014 bis 2016 Jungjuror für das Theatertreffen der Jugend.

**Undine Unger** – siehe Jury Seite 113

**Julia Waibel** – geboren 1990 in Mannheim. Studierte Kultur- und Medienbildung mit den Schwerpunkten Theater / Literatur sowie Film / Digitale Medien an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg. Schon während ihres Studiums war sie als Theaterpädagogin in diverse Projekte involviert, u. a. am Theaterhaus Stuttgart. Von September 2015 bis Dezember 2016 war sie als Theaterpädagogin für die Sparte Volkstheater am Staatstheater Karlsruhe tätig. Momentan arbeitet sie freiberuflich als Theaterpädagogin und ist ab der Spielzeit 2017 / 18 als Theaterpädagogin am Jungen Nationaltheater Mannheim beschäftigt.

täglich 17:00 Uhr  
Samstag, 10. Juni 2017, 10:30 Uhr im Rangfoyer

## Festivalzeitung FZ

Die Redaktion der Festivalzeitung FZ ist das neunte Ensemble beim Theatertreffen der Jugend. Ein Team aus theaterbegeisterten Preisträger\*innen des Treffens junger Autoren rezensiert, interviewt und porträtiert – mal humorvoll, mal kritisch. Die FZ und das Blog [www.bundeswettbewerb.berlin](http://www.bundeswettbewerb.berlin) berichten über das Festival-Leben und über die Stücke, lassen aber auch Raum für die Impressionen der Teilnehmer\*innen. Die FZ erscheint täglich pünktlich zum Abendessen.

### Die Redaktion:

Redaktionsleitung: **Sebastian Meineck** – geboren 1992 in Mainz. Lebt in München, studiert an der Deutschen Journalistenschule. Schreibt für Spiegel Online und den Bayerischen Rundfunk, am liebsten über Netzkultur und digitale Gesellschaft. Liest, schreibt und moderiert seit vielen Jahren für die Bundeswettbewerbe. Kam 2006 das erste Mal zum Treffen junger Autoren und 2011 das erste Mal zum Theatertreffen der Jugend.

**Luna Ali** – geboren 1993 in Syrien. Derzeit Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. B. A. in Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis in Hildesheim. Nahm 2009 und 2012 am Theatertreffen der Jugend teil. Seit 2012 Kuratorin beim Fuchsbau Festival. 2012 Teilnehmerin am Treffen junger Autoren der Berliner Festspiele. Außerdem Beteiligung an „Endlich ist Theater ist endlich“ im Studio Я des Maxim Gorki Theater, am Berliner Hörspielfestival und Zusammenarbeit mit andcompany&Co. am Schauspielhaus Düsseldorf. Sonstiges: Google.

**Annina Brell** – geboren 1989. War 2005, 2007 und 2009 zum Treffen junger Autoren eingeladen und lernte so die Berliner Festspiele lieben. Sie studierte von 2012 bis 2015 Grafikdesign an der Hochschule für Gestaltung Offenbach und wechselte dann ins Fach Illustration an der Hochschule für angewandte Wissenschaft Hamburg. Dort ist sie immer noch und zeichnet Comics.

**Nils Fabian Brunschede** – geboren 1991 in Bochum. Lebt und studiert in Frankfurt am Main. Er war Preisträger beim Treffen junger Autoren 2006 sowie beim Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen 2008 und 2014. Nahm 2013 an der Nahaufnahme des Treffens junger Autoren der Berliner Festspiele teil. Veröffentlichte Gedichte und Prosa in den Literaturzeitschriften „Neue Rundschau“ und „BELLA Triste“ sowie online in der Anthologie des S. Fischer Verlags „Hundertvierzehn Gedichte“. Arbeitet zurzeit an einem Kleinkunst-Programm mit komischen Liedern und der Seite [www.nilsbrunschede.tumblr.com](http://www.nilsbrunschede.tumblr.com) mit komischen Videos.

**Max Deibert** – geboren 1994 in Berlin. Lebt derzeit in Leipzig und studiert Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut. Kann sich aufgrund der niedrigen Mietpreise ein Zimmer mit Blick aufs Völkerschlachtdenkmal leisten. War bisher zu faul zu googlen, um welche Völkerschlacht es sich handelte. Durfte schon für den Tagesspiegel und Bento (S.P.O.N) recherchieren und schreiben. Literaturpreis Prenzlaue Berg 2014, Treffen junger Autoren 2015, Literatur Labor Wolfenbüttel 2016. 2017 herrscht noch Flaute. Danke, Trump.

**Alma Dewerny** – Ich bin einfach nur Alma, 18, BerlinerIn, schlaflose Abiturientin. Ich schreibe gefühlt schon immer, über alles. 2015 war ich Preisträgerin beim Treffen junger Autoren, seitdem arbeite ich auch für die Jugendredaktion der Berliner Zeitung. Ich habe einige Kurzfilme mitproduziert, coole Praktika gemacht und verfare mich immer überall mit meinem Rennrad.

**Benjamin Gottwald** – geboren 1987. Studiert seit 2012 an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg im Studiengang Illustration. 2016 Bachelor-Abschluss mit einer Comic-Adaption der Erzählung „Squirrel“ von Ernst Penzoldt. Seit 2016 studiert er im Master bei Prof. Anke Feuchtenberger mit Schwerpunkt auf grafischem Erzählen.

**David Holdowanski** – geboren im Jahr der endgültigen Auflösung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Aktuell auf Jobsuche.

**Philipp Neudert** – geboren 1997. Schreibt kurze, versucht längere Prosa. War 2014 beim Treffen junger Autoren eingeladen, hat 2015 am Lit.Fest.Stuttgart und 2016 am Literatur Labor Wolfenbüttel teilgenommen. Studiert nun Philosophy & Economics in Bayreuth.

**Rudolf Nuss** – wurde 1994 in Berlin geboren. Lebt noch immer dort und studiert Vergleichende Literaturwissenschaften. Preisträger open mike 2016 sowie beim Treffen junger Autoren 2013 und 2015. Arbeitet mit Kindern und Jugendlichen an Texten im Rahmen des Schreibende Schüler e. V. Seine Familie lebte den Großteil ihres Lebens an einem der größten und schönsten Atomkraftwerke Russlands.

**Miriam Pontius** – geboren 1994 in Karlsruhe. Verließ ihre Heimat erstmals für das Publizistik-Studium in Mainz. Inzwischen hat sie Gefallen am süddeutschen Nachbarland gefunden, wo sie sich zunächst ausschließlich mit frauenrelevanten Themen beschäftigte, um sich anschließend ihrer eigenen Zielgruppe zuzuwenden: den träumenden Anfang-20-Jährigen, die sich festen Boden unter den Füßen wünschen. Geprägt von der frühkindlichen Sichtung einer alten Spielfilm-Trilogie, glaubt sie fest an eine weit entfernte Galaxis, in der vor langer Zeit Dinge passiert sind, die Ähnlichkeiten zu dieser Welt haben.

**Fine Riebner** – geboren 1993 in Berlin. Bachelor of Science in Psychologie, derzeit Masterstudium Religion and Culture an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2011 und 2013 ausgewählt für das Treffen junger Autoren der Berliner Festspiele. 2012 delegiert zum Festival of Young European Playwrights in Madrid. 2014 und 2015 als Autorin auf dem internationalen literaturfestival berlin. Teil der FZ-Redaktion für das Theatertreffen der Jugend seit 2012.

Fotograf: **Dave Großmann** – geboren 1989. Linkshänder. Studiert(e) Kommunikationsdesign an der FH Potsdam. Seit 2014 Herausgeber von „KWER – das Magazin der Abstraktion“. Freiberuflich als Gestalter und Fotograf in Berlin unterwegs. Lebt seine künstlerische Freiheit sowohl als Tänzer wie auch im Kollektiv „PlusMinus3“ aus. Dave ist nicht sein Spitzname.

## Fokus

### What if ... ?

Das erste genreübergreifende Alumni-Projekt, das frühere Teilnehmer\*innen aus allen vier Bundeswettbewerben anspricht.

Wir erleben extreme Zeiten. Mit dem Erstarren nationalistischer Bewegungen weltweit, dem immer größer werdenden Abstand zwischen Arm und Reich und der politischen Instabilität zwischen westlichem Abendland und östlichem Morgenland wird es immer schwieriger, das Chaos zu überblicken. Doch was wäre, wenn das nicht die einzig mögliche Wirklichkeit wäre? Was, wenn wir all das, was uns umgibt, so beeinflussen könnten, dass es wirkliche, bedeutende Konsequenzen hat? Was, wenn alles, was wir gerade erleben, eine Simulation ist? Wenn es wirklich ein „ES“ gibt, das unsere Leben mitverfolgt und analysiert, wie wir uns entwickeln? Wie würdet ihr dann leben? Wie würdet ihr arbeiten und worüber würdet ihr sprechen / arbeiten wollen? Es gibt eine Theorie, die davon ausgeht, dass das, was wir erleben, eine große Simulation ist, eine „Untersuchung“, wie sich die Menschen verhalten. Es gibt unterschiedliche Ansichten darüber, ob diese Simulation von Computern oder „höheren“ Lebewesen durchgeführt wird. Fest steht, dass die Simulation nur weitergeführt wird, solange sie für diejenigen, die uns analysieren, interessant ist.

In einem einwöchigen Workshop werden kleine Interventionen mit den Teilnehmer\*innen erarbeitet. Aus ihren Gedanken, Interessen und auch Abneigungen sollen Projekte entstehen, die sie am Ende der Woche in einer offenen Probe zeigen und mit den anderen Teilnehmer\*innen des Theatertreffens der Jugend diskutieren. Es gibt keine formalen Vorgaben. Egal ob kleine Stücke, Manifeste, Gedichte, Tänze oder Performances – Ziel ist, der Simulation, die wir erleben, künstlerisch etwas entgegenzusetzen.

Konzept und Umsetzung: **Julia Wissert** – ist in Freiburg im Breisgau geboren. Sie studierte in London Drama with Media und in Salzburg Theaterregie an der Universität Mozarteum. Nach ihrem Abschluss an der University of Surrey gründete sie das physical theatre collective „Los Banditos Perdidos“. Im Anschluss an ihre Zeit in London folgten Assistenzen u. a. bei Thom Luz, Jan-Christoph Gockel und Anna Bergmann. Während ihrer Tätigkeit in Salzburg erhielt Julia für ihr Expertentheaterstück „Salzburger Totentanz“ 2013 den Preis der Stadt Salzburg und für ihre Diplomin szenierung „Der Junge in der Tür“ 2015 den Kurt-Hübner-Regiepreis. In ihrer schriftlichen Abschlussarbeit beschäftigte sie sich mit den Auswirkungen von strukturellem Rassismus innerhalb der Theaterinstitutionen auf Schwarze Theaterschaffende im deutschsprachigen Raum. Es folgten Regiearbeiten am Staatstheater Oldenburg, dem Theater Trier und dem Studio Я am Maxim Gorki Theater. Sie arbeitet aktuell in Namibia mit Schwarzen Künstler\*innen zur Frage: Ist künstlerische Kollaboration eine Form des kulturellen Widerstandes? Mit diesem Thema wird sie sich 2017 in verschiedenen Projekten am Ballhaus Naunynstraße, dem Nationaltheater Brunn und dem KCAC in Namibia weiter auseinandersetzen.

Mitarbeit: **Benita Bailey** – geboren und aufgewachsen in Rudolstadt in Thüringen, zog es sie nach Johannesburg, um in einem südafrikanischen Performing Arts Team mitzuwirken. Es folgten ein Afrikanistik- und Politikstudium an der Universität Leipzig und der Hong Kong Baptist University sowie Jobs in New York und Peking. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland begann Benita in Berlin zu arbeiten und entschied sich 2012 für ein Schauspielstudium in Berlin, das sie im Sommer 2015 mit Diplom abschloss. Bereits während ihrer Ausbildung spielte sie in diversen Produktionen an Berliner Theatern, z. B. am HAU und am Ballhaus Naunynstraße, wo sie 2015 in der Theaterproduktion „One day I went to \*idl“ spielte, die 2016 zum Theatertreffen der Jugend eingeladen wurde. Seit ihren Teenager-Jahren engagiert sie sich für kulturelle Projekte mit Kindern und Jugendlichen. Zuletzt gab sie neben ihrer Tätigkeit als Schauspielerin wöchentlich Workshops im sozio-kulturellen Projekt „blu:boks Berlin“ in Berlin-Lichtenberg und initiierte ein „interkulturelles Kiez-Musik-Projekt“ im Kinderclub Wedding. Im Januar 2017 gewann sie mit ihrem Debüt-Kurzfilm „I’m a woman“ den ersten Preis eines Handy-Kurzfilmwettbewerbs, der von ProQuoteRegie e. V. vergeben wurde und in der Multi-Media-Bubble während der Berlinale lief. Aktuell lebt Benita in Montréal und Berlin.

## Spezial

### Game Science Center

Das Game Science Center ist ein interaktives Zukunfts-Museum, geführt von einem vierköpfigen Team von Spieleentwickler\*innen. Im Herzen Berlins zeigt das unabhängige Start-up eine liebevoll getroffene Auswahl von innovativen Technologien und kreativen Projekten. Kompakt, informativ und vor allem interaktiv erleben die Besucher\*innen hier die neuesten Wege zur Steuerung von Spielen und Computern. Weder Alter noch Vorkenntnisse spielen eine Rolle, wenn Computer nur mit Hilfe der Augen oder durch Gesten gesteuert werden, der Körper mittels Bewegung komponiert, Geschichten unterschiedlichste Ausgänge finden oder Virtual-Reality-Brillen in eine 360°-Welt entführen.

Dienstag, 6. Juni 2017

### Cherchez la femme – Perücke, Burka, Ordenstracht

Der männlich dominierte Blick auf weibliche Körper gerät immer wieder ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit – z. B. durch das Burkiniverbot an Frankreichs Stränden – und mit ihm die Frage, wie sich säkulare Gesellschaften zu religiösen und traditionellen Bekleidungen verhalten.

Die Anfänge für Bekleidungs Vorschriften zur Wahrung der Sittsamkeit liegen in der Antike. Noch vor der Entstehung der monotheistischen Religionen gab der Status bereits vor, welche Frauen sich wie zu bedecken hatten. Diese Vorschriften haben sich alle genannten Religionen angeeignet und religiös interpretiert, in Judentum und Islam gelten sie zum Teil bis heute. Besonders das Haupthaar einer Frau gilt in vielen Kulturen als zu intim, um es in der Öffentlichkeit Männern zu zeigen, die nicht zum Kreis der Familie gehören. Muslimische und jüdische Frauen kleiden sich teilweise weiterhin nach diesem Verständnis, auf verschiedenste Weise und mit unterschiedlichen Motivationen.

Mit Textilien, Fotografien und digitalen Medien zeigt die Ausstellung „Cherchez la femme“, wie Traditionen rund um die religiöse Kleidung heute gelebt werden und mit welchen Konflikten Frauen im Alltag konfrontiert sind und werden.

Dienstag, 6. Juni 2017

### Stadttour

Raus aus dem Festspielgarten, rein in die Metropole Berlin mit einer Stadttour, bei der man aussteigen und verweilen und einfach später weiterfahren kann. Den ganzen Tag!

Dienstag, 6. Juni 2017

## The Golden Disc – per adulescentia ad astra

1977 starten die interstellaren Raumsonden Voyager 1 und 2 mit den Voyager Golden Records. Die vergoldeten Datenplatten sind mit Bild- und Audio-Informationen bespielt, die als signifikante Dokumente der Menschheit gelten und deren Entsendung ins All die Hoffnung auf Kontakt zu intelligenten außerirdischen Lebensformen bezeugt. Ende Februar 2017 gibt die Nasa die Entdeckung vier weiterer erdähnlicher Planeten durch das chilenische La-Silla-Observatorium bekannt: neues Planetensystem entdeckt, 40 Lichtjahre von der Erde entfernt, im Sternbild des Wassermanns, Name: Trappist 1. Gibt es dort Leben?

Beim Theatertreffen der Jugend baut Dr. Jean-Jacques Schaper-Straße mit seinem exzellenten Team eine Orbitalstation in den grünen Hügel im Festspielgarten. Mit allen jungen Teilnehmer\*innen will er Botschaften, gebrannt auf die Golden Disc, nach Trappist 1 schicken. Die ausgeklügelte Raketentechnik garantiert die erste Ankunft im neuen Planetensystem. Die Botschaften sollen losgelöst vom herrschenden Old-School-Duktus sein und ein Bild von der Menschheit liefern, wie es unverfälschter nie gesehen wurde. Die Pionier\*innen des Theaters stellen ihre Expertise zur Verfügung, um urtypische menschliche Szenen und Regungen zu verkörpern und authentische Botschaften zu formulieren. Mit ihren Gesichtern und Gedanken besteht die Hoffnung, eine ehrliche interstellare Kommunikation aufzubauen.

66

## Orbitalbotschaftscamp

Samstag, 3. Juni 2017 – Donnerstag, 8. Juni 2017, 12:00–19:00 Uhr

## Start der Raumsonde Thalia 1

Freitag, 9. Juni 2017, 18:00 Uhr

Mit **Josephine Fabian** – geboren in Thüringen. Wuchs in Berlin Prenzlauer Berg auf und absolvierte 2009 ihr Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Danach arbeitete sie drei Jahre im Ensemble des Südthüringischen Staatstheaters Meiningen, wo sie 2012 eine Auszeichnung als beste Nachwuchsschauspielerin erhielt. Sie verbrachte ein Jahr in Australien und Indien, wo sie verschiedene Filmkurse am Victorian College of the Arts in Melbourne belegte, und ist seit fünf Jahren selbständig in Berlin als freie Schauspielerin und Filmemacherin tätig. Im Moment arbeitet sie als Produktionsassistentin im Dokumentarfilm und ist bei den Bundeswettbewerben der Berliner Festspiele als Performerin und Kamerafrau Leni Meierotto auf der Suche nach der unerforschten Jugend.

und **Sebastian Mauksch** – siehe Jury Seite 113



For



um

IMPOS

## Forum für Spielleiter\*innen

Das FORUM des Theatertreffens der Jugend richtet sich an Spielleiter\*innen und gliedert sich in die Bereiche Praxis, Dialog und Fokus.

Die Sektion *Praxis* beschäftigt sich in diesem Jahr mit Theaterarbeit als gruppenbezogenem Prozess, beleuchtet die Re-/Präsentation von Gruppen auf der Bühne und setzt damit die Diskussion zu unterschiedlichen Dimensionen des Politischen im Theater fort. Die Teilnehmer\*innen sind eingeladen, sich dieser Thematik in praxisorientierten Workshops und diskursiven Formaten zu widmen.

Die Sektion beginnt mit einem Auftakt, der thematische Impulse setzt, die in den anschließenden Workshops vertieft werden. Während Bassam Ghazi in seinem Workshop künstlerische Methoden und handlungsorientierte Grundlagen für eine diversitätsbewusste Theaterarbeit erprobt und reflektiert, widmet sich Theresa Henning der Diversität von Geschichten und dem Spiel mit diversen Figuren. In der Workshopeinheit von Tupoka Ogette und Stephen Lawson geht es um die Sensibilisierung zum Thema kritisches Weißsein und rassistische Sozialisierung speziell im Theaterkulturkontext.

In der Sektion *Fokus* unter dem Titel „Reden über Theater – eine Frage der Qualität!“ begibt sich Kristina Stang in ein Gespräch mit Mitgliedern der Jury, Theaterkritiker\*innen und Spielleiter\*innen zur Frage nach der Qualität theaterpädagogischer Arbeit mit Jugendlichen. Wie lässt sich über Theater mit sogenannten nicht-professionellen Spieler\*innen sprechen, schreiben und diskutieren? Was sind die Kriterien für eine gelungene theaterpädagogische Inszenierung? Was zeichnet qualitativvolles Theater mit Jugendlichen aus?

Die Sektion *Dialog* unter der Leitung von Birgit Lengers und Kristina Stang lädt alle Teilnehmer\*innen am FORUM und Fachbesucher\*innen dazu ein, im Rahmen von Aufführungsgesprächen über die eingeladenen Produktionen des Theatertreffens zu sprechen.

Konzeptionelle Leitung: **Ina Driemel** – Dipl. Sozialpädagogin/Theaterpädagogin (M.A.); seit 2007 tätig als freischaffende Theaterpädagogin und Dozentin an unterschiedlichen Hochschulen (u. a. Alice Salomon Hochschule Berlin, Hochschule für Musik und Theater Rostock, Universität der Künste Berlin); 2013–2015 Lehrkraft für besondere Aufgaben im Schwerpunkt Theaterpädagogik an der Hochschule Coburg; seit April 2015 Kollegiatin des DFG-Graduiertenkollegs „Das Wissen der Künste“ an der Universität der Künste Berlin.

## Praxis

### Auftakt: Was meint „Wir“? Von Heterogenitätsherausforderungen und Homogenisierungstendenzen in der Theaterpädagogik

Die Theaterarbeit mit nicht-professionellen Spieler\*innen erfordert die Bildung von arbeitsfähigen Gruppen. Sie übt Zusammenarbeit und Teamfähigkeit und legt eine gelingende Partizipation nahe. Diversität, Vielfalt, Transkulturalität und Inklusion: Sind das Ansprüche, Ziele oder Ideale? Und was verbindet sich mit den Begriffen im Zusammenhang mit künstlerischer Praxis? Gibt es Grenzen in der Kunst des Kollektiven?

Der Auftakt fasst Positionen und Diskussionen zusammen, die den aktuellen Diskurs um Theater und theaterpädagogische Arbeit mit und von Jugendlichen bestimmen, und blickt von da aus in die Praxis: Mit wem wird gearbeitet? Wer partizipiert? Wer spricht auf der Bühne als „Wir“ und wie wird dieses „Wir“ zu sehen gegeben? Welche Erzählungen und Bilder werden vermittelt? Welches Wissen? Wessen Geschichten wollen wir (warum) hören – und hören wir sie?

Mit **Tania Meyer (Dr. phil.)** – arbeitet praktisch als Kunst- und Theaterpädagogin und theoretisch als Kulturwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt cultural, visual und postcolonial studies. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Theorien und Praxen politischer Theaterarbeit sowie Theater in der Migrationsgesellschaft. Tania Meyer ist Gründungsmitglied des Berliner Arbeitskreises Kritische Theaterpädagogik. Zurzeit ist sie im Projekt „Transkulturelle Bildungspraktiken im postmigrantischen Theater und in der Schule – Method Mixing als Transmission“ an der Leuphana Universität Lüneburg beschäftigt.

## Der andere Blick

### Ein Workshop zur diversitätswussten Theaterarbeit rund um Bastelbiografien und hybride Identitäten

In diesem Workshop erproben wir künstlerische Methoden und handlungsorientierte Grundlagen für eine diversitätswusste Theaterarbeit. Wie könnte ein experimentelles, forschendes und biografisches Theaterlabor mit einer heterogenen Gruppe junger Menschen aussehen? Und wie gewinne ich Jugendliche aus unterschiedlichen Milieus und Communities für ein gemeinsames Theaterprojekt?

Wir verhandeln unsere Diversität und hybriden Identitäten im künstlerischen Prozess. Gesellschaftliche Realitäten und differenzierte Perspektiven werden beleuchtet. Wer bestimmt wen? Wer wird gehört und wer nicht? Wer spricht für wen? Wann fängt Diskriminierung an? Und wann hört Rassismus auf? Wann ist Sprache bequem, abwertend oder gar rassistisch?

Zwischen Realität, Fiktion und künstlerischer Konstruktion werden wir Bastelbiografien erschaffen. Dabei betreiben wir Import-Export-Handel mit Geschichten. Und am Ende bleibt die Frage: Wie wollen wir zusammenleben in Zeiten von Angst und Hass?

Mit **Bassam Ghazi** – siehe Jury Seite 112

Samstag, 3. Juni 2017, 13:30–16:00 Uhr  
Sonntag, 4. Juni 2017, 09:30–12:00 Uhr

## Diverse Figurationen

Ein afrodeutscher Neonazi ist auf der Suche nach Anerkennung, eine Frau entführt sich selbst, um ihre große Liebe zurückzugewinnen, zwei Frauen überfahren einen Mann und machen mit dem Bewusstlosen anschließend einen Roadtrip durch Deutschland. Der Ausbruch aus stereotypisierten Bildern und Rollenzuschreibungen ist Ausgangspunkt und roter Faden der künstlerischen Auseinandersetzung von Theresa Henning.

Ausgehend von Szenenschnipseln aus Film- und Theaterprojekten, die vom Ringen und Kämpfen, von (sozialen) Ungleichheiten, düsteren Zukunftsperspektiven, dem Wunsch nach Aufbruch, Veränderung und Revolte handeln, widmet sich der Workshop der Diversität von Geschichten, Rollenbildern, Perspektiven und Erzählformen.

Mit **Theresa Henning** – freischaffende Schauspielerin und Regisseurin. Ihre Debütinszenierung „Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer. Hallo Revolutionär!“ erfolgte am Ballhaus Naunynstraße. Ihre zweite hier entstandene Inszenierung „One Day I went to \*id!“ wurde zum Theatertreffen der Jugend 2016 eingeladen. In ihrer 2014 gegründeten Filmproduktionsfirma Kinderzimmer-Produktion entstanden die beiden Langspielfilme „Der neue Eichinger“ und „Krach der Stille“. Zuletzt arbeitete sie am Jungen DT am Deutschen Theater Berlin im Rahmen des Herbstcamps mit Jugendlichen. Seit 2017 leitet sie den Jugendklub AKTIONIST\*INNEN am Maxim Gorki Theater.

## Weißer Privilegien und rassistische Sozialisierung

In diesem Workshop geht es um eine nicht konfrontative Sensibilisierung zum Thema kritisches Weißsein und rassistische Sozialisierung speziell im Theaterkulturkontext. Dabei wird es zunächst um folgende Fragen gehen: Was ist Rassismus? Die Macht der Sprache – Sprache der Macht – Wie können wir diskriminierungsarm sprechen? Was hat es mit political correctness und Bildsprache im Theater auf sich? Von Vor- und anderen Urteilen – welche gesellschaftlichen „Funktionen“ erfüllen Vorurteile und wie können wir vorurteilsbewusster werden? Weiße Privilegien – was bedeutet es, Privilegien zu haben und wie können wir sie verantwortungsbewusst „nutzen“? Daran anschließend werden wir gemeinsam Handlungsoptionen für den Alltag mit Fokus auf den Kunst- und Theaterkontext entwickeln und diskutieren. Der Workshop wird interaktiv gestaltet sein. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Bereitschaft zur Selbstreflexion.

Mit **Tupoka Ogette** – Expertin für Vielfalt und Antidiskriminierung. Langjährige Trainerin, Beraterin und Dozentin. Autorin des Buches „exit Racism. rassistisch denken lernen“.

und **Stephen Lawson** – Steinmetz, Bildhauer. Rassismuskritischer Referent und Aktivist.

Dienstag, 6. Juni 2017, 10:00–16:00 Uhr

### Reden über Theater – eine Frage der Qualität!?

Kristina Stang begibt sich in ein Gespräch mit Mitgliedern der Jury, Theaterkritiker\*innen und Spielleiter\*innen zur Frage nach der Qualität theaterpädagogischer Arbeit mit Jugendlichen. Wie lässt sich über Theater mit sogenannten nicht-professionellen Spieler\*innen sprechen, schreiben und diskutieren? Was sind die Kriterien für eine gelungene theaterpädagogische Inszenierung? Was zeichnet qualitätsvolles Theater mit Jugendlichen aus?

Moderation: **Kristina Stang** – Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis mit Schwerpunkt Theater an der Universität Hildesheim und an der Hogeschool voor de Kunsten Utrecht/NL. Engagement als Theaterpädagogin und Dramaturgin von 2005 bis 2011 am Theater an der Parkaue Berlin und von 2011 bis 2015 am Jungen DT am Deutschen Theater Berlin. Lehraufträge u. a. an der Universität Erlangen-Nürnberg, am SPI Berlin und am Institut für Kunst im Kontext der UdK Berlin. Seit Juli 2015 Künstlerische Leitung des Projekts Berlin Mondiale – Zusammenarbeit mit Geflüchteten in den Künsten und freiberufliche Tätigkeit als Dozentin und Theaterpädagogin, u. a. für das Kinder- und Jugendliteraturzentrum LesArt, das internationale literaturfestival berlin, den Jugend-Performancewettbewerb unArt, an Schulen und an der JugendTheaterWerkstatt Spandau.

Im Gespräch mit: **Mijke Harmsen** – geboren 1981 in Renkum (NL), ist Dramaturgin am tanzhaus nrw in Düsseldorf. Dort kuratiert sie Gastspiele und Festivals und begleitet Produktionen für und mit Kinder(n) und Jugendliche(n). Zudem entwickelt sie unterschiedliche kulturelle Bildungsformate, die Begegnungen in neuen ästhetischen Formaten ermöglichen. Vor dem tanzhaus nrw war sie sieben Jahre am Hebbel am Ufer in Berlin tätig. Ihr Ziel ist es, experimentelle künstlerische Ansätze mit einem – auch theaterfernen und generationsübergreifenden – Publikum zusammenzubringen. Der Umgang mit Diversität und das Anknüpfen an aktuelle Themen stehen dabei besonders im Zentrum.

**Robin Detje** – geboren 1964 in Lübeck, lebt als Autor und Literaturübersetzer in Berlin. Als eine Hälfte des Künstlerduos bösediva war er in der Jugendarbeit aktiv, u. a. für das Performance-Festival unart, das Junge DT und die Berlin Mondiale.

**Marina Vowinkel** – machte Erfahrungen im Schultheater am Goethe-Gymnasium Schwerin und war mit ihrer Theater-AG im Jahr 2011 zum Theatertreffen der Jugend eingeladen. Studiert aktuell an der Universität Hildesheim Kulturwissenschaft und ästhetische Praxis.

sowie **Bassam Ghazi** und **Carmen Grünwald-Waack** – siehe Jury Seite 112

## Dialog

Beschreibungen und Beobachtungen führen in das tägliche Aufführungsgespräch der eingeladenen Produktionen mit Juror\*innen, Spielleiter\*innen und Forumsteilnehmer\*innen über formalästhetische, inhaltliche und thematische Aspekte der Produktionen. Gefragt sind Expertise und Kritik, Neugier und ein scharfer Blick sowie Lust auf neue Perspektiven im Gespräch.

Mit **Birgit Lengers** – Studium Theater-, Film- und Kulturwissenschaft/Ästhetische Praxis in Köln und Hildesheim. Von 1997 bis 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hildesheim. Nach sechsjähriger Zusammenarbeit mit dem Regisseur Thorsten Lensing (THEATER T1) Dramaturgin bei German Theater Abroad (GTA) – Konzeption und Realisation transatlantischer Festivals und Theaterprojekte wie „Stadttheater New York“ (New York) und „Road Theater USA“ (USA / Berliner Festspiele / Heidelberger Stückemarkt / Düsseldorfer Schauspielhaus). Gastdozentin u. a. in Hildesheim und an der Universität der Künste, Berlin. Moderatorin beim Theatertreffen der Berliner Festspiele; Jurorin beim 1. und 2. Bürgerbühnenfestival, „Brüder-Grimm-Preis“ des Landes Berlin und beim Heidelberger Stückemarkt. Veröffentlichungen u. a. in „Text + Kritik“, im transcript Verlag, „Theater der Zeit“, „Die Deutsche Bühne“ und „Korrespondenzen“. Seit der Spielzeit 2009 / 10 leitet Birgit Lengers das Junge DT am Deutschen Theater Berlin.

und **Kristina Stang** – siehe Moderation Fokus

## Forum für Studierende

Das Theatertreffen der Jugend lädt Studierende verschiedener Hochschulen/Universitäten ein, sich in einem diskursiven Programm zu begegnen, das sich auf die eingeladenen Aufführungen bezieht und von künstlerisch-praktischen Workshops flankiert wird. Die Studierenden erhalten die Möglichkeit, das Theatertreffen der Jugend an drei Tagen mitzuerleben, Gespräche mit den eingeladenen Gruppen, Spielleiter\*innen, Juror\*innen und der Leitung der Bundeswettbewerbe zu führen und untereinander in einen professionellen Austausch zu treten.

Das Thema der Workshops in diesem Jahr lautet „Antworten auf Aufführungen“. Im Workshop mit Virginia Thielicke wird das erfahrungsorientierte Rezeptionsverfahren „Antworten auf Aufführungen“ praktisch erprobt, indem die Studierenden schreibend, zeichnend, Klänge erzeugend und inszenierend auf zwei der beim Theatertreffen der Jugend ausgewählten Aufführungen des Festivals antworten. Im Zentrum stehen dabei die eigenen Wahrnehmungen und Aufmerksamkeiten der Studierenden.

Das Forum Praxis für Studierende ist ein geschlossenes Programm für Studierende verschiedener Hochschulen/Universitäten.

Beteiligte Hochschulen/Universitäten 2017:

Universität der Künste Berlin  
Hochschule für Musik und Theater Rostock  
Leibnitz Universität Hannover  
Hochschule Osnabrück  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Fachhochschule Dortmund  
Universität Hamburg  
Zürcher Hochschule der Künste

Mit **Virginia Thielicke, Dr.** – ist Lehrerin für Theater, Kunst und Spanisch an einem Hamburger Gymnasium. Von 2009 bis 2014 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Theaterpädagogik und im Masterstudiengang Performance Studies an der Universität Hamburg tätig, wo sie 2015 zu einem erfahrungsorientierten Aufführungsrezeptionsverfahren promovierte. Virginia Thielicke gibt zahlreiche Workshops und Seminare zu experimentellen Theaterformen und ihrer Rezeption, ortsspezifischem Theater und künstlerischen Strategien in der Theaterpädagogik. Seit 2015 ist sie Heftmoderatorin und Autorin der Zeitschrift Schultheater. Jüngste Publikation: „Antworten auf Aufführungen. Ein erfahrungsorientiertes Rezeptionsverfahren für die Theaterpädagogik.“ Kopaed: München, 2016.

und **Ina Driemel** – siehe Leitung Forum



# Kuratorium

**Dr. Irina Ehrhardt** Bundesministerium für Bildung und Forschung,  
Berlin (Vorsitz)

**Prof. Dr. Gerd Taube** Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und  
Jugendbildung e.V. (BKJ), Remscheid (stellvertretender Vorsitz)

**Michael Assies** Bundesverband Theater in Schulen e.V. (BV.TS), Berlin

**Michael Grabis** Ministerium für Bildung, Rheinland-Pfalz, Mainz

**Prof. Dr. Norma Köhler** Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater e.V.,  
Hannover

**Claudia Schönherr-Heinrich** Senatsverwaltung für Bildung,  
Jugend und Wissenschaft, Berlin

**Annett Israel** Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik  
Deutschland, Frankfurt am Main

**Isabell Jannack** Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg

**Thomas Lang** Bundesakademie für Kulturelle Bildung, Wolfenbüttel

**Brigitte Menell** Ministerium für Schule und Berufsbildung, Schleswig-Holstein

**Uwe Schulz** Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

**Ingund Schwarz** Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus,  
Wissenschaft und Kunst, München

# Jury

**Antigone Akgün** – geboren 1993 in Frankfurt am Main. Abgeschlossenes Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft und der Klassischen Archäologie. Studiert zurzeit Griechische Philologie und Philosophie an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Während des Studiums bereits Zusammenarbeiten auf und hinter der Bühne, u.a. mit dem schottischen Künstler\*innenduo Rosana Cade und Laurie Brown sowie mit Martina Droste, Laurent Chétouane und Prodromos Tsinikoris. 2013 Stipendiatin der Ancient Greek Drama School in Epidaurus. Seit 2014 Mitglied des European Network for Research and Documentation of Performances of Ancient Greek Drama. In der Spielzeit 2015/2016 Mitglied des Jungen Schauspiel Frankfurt, mit der Produktion „Frankfurt Babel“ eingeladen zum 37. Theatertreffen der Jugend. Neben dem Studium bereits erste eigene Arbeiten als Performancekünstlerin und Autorin in verschiedenen Sprachen, die u.a. vom Freien Deutschen Hochstift, dem Hessischen Altphilologenverband und dem internationalen Wettbewerb Certamen Ciceronianum Arpinas ausgezeichnet wurden.

**Elizabeth Blonzen** – geboren 1968 in Gerolstein/Eifel. 1988–1990 Studium der Germanistik, Philosophie und Psychologie an der Universität-Gesamthochschule Essen und der Ludwig Maximilians-Universität München. 1990–1993 Schauspielausbildung an der Otto Falckenberg Schule München. Danach zahlreiche Engagements: u.a. Münchner Kammerspiele, Düsseldorfer Schauspielhaus, Schauspielhaus Bochum, Residenztheater München, Deutsches Schauspielhaus Hamburg. 2008 erster TV-Film für die ARD. 2012 Kinokurzfilm „Doppelpass“, der u.a. beim 11mm-Filmfestival in Berlin, beim Filmfestival in Rio de Janeiro und auf diversen anderen Festivals zu sehen war und den Spezialpreis der Jury beim Neißer Film Festival gewann. Seit 2013 als Gast am Maxim Gorki Theater tätig.

**Ilias Botseas** – geboren 1995 in Erbach. Studiert Biochemie und Mathematik an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Von 2013 bis 2014 in der Theater-AG TEGS der Ernst-Göbel-Schule in Höchst im Odenwald als Spieler und seit 2015 als Co-Dramaturg und Spielleitungsassistenz tätig. Seit 2013 Teilnahme in Planung, Assistenz und Spiel bei schulischen und außerschulischen Preisverleihungen, Seminaren, Theaterfortbildungen und einer Theater-Projektwoche der Ernst-Göbel-Schule mit und durch Eleonora Venado als Leiterin. Von 2014 bis 2016 Einladungen zum Theaterfestival Korbach sowie Nominierung in die Zwischenauswahl für das Theatertreffen der Jugend in den Jahren 2015 und 2016 im Rahmen der TEGS.

**Bassam Ghazi** – geboren 1974 in Beirut/Libanon. Theaterpädagoge und Regisseur am Schauspiel Köln. Seit 2005 entwickelt er mit dem Import Export Kollektiv und den mix cultured/abled/aged Expert\*innen doku-fiktionale Theaterprojekte. Die Akteur\*innen betreiben Handel mit Geschichte und Geschichten und pendeln zwischen den Kulturen und Perspektiven: biografisch & dokumentarisch & postmigrantisch & divers & inkludiert. Als Theatermacher war Bassam Ghazi bereits tätig am GRIPS Theater Berlin, COMEDIA Theater Köln, Straßentheater Leon/Nicaragua, Forum Ziviler Friedensdienst Beirut, GIZ Jordanien, Zukunftsakademie NRW und Sommerblut Festival Köln. Lehrtätigkeit an der Universität Köln. Workshops und Fortbildungen zu den Themen Diversität, Inklusion, Migration, Diskriminierung und Rassismus. Mitglied im Bündnis kritischer Kulturpraktiker\*innen.

**Carmen Grünwald-Waack** – geboren 1981 in Gießen. Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim mit Schwerpunkt Theater. Seit 1995 eigene künstlerische Tätigkeiten und Theaterproduktionen. Theaterpädagogische und -vermittelnde Tätigkeit seit 1996 u.a. bei Theaterprojekten des Bundes Deutscher Pfadfinder\*innen, bei dem bolivianischen Straßentheaterprojekt Ojo Morado, am Jungen Schauspiel Hannover und beim unart Festival in Dresden und Berlin. Mitbegründung des Hildesheimer Theater- und Performancekollektivs Fräulein Wunder AG 2006. Jungjurorin des Theatertreffens der Jugend 2008 und 2009. Lehrtätigkeit an der Universität Hannover im Studienfach Darstellendes Spiel und an der Universität Hildesheim.

**Anne-Kathrin Holz** – geboren 1963 in Güstrow in Mecklenburg. Studium an der Universität Leipzig und in Rostock. Seit 1991 Lehrerin für die Fächer Theater, Deutsch und Geschichte am Goethe-Gymnasium Schwerin, etablierte dort Darstellendes Spiel als Schulfach im Wahlpflichtbereich und als Oberstufen-Grundkurs. Seit 1991 Ensembleleiterin der Theatergruppe TaGGS, Entwicklung und Betreuung jährlicher Schultheaterproduktionen in den Sekundarstufen I und II. Mit diesen mehrfach eingeladen zum Theater-treffen der Jugend und zum Schultheater der Länder. Beim Schultheater der Länder 2013 in Schwerin im Vorbereitungsteam des Festivals und Leitung der Festivalzeitung „off“. Diverse Theater-Workshopleitungen, u.a. für das Geschichtswettbewerb-Preisträger\*in-treffen (Körber Stiftung).

**Sebastian Mauksch** – geboren 1971. Arbeitet frei in den Bereichen Theater, Performancekunst und Kulturelle Bildung. Leitung des P14-Jugendtheaters der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz von 2001 bis 2007 mit vielfältigen Inszenierungen und Performanceakti-onen, ausgezeichnet mit inter- und nationalen Festi-valeinladungen und Etablierung des jugendlich-auto-nomen Theaterarbeitens. Mitarbeit bei der „Rollenden Road Schau“ – einem mobilen Containertheater. Ab 2008 Inszenierungen im Ballhaus Ost Berlin mit Texten von David Lindemann, Helene Hegemann und Anne Tismer. War Theaterdozent einer Werkstatt für Menschen mit seelischen Leiden und ist Helfer für junge unbegleitete Geflüchtete. Langjährige Zusammen-arbeit mit dem Künstler\*innenkollektiv Club Real, u.a. mit der Projektserie „Bakterien, Sex, Demokratie“ an Berliner Schulen. Für die Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele forscht er performativ zur Adoleszenz der Künste.

**Rieke Oberländer** – geboren 1982. Studium der Kultur-wissenschaften und ästhetischen Praxis mit Schwer-punkt Theater an der Universität Hildesheim. Jung-jurorin beim Theatertreffen der Jugend 2003 bis 2005 und anschließend bei anderen Jugendtheaterfestivals. 2004 bis 2007 Leiterin des Jugendclubs am Stadt-theater Hildesheim. Workshopleiterin für verschiedene Träger. Seit Sommer 2007 Theaterpädagogin und Leiterin der Theaterpädagogik am Theater Bremen, u.a. mit Workshops für Schulen und Bildungsein-richtungen, Lehrer\*innenfortbildungen und eigenen Inszenierungen mit Jugendlichen und Senior\*innen. Von 2010 bis 2015 Leiterin des FORUM beim Theater-treffen der Jugend.

**Klaus Riedel** – geboren 1969. Studienleiter und Lehrer für Deutsch, Politik und Darstellendes Spiel an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld. Ausbilder in der Lehrer\*innenfortbildung für Darstellendes Spiel/ Theater; Leitung von Workshops zu den Themen Klassikerinszenierungen, Theatertheorie, Didaktik; Organisation verschiedener Theaterfestivals. Mit mehreren Schultheaterproduktionen eingeladen zum Theatertreffen der Jugend und dem Schultheater der Länder. Lehraufträge an Hochschulen in Hannover und Zürich. Veröffentlichungen bei Klett und Edition Körber-Stiftung; Mitglied der Autor\*innengruppe der Schulbuchreihe „Grundkurs Darstellendes Spiel“ und „Bausteine Darstellendes Spiel“, Schroeder-Verlag; Mitglied der Herausgeber\*innengruppe der Zeitschrift „Schultheater“.

**Undine Unger** – geboren 1995 in Chemnitz. Studiert Musik und Französisch auf Lehramt für Gymnasien an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendels-sohn Bartholdy in Leipzig. 2008 –2013 Mitglied des Theaterjugendclubs KarateMilchTiger am Chemnitzer Schauspielhaus. Seit 2011 musikalische Leitung bei diversen Inszenierungen in Chemnitz, Plauen, Leipzig, Weimar und Hannover, überwiegend Arbeit mit Jugendlichen. 2012 musikalische Leitung der Inszenie-rung „Reiher“ von Simon Stephens, 2013 ausgezeich-net mit dem Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin. Seit 2014 Gründungsmitglied sowie musikalische und organisatorische Leitung der Jugendinitiative Karate-MilchTiger unplugged. Mehrere Nominierungen und Einladungen zu Theaterfestivals, u.a. Theatertreffen der Jugend, 1. Jugendtheatertreffen der Schweiz, Bundestreffen Jugendclubs an Theatern. 2016 Assistenz bei einer bilingualen Theaterproduktion in Bordeaux, Frankreich.

# Statistik

Bewerbungen insgesamt 114

## Verteilung auf Bundesländer

Baden-Württemberg	14
Bayern	6
Berlin	17
Brandenburg	3
Bremen	4
Hamburg	3
Hessen	6
Mecklenburg-Vorpommern	3
Niedersachsen	5
Nordrhein-Westfalen	37
Rheinland-Pfalz	0
Saarland	0
Sachsen	7
Sachsen-Anhalt	0
Schleswig-Holstein	4
Thüringen	3

Österreich 2

## Produktionsform

Eigenproduktion	74
Textadaption	35
Filmadaption	3
Textrealisation	2

### Produktionsort

Schule	36
<i>Gesamtschule</i>	3
<i>Gymnasium</i>	28
<i>Waldorfschule</i>	2
<i>Kooperation verschiedener Schulen</i>	2
<i>Abendschule</i>	1
Hochschule	2
Außerschulischer Bereich	17
Bürgerbühne	6
Jugendclubs und Jugendgruppen an (freien) Theatern	53

### Genre

Sprechtheater	103
Tanz- / Bewegungstheater	4
Musiktheater / Musicals	3
Inszenierte Rauminstallation	1
Animations- und Clownstheater	1
Zirkustheater	2

### Alterszusammensetzung

überwiegend bis 13 Jahre	1
überwiegend bis 15 Jahre	2
überwiegend 11 bis 19 Jahre	14
überwiegend 12 bis 19 Jahre	2
gemischt 12 bis 18 Jahre	1
gemischt 11 bis 24 Jahre	4
gemischt 14 bis 18 Jahre	10
gemischt 14 bis 25 Jahre	7
überwiegend 15 bis 19 Jahre	8
überwiegend 15 bis über 21 Jahre max. 25 Jahre	42
überwiegend 19 bis 25 Jahre	2
alle über 20	6
intergenerativ	15

## Weitere Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele 2017

<b>4. Tanztreffen der Jugend</b> Spielplan, Informationen, Kartenvorverkauf	22. – 29. September 2017 1. August 2017
<b>34. Treffen junge Musik-Szene</b> Konzert der Preisträger*innen Bewerbungsschluss	8. – 13. November 2017 9. November 2017 31. Juli 2017
<b>32. Treffen junger Autoren</b> Lesung der Preisträger*innen Bewerbungsschluss	16. – 20. November 2017 17. November 2017 15. Juli 2017

Die Bewerbungsfrist läuft! Wettbewerbsinformationen und Bewerbungsunterlagen unter Bundeswettbewerbe auf: [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)

Bundeswettbewerbe im Internet:

[www.bundeswettbewerbe.berlin](http://www.bundeswettbewerbe.berlin)

📺 Bundeswettbewerbe INSIDE

📘 bundeswettbewerbe

📷 bundeswettbewerbe.berlin

🐦 @BuWeBerlin

#theatertreffenderjugend

Das Programm der Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele gliedert sich in drei Säulen: Auf der BÜHNE erfolgen die öffentlichen Präsentationen der Arbeiten. Der CAMPUS beinhaltet das Workshop-Programm und verschiedene Gesprächsformate für die ausgewählten Teilnehmer\*innen. Das FORUM richtet sich an künstlerische Leiter\*innen und Studierende der jeweiligen Bereiche der kulturellen Jugendarbeit.

### Bundeswettbewerb Theatertreffen der Jugend 2018

Ausschreibungsbeginn	Oktober 2017
Einsendeschluss	31. November 2017
<b>39. Theatertreffen der Jugend</b>	13. – 21. April 2018

### Bundeswettbewerb Tanztreffen der Jugend 2018

Ausschreibungsbeginn	Oktober 2017
Einsendeschluss	31. März 2018
<b>5. Tanztreffen der Jugend</b>	21. – 28. September 2018

Alle Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele werden gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

# Impressum

Leitung: Dr. Christina Schulz  
Organisationsleitung: Renate Klügge  
Mitarbeit: Daniela Gromer, Sander von Lingelsheim,  
Lara Ragg, Antonino Polizzi, Jonas Rinderlin,  
Simon Scharf  
Spielstättenleitung: Karsten Neßler  
Technische Leitung: Lotte Grenz  
Beleuchtung: Ruprecht Lademann  
Ton/Video: Martin Trümper

## Magazin

Herausgeber: Berliner Festspiele  
Redaktion: Lisa Schmidt, Dr. Christina Schulz  
Redaktion Essay-Teil: Henrik Adler  
Mitarbeit: Renate Klügge, Antonino Polizzi  
Grafik: Ta-Trung, Berlin  
Fotografie Kampagne: BFF, Philipp Jester  
Druck: Medialis Offsetdruck GmbH

Copyright 2017 Berliner Festspiele, Autor\*innen  
und Fotograf\*innen

Fotograf\*innen: S. 6, 24 Ute Langkafel, S. 12 Michael  
Helbig, S. 18 Paul Olfermann, S. 31 Elena Stenzel,  
S. 36 Silke Janssen, S. 44 Olaf Mönch,  
S. 51 Moritz Rüge, S. 58 Constantin Film  
Stand: Mai 2017

Kein Nacheinlass während der Vorstellungen.  
Bild- und Tonaufnahmen sind nicht gestattet.  
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

## Veranstalter

Berliner Festspiele  
Ein Geschäftsbereich der Kulturveranstaltungen  
des Bundes in Berlin (KBB) GmbH  
Gefördert durch die Beauftragte der  
Bundesregierung für Kultur und Medien

Intendant: Dr. Thomas Oberender  
Kaufmännische Geschäftsführerin: Charlotte Sieben  
Leitung Kommunikation: Claudia Nola  
Presse: Sara Franke, Patricia Hofmann,  
Jennifer Wilkens  
Redaktion: Dr. Barbara Barthelmes, Andrea Berger,  
Lisa Schmidt, Jochen Werner  
Internetredaktion: Frank Giesker, Jan Köhler  
Marketing: Gerlind Fichte, Jan Heberlein,  
Michaela Mainberger  
Grafik: Christine Berkenhoff, Nafi Mirzai  
Vertrieb: Uwe Krey, Florian Schinagl  
Ticket Office: Ingo Franke (Ltg.), Simone Erlein,  
Frano Ivic, Gabriele Mielke, Torsten Sommer,  
Sibylle Steffen, Alexa Stümpke

Hotelbüro: Heinz Bernd Kleinpaß (Ltg.),  
Florian Hauer, Frauke Nissen  
Protokoll: Gerhild Heyder

Technische Leitung: Andreas Weidmann  
Leitung Beleuchtung: Carsten Meyer  
Leitung Ton/Video: Manfred Tiesler  
Leitung Bühnentechnik/Maschinerie: Lotte Grenz  
Bühnenmeister\*innen: Thomas Pix, Juliane Schüler  
Maschinerie: Birte Dördelmann, Fred Langkau,  
Mirko Neugart, Manuel Solms, Marcus Trabus,  
Martin Zimmermann  
Bühnentechnik: Pierre Joel Becker, Ivan Jovanovic,  
Sybille Casper  
Requisite: Karin Hornemann  
Beleuchtungsmeister\*innen: Kathrin Kausche,  
Ruprecht Lademann  
Stellwerker\*innen: Lydia Schönfeld, Mathilda Kruschel  
Beleuchtung: Günhan Bardak, Juri Rendler,  
Friedrich Schmidt, Sachiko Zimmermann-Tajima  
Tonmeister: Jürgen Kramer, Axel Kriegel,  
Martin Trümper  
Ton- und Videotechniker: Stefan Höhne, Jörn Gross,  
Tilo Lips  
Gebäudemanagement: Ulrike Johnson  
Haustechnik: Frank Choschzick, Olaf Jüngling,  
Sven Reinisch  
Empfang: Georg Mikulla

Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin  
T +49 30 254 89 0  
[www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)  
[info@berlinerfestspiele.de](mailto:info@berlinerfestspiele.de)

Kulturveranstaltungen des Bundes  
in Berlin (KBB) GmbH  
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin  
[www.kbb.eu](http://www.kbb.eu)



Berliner Festspiele



Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Abonnieren Sie den Newsletter der Berliner Festspiele:  
[www.berlinerfestspiele.de/newsletter](http://www.berlinerfestspiele.de/newsletter)

# Kalendarium

## Freitag, 2. Juni

---

16:00 Uhr	Campus: Begrüßung Teilnehmer*innen
16:30 Uhr	Campus: Begegnungsparcours
19:00 Uhr	Bühne: Eröffnung
20:00 Uhr	Bühne: „Stören“
danach	Empfang

## Samstag, 3. Juni

---

09:30–12:00 Uhr	Campus Praxis: Teilnehmer*innen-Workshops
10:00–12:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
11:00–12:30 Uhr	Forum: Auftakt
12:00 Uhr	Mittagessen
12:00–19:00 Uhr	Orbitalbotschaftscamp
13:30–16:00 Uhr	Campus Praxis: Teilnehmer*innen-Workshops Forum Praxis: Der andere Blick ...
14:00–16:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
16:30–17:00 Uhr	Forum Dialog: Einführung in die Aufführungsgespräche
17:00–18:00 Uhr	Forum Dialog: Aufführungs- gespräch #1 / Campus Dialog: Aufführungsgespräch #1
18:00 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Bühne: „sag alles ab“
21:45 Uhr	Bühne Spezial: Konzert Jason Bartsch und Nora Beisel

## Sonntag, 4. Juni

---

09:30–12:00 Uhr	Campus Praxis: Teilnehmer*innen-Workshops Forum Praxis: Der andere Blick ...
10:00–12:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
12:00 Uhr	Mittagessen
12:00–19:00 Uhr	Orbitalbotschaftscamp
13:30–16:00 Uhr	Campus Praxis: Teilnehmer*innen-Workshops
14:00–16:00 Uhr	Forum Fokus: Reden über Theater– eine Frage der Qualität!?
14:00–16:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
17:00–18:00 Uhr	Forum Dialog: Aufführungs- gespräch #2 / Campus Dialog: Aufführungsgespräch #2
18:00 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Bühne: „Blick nach vorn“
21:30 Uhr	Bühne Spezial: FZ auf der Bühne

## Montag, 5. Juni

---

09:30–12:00 Uhr	Campus Praxis: Teilnehmer*innen-Workshops Forum Praxis: Diverse Figurationen
10:00–12:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
12:00 Uhr	Mittagessen
12:00–19:00 Uhr	Orbitalbotschaftscamp
13:30–16:00 Uhr	Forum Praxis: Diverse Figurationen Campus Praxis: Teilnehmer*innen-Workshops
14:00–16:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
17:00–18:00 Uhr	Forum Dialog: Aufführungsgespräch #3 Campus Dialog: Aufführungsgespräch #3
18:00 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Bühne: „Sesperado- Revolution of Color“

## Dienstag, 6. Juni

---

10:00–12:00 Uhr	Campus Spezial: Game Science Center / Cherchez la femme Forum Praxis: Weiße Privilegien und rassistische Sozialisierung
10:00–12:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
12:00 Uhr	Mittagessen
12:00–19:00 Uhr	Orbitalbotschaftscamp
13:30–16:00 Uhr	Forum Praxis: Weiße Privilegien und rassistische Sozialisierung
14:00–16:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
17:00–18:00 Uhr	Forum Dialog: Aufführungsgespräch #4 / Campus Dialog: Aufführungsgespräch #4
18:00 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Bühne: „das bin ich nicht“

## Mittwoch, 7. Juni

---

09:30–12:00 Uhr	Campus Praxis: Teilnehmer*innen-Workshops
10:00–12:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
12:00 Uhr	Mittagessen
12:00–19:00 Uhr	Orbitalbotschaftscamp
13:30–16:00 Uhr	Campus Praxis: Teilnehmer*innen-Workshops
14:00–16:30 Uhr	Campus Fokus: What if ... ?
17:00–18:00 Uhr	Forum Dialog: Aufführungsgespräch #5 / Campus Dialog: Aufführungsgespräch #5
18:00 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Bühne: „Katzelmacher“
21:15 Uhr	Bühne Spezial: Open Stage

**Donnerstag, 8. Juni**


---

11:00–12:30 Uhr	<b>Campus Praxis: Workshop-Showing Teilnehmer*innen</b>
10:00–12:30 Uhr	<b>Campus Fokus: What if ... ?</b>
ab 12:30 Uhr	<b>Mittagessen</b>
12:30–19:00 Uhr	<b>Orbitalbotschaftscamp</b>
14:00–16:30 Uhr	<b>Campus Fokus: What if ... ?</b>
17:00–18:00 Uhr	<b>Forum Dialog: Aufführungsgespräch #6 / Campus Dialog: Aufführungsgespräch #6</b>
18:00 Uhr	<b>Abendessen</b>
20:00 Uhr	<b>Bühne: „TWAILAIT“</b>
21:15 Uhr	<b>Bühne Spezial: Film „Tiger Girl“</b>

**Freitag, 9. Juni**


---

10:00–12:30 Uhr	<b>Campus Fokus: What if ... ?</b>
12:00 Uhr	<b>Mittagessen</b>
15:00 Uhr	<b>Campus Fokus: Atelierschau „What if ...?“</b>
17:00–18:00 Uhr	<b>Forum Dialog: Aufführungsgespräch #7 / Campus Dialog: Aufführungsgespräch #7</b>
18:00 Uhr	<b>Start der Raumsonde Thalia 1 mit der Golden Disc</b>
18:30 Uhr	<b>Abendessen</b>
20:00 Uhr	<b>Bühne: „Bartleby–Zur Vermessung des Widerstandes“</b>
22:00 Uhr	<b>Abschlussparty</b>

**Samstag, 10. Juni**


---

10:30–11:30 Uhr	<b>Forum Dialog: Aufführungsgespräch #8 / Campus Dialog: Aufführungsgespräch #8</b>
11:30–12:00 Uhr	<b>Abschlussgespräch mit den Teilnehmer*innen</b>
anschließend	<b>Imbiss und Abreise</b>



